

# Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verleger: Rudolf Dreyer, Dresden Nr. 51, 502  
Lfd. Nr.: Elbgaupresse Dresden

mit Loschwitzer Anzeiger

Zustellort: Stadthaus Dresden, Straße Blasewitz Nr. 666  
Postfach-Nr.: 517 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bählan, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupresseverlag und Verlagsanstalt Hermann Dreyer & Co., Dresden-Blasewitz. - Verantwortlich für Lokales Carl Dreyer, für den übrigen Inhalt Eugen Berner, beide in Dresden.

Er scheint täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Markt, Radio-Zeitung. Anzeigen werden die 6spaltigen Petit-Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4spaltigen Zeile mit 30 Goldpfennigen. Anzeigen mit Plakatschriften und schwierigen Charakteren werden mit 50% Aufschlag berechnet. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inserationsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Preis in Anrechnung gebracht. Rabattanspruch erlischt: d. verpst. Zahlung, Rique ob. Kontant d. Auftraggebers.

Redaktion und Expedition  
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4  
87. Jahrgang

213 Sonnabend, den 12. September 1925

## Der Kampf gegen die Kartelle beginnt

Die Reichsregierung erhebt gegen sechs Textilverbände Klage beim Kartellgericht

### Markt- oder Dollar-Faktoren?

Im Reichswirtschaftsministerium finden täglich Beratungen statt über die Frage, auf welche Weise man eine weitere Preisentlastung erreichen kann. Die Reichsregierung steht bis zu einem gewissen Grade in den Kartellen die Stelle, die sich einer Preisentlastung widersetzt. Eine Reihe von Kartellen hat inzwischen bereits Zugeständnisse gemacht, gegen andere glaubt jedoch die Regierung mit schärferen Maßnahmen vorgehen zu müssen. Diejenigen Kartellverbände, die sich den Absichten des Reichswirtschaftsministeriums widersetzen, sind jetzt vor das Kartellgericht geladen worden. Zunächst ist, wie unsere Berliner Schriftleitung von zuständiger Stelle erfährt, gegen sechs Verbände aus allen Gebieten der Textilindustrie die Klage angehängt, und zwar gegen

1. den Verband der Wolgarn- und Kammgarnspinnereien zu Berlin,
2. den Verband der sächsisch-thüringischen Webereien in Greis,
3. den Verband der deutschen Herrenwäschefabrikanten zu Berlin,
4. den Verein deutscher Kleiderstoff-Großhändler in Berlin,
5. den Verband der Großhändler für bunte Webstoffe und Feinwollen,
6. den Verband nord- und westdeutscher Baumwollwaren-Ausrufler.

Das Reichswirtschaftsministerium wendet sich besonders gegen die Valutasicherung in direkter und indirekter Form. Die Behörde kann den Standpunkt der Verbände, durch diese Preisfiktulation angeblich die Währung zu stützen, ebensowenig anerkennen, wie den anderen Einwand der Interessentkreise, daß die Valutasicherung in Rücksicht auf das in der Textilwirtschaft arbeitende fremde Geld notwendig sei. Die in der Textilwirtschaft bei der Preisbildung üblichen Diskontoschlüsse sind größer als die Belastung für alle Stufen des Warenüberganges durch die Umsatzsteuer. Wann die Termine vor dem Kartellgericht stattfinden, steht noch nicht fest.

Was die mit den Banken schwedenden eingehenden dringenden Verhandlungen über die Zinsfrage anbetrifft, so ist eine Entscheidung der Kartellgerichte bedenklich, nach der die Berliner Stempelvereinsung nicht als Kartell zu betrachten ist. Analog § 4 der Kartellverordnung führt das Reichswirtschaftsministerium die Verhandlungen über die Gestaltung der Kohlenpreise mit den hierfür in Frage kommenden Stellen, zum Beispiel mit dem Braunkohlenverband.

Das Vorgehen mit dem Kartellgericht ist jedoch nur einer der Wege, die die Regierung einschlagen hat. Sie wendet außerdem Verwaltungsmaßnahmen an. Durch Anfragen und Mahnungen ist schon manches erreicht worden und in vielen Gewerben und Handelszweigen ist die Aktion noch im vollen Gange. So trachtet man vor allem auch danach, daß die Bindung an die Kartellverträge oder an die Preise für Markenartikel für die Weiterverkäufer gelockert werde.

### Abrisse Briand's und Chamberlain's

Briand verließ gestern Genf und kehrte für einige Tage nach Paris zurück. Chamberlain wird heute von Genf abreisen. Lord Robert Cecil übernimmt die Führung der englischen Delegation. — Zur Reise Briand's nach Paris meldet Havas: Der Außenminister Briand wird nur drei oder vier Tage bleiben, um mit seinem Ministerium Rücksprache zu nehmen und den britischen Kabinettsmitgliedern über den Stand der Genfer Verhandlungen Bericht zu erstatten. Er wird dann wieder zu den Genfer Bölkerbundsberatungen nach Genf zurückkehren.

### Ku-Klux-Klan



Aufnähme der Vereidigung eines neuen Mitgliedes

Wir sind in der Lage, unseren Lesern bereits heute ein Bild zu bringen von einer Aufnahme-Zeremonie im deutschen „Ku-Klux-Klan“, des „Ordens vom Feuerigen Kreuz“. Um in den Bund aufgenommen zu werden, mußte sich der Bewerber recht eigenartigen Schwurvorlesungen unterziehen. Angenommen mit einer schwarzen Maske, die man ihm um die Augen gelegt hatte, mußte er vor einem Rat in weißen Ordensgewändern treten und auf einem schwarz-weiß-roten, mit einem Kruzifix geschmückten Bahnenkreuz dem Bunde Treue und Gehorsam schwören. (Die Photographie, nach der unser Bild hergestellt worden ist, wurde einem Geheimbündler abgenommen.)

### Die Strohscheins nach Berlin überführt

Die Berliner Polizei hat ihre Untersuchungen über die Ku-Klux-Klan-Organisation, die „Mitter vom Feuerigen Kreuz“ fortgeführt. Die in Schlesien verhafteten beiden Amerikaner Strohschein sind gestern mittag mit den Kriminalbeamten in Berlin eingetroffen und zur sofortigen Vernehmung in das Polizeipräsidium überführt worden. Sie haben sich inzwischen an das amerikanische Generalkonsulat gewandt, das sich daraufhin mit der Berliner Polizei in Verbindung gesetzt hat. Die amerikanische Vertretung in Berlin würdigt durchaus das Einschreiten der deutschen Behörden und erkennt an, daß bei Verhaftung der gemachten Enthüllungen auch die Ausweisung der Verhafteten gerechtfertigt ist. Eigenartig ist die Tatsache, daß, wie in hiesigen amerikanischen Kreisen verlautet, Strohschein Vater und Strohschein Sohn ihrer Beziehungen zu Hitler und Ludendorff sich allenthalben gerühmt haben. Ob es sich hier um einen tatsächlichen Konnex der Arrangure der Ku-Klux-Klan-Bewegung in Deutschland mit

den völkischen Führern handelt, oder ob die Strohscheins mit diesen Beziehungen nur renommieren haben, wird die nähere Nachprüfung ergeben.

Strohschein sen. ist nach seiner Angabe in Neuport Hilfsgeistlicher gewesen. Er hielt hier in den Kreisen der deutschen Weistlichen Vorträge über das Christentum in Amerika, über die Lage der evangelischen Weistlichen jenseits des Ozeans, und wußte sich so gut Eingang in kirchlichen Kreisen zu verschaffen, daß er sogar von zwei deutschen Superintendenten Empfehlungsschreiben erhielt. Im übrigen scheint Strohschein, nach dem kurzen Gastspiel bei der Deutschsozialen Partei zu urteilen, sich als ein übler Weltmacher und Intrigant betätigt zu haben. Bei der Untersuchung gegen Strohschein dürfte auch aufgeklärt werden, woher Strohschein die Mittel für die Organisation des Geheimbundes bezogen hat. Von Personen, die ihn genau kennen, wird behauptet, daß die beiden Strohscheins in ewigen Geldverleihenheiten waren und daß sie selbst nicht über größere Beträge zu verfügen in der Lage waren.

### Amerikas Schuldensforderungen

Wie das amerikanische Schatzamt mitteilt, betragen die Schulden von 20 Staaten an Amerika 1.208.765.265 Dollar, von denen ungefähr 618 Millionen fällig sind. Noch vor Zusammentritt des Kongresses im November hofft man die Verhandlungen mit Frankreich und Italien abgeschlossen zu haben, so daß die Schuldregelung mit diesen beiden Staaten und mit Belgien dem Kongress zur Ratifizierung vorgelegt werden kann.

### Die Arbeitgeber gegen den Schiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau

Der vom sächsischen Landesminister am 5. September für den sächsischen Steinkohlenbergbau gefällte Schiedsspruch, der ab 1. September eine Zulage von 10 Proz. für alle über und unter Tage beschäftigten Bergarbeiter vorsieht, wurde von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitgebern

aber abgelehnt. Die Arbeitgeber im sächsischen Steinkohlenbergbau sind der Ansicht, daß der Schiedsspruch unannehmbar ist.

Nach einer Erklärung des Bergbauvereins ist der Schiedsspruch vom Schlichter vorgeschlagen worden, obwohl ihm auf Grund amtlichen Zahlenmaterials nachgewiesen worden war, daß die unzulässige Wirtschaftslage des Steinkohlenbergbaues eine Lohnerhöhung nicht zuläßt. Letzteres gibt der Schlichter in der Begründung des Schiedsspruches auch offen zu. Er behauptet aber, daß auch die Lage der Bergarbeiter unannehmbar schlecht sei, und glaubt nun, durch ein Diktum von 10% die Sache aus eine Lohnerhöhung möglich machen zu können. Die große Frage, aus welchen Mitteln die Werke die höheren Löhne bezahlen sollen, läßt er offen. Da weiterhin in den Bergwerken das Bekanntheitsvermögen des Schiedsspruches unerfüllbare Hoffnungen erweckt, und somit angesetzt ist, erneut Unruhe unter der Bergarbeiterchaft hervorzurufen, hat der Bergbauverein an den Reichsarbeitsminister ein Protestschreiben gerichtet.

### Die Mossulfrage

Zu den Verhandlungen vor dem Völkerbunde in Genf.

Die Mossulfrage droht eine Granate zu werden, ein neuer gordischer Knoten im neuen Orient. Eigentlich schon seit dem Ausgange des Weltkrieges steht diese Streitfrage auf der Tagesordnung der internationalen Diplomatie, wenn wir von noch früheren Stadien absehen.

Als die Türkei Ende 1918 mit den Alliierten den Waffenstillstand von Mudros abschloß, hatten zwar die britischen Truppen den größten Teil Mesopotamiens in ihrem Besitz, die Stadt und Provinz Mossul aber befanden sich in türkischen Händen. Erst später, zwei Wochen nach dem Waffenstillstand, mußten die türkischen Truppen, auf ein Ultimatum des britischen Oberbefehlshabers, das Mossulgebiet räumen und es den Engländern überlassen. Dieses Verfahren der Engländer war eine Verletzung des Vertrages von Mudros, und die Türkei haben seither nie aufgegeben, dagegen zu protestieren.

Im Jahre 1923 kam diese Streitfrage wieder auf die Tagesordnung der Lausanner Konferenz. Die Türkei verlangten die Rückgabe des ganzen Mossulgebietes als eines integralen Teiles ihres Reiches. Die Engländer forderten dagegen eine „Verbesserung“ der türkisch-mesopotamischen Grenze, indem sie nicht nur das Mossulgebiet weiter in den Grenzen des Irak (Mesopotamien) behielten, sondern auch den Anspruch erhoben, die unmittelbar angrenzende türkische aber von Kurden bewohnte Provinz Hakkari dem Irak einzuverleiben. So fanden in der Konferenz von Lausanne mehr als einmal Nebenhandlungen zwischen Lord Curzon und Ismet Pascha statt, wobei jedoch keiner von beiden den Sieg davontrug. Da sich auch in der Konstantinopeler englisch-türkischen Konferenz im Sommer 1924 die Türkei und die Engländer nicht einigen konnten, so mußte die Mossulfrage im September desselben Jahres der Entscheidung des Völkerbundes unterbreitet werden. Dieser übertrug die Erörterung des Streitobjektes einer Spezialkommission, die aus drei Männern orientalischer Verhältnisse bestand: einem Schweden, einem Ungarn und einem Belgier. Die Kommission wurde bevollmächtigt, auch dem Völkerbunde Vorschläge zur Lösung des Problems zu unterbreiten. Die Mossulkommission hat ein ganzes Jahr daran gearbeitet, sie hat auch das kritische Gebiet aufgesucht und es im Laufe mehrerer Monate gewissenhaft und allseitig studiert. Sie hat nun vor kurzem einen ausführlichen Bericht dem Völkerbund vorgelegt. In der Hand dieses Berichtes soll sich auch der jetzt in Genf tagende Völkerbund mit der Mossulfrage befassen.

Die Untersuchungsergebnisse der Mossulkommission lassen sich folgendermaßen kurz zusammenfassen: Vom rechtlichen Standpunkt aus gehört das Mossulgebiet der Türkei; die Türkei hat auch nie auf ihre Souveränität in Mossul verzichtet. Geographisch betrachtet ist jedoch das Mossulgebiet ein Teil von Mesopotamien, mit welchem es auch in einem engen wirtschaftlichen Zusammenhang steht. Was die Bevölkerung Mossuls betrifft, ist sie eine recht bunte, die Kurden aber bilden die Mehrzahl; 500.000 von Gesamtzahl 800.000. Die streitenden ethnographischen Partner, die Araber (Stammbevölkerung Iraks) und die Türken bilden also dort die Minderheit; die Zahl der letzteren beläuft sich auf etwa 160.000, die der Türken gar nur auf 40.000. Den Rest bilden die arabischen Nestorianer und Syrer, die Sekte der Jesiden und andere Volks- und Religionsstämme. Ethnographisch betrachtet ist demnach das Mossulgebiet weder arabisch noch türkisch, sondern vorwiegend kurdisch. Das heißt also, daß es sich um das Land einer dritten Rasse handelt, über das sich die Türken und Araber streiten. Dadurch, daß sich weder die Engländer in diese Streitangelegenheit mischen, wird die Mossulfrage noch verwickelter. Angeht diese Zustände könnten auch die Schlussfolgerungen der Mossulkommission nicht anders ausfallen, als es in der Tat geschehen ist. Die Kommission will zwar das Recht der Türkei auf Mossul anerkennen, aber da in der Frage der internationalen Beziehungen die Wirkkraft und die Macht mehr von

Belang sind, als andere Faktoren, schlägt sie auch vor, das fruchtbarste Gebiet dem Irak einzuzuteilen. Dabei möchte die Kommission auch der Bevölkerung des Landes, dem Hauptstamm; eine national-kulturelle Selbstverwaltung zugestehen. Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, spricht die Kommission auch gegen eine Teilung des Mesopotamien. Sollte sich der Völkerverbund dennoch für eine Teilung entscheiden, so müßte der Fluß Grob-Sab die Grenze zwischen der Türkei und dem Irak bilden.

Bei allen Erörterungen über Mesopotamien wird jedoch gar nicht oder nur vorübergehend von dem Hauptmoment gesprochen, das schließlich den Kernpunkt der Mesopotamienfrage bildet: von dem Vorkriegsstand des Landes. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß heute keine Mesopotamienfrage existieren würde, wenn es in Mesopotamien kein Öl gäbe; nicht einmal die Engländer hätten es vor Jahren befehrt. Da aber Mesopotamien als ein unerschöpfliches die reichsten Naphthaquellen der Welt besitzt, so kann auch das britische Reich dieser Tatsache gegenüber nicht gleichgültig sein. Wo immer auch nur eine Vermutung von Naphthaquellen vorhanden ist, da muß auch unbedingt der Engländer seine Fahne in den Boden pflanzen und sagen: „Das ist mein!“ Die englische Industrie, und namentlich die britische Flotte brauchen alljährlich dieses lebenspendenden Materials. Da es nun im Mesopotamien reichlich vorhanden ist, wird auch England schwerlich darauf verzichten wollen. Uebrigens verbanden die mesopotamischen Oelfelder ihrer Entdeckung deutschen Spezialisten, die zur Vorkriegszeit dort viel gearbeitet haben. Aber auch die Amerikaner treten in der mesopotamischen Oelfrage als Partner auf. Zwischen den beiden mächtigsten anglo-amerikanischen Industriestaaten besteht darüber schon eine Vereinbarung; auch die Franzosen sind daran beteiligt. Wie also immer das Entscheidungswort des Völkerverbundes als eines Schiedsrichters in Bezug auf Mesopotamien ausfallen mag, wird das internationale Kapital in keinem Falle die mesopotamischen Naphthaquellen verlassen. Es wird sich auch schwerlich mit dem Vorschlag der Teilung Mesopotamiens einverstanden erklären, wenn ihm nicht eine freie Hand in der Ausbeutung des gesamten mesopotamischen Oelgebietes garantiert wird.

Das Mesopotamien ist weiter für das britische Reich, strategisch betrachtet, von Belang; aber Mesopotamien und Mesopotamien führt ja der kürzeste Landweg vom Mittelmeer zum Persischen Golf und zu den Wässern Indiens, der Perle in der Krone des britischen Imperiums. Die Bagdadbahn, die übrigens jetzt nur in Teilstrecken fertig ist, hat nicht nur eine handelspolitische, sondern auch eine strategische Bedeutung ersten Ranges. Angesichts aller dieser Tatsachen wird sich England auch bereit erklären, die Vorbedingung der Mesopotamienmission zu erfüllen: die Verlängerung seines Mandats auf weitere 25 Jahre o.ä. u. die Erneuerung des bestehenden britisch-italienischen Vertrages auf eine neue Frist. Man sieht also, daß in der Mesopotamienfrage Irak nur eine nominelle Seite ist, daß in der Tat sein Mandat England der eigentliche interessierte Partner neben der Türkei ist. Iraks König Feisal und das Badische Parlament haben sich, dem Wunsch Londons folgend, schon bereit erklärt, nach Ablauf des britisch-italienischen Vertrages (1928) ihn zu erneuern; von diesem Iraks Verzicht haben sie auch den Völkerverbund in Kenntnis gesetzt.

Für die Türkei ist die Mesopotamienfrage mehr eine politische als eine wirtschaftliche Angelegenheit. An Territorium kann auch die heutige Türkei ein sehr reiches Land genannt werden: Sie ist etwa 1,5mal größer als Deutschland, sie hat aber nicht mehr als 8 Millionen Einwohner. Auch verhältnismäßig Bodenschätze fehlen dort keineswegs. Die Türkei steht sich aber bedroht, solange Mesopotamien in Englands Händen ist, zumal dieses auch nie aufhören wird, seine Einflusssphäre in das innerasiatische Gebiet auszudehnen. Schon in dem Vorschlag der Schaffung eines kurdischen Selbstverwaltungsgebietes steht die Türkei in einer großen Gefahr für ihre Zukunft, da im Falle der Verwirklichung dieses Planes auch die türkischen Kurden, deren Zahl etwa 1,5 Millionen beträgt, ihr Gesicht südwärts nach Mesopotamien wenden und fortwährend bedroht sein würden, sich ihnen anzuschließen. Bekanntlich hatte schon der Vertrag von Sèvres ein selbständiges kurdisches Ackerland. Die Türken haben eben eine große Angst vor der Wiederaufrichtung der kurdischen Frage durch England, das auch jetzt diesen Plan nicht aufgegeben hat. Hier kommt also in Frage nicht nur das Mesopotamien, sondern auch das unmittelbar angrenzende türkische Kurdistan. Auch in dem vor einigen Monaten entworfenen kurdischen Ackerland erklärten die Türken englische Intrigen. Aus diesem Grunde verlangt die türkische Presse ganz entschieden die Rückgabe Mesopotamiens. Die Türken machen auch kein Hehl aus ihrer Entschlossenheit, im anderen Falle durch Waffengewalt ihr Recht zu erlangen.

Wie treten also zwei Armeen von Rechten gegen einander auf: das Recht der Macht und das formale Recht. Keiner aber will von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker etwas hören, niemand will ihm gerecht sein; sonst würden die jetzt miteinander streitenden Partner im Mesopotamien nichts zu suchen haben.

### Zusammenbruch des französischen Bankbeamtenstreiks

Aus Paris wird gemeldet: Die Bankangehörigen haben beschlossen, heute oder spätestens Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Die von den Streikenden zu den einzelnen Instituten entsandten Delegationen sind von sieben Bankleitungen vorgelassen worden. Das von diesen Unterhändlern erzielte Ergebnis bedeutet eine vollständige Niederlage der streikenden Beamten. Die Arbeit muß zu den Bedingungen eines noch in den letzten Wochen von den Streikenden abgelehnten Protokollens der Bankleitungen wieder aufgenommen werden. Die Bankleitungen behalten sich das Recht vor, Maßnahmen gegen solche Beamte zu ergreifen, die sich beruflicher Fehler oder Ausschreitungen während des Streikes schuldig gemacht haben. Hinsichtlich der Gehaltsregelung wurden nur ganz unbedeutende Zugeständnisse von Seiten der Bankleitungen gemacht. Aus Le Mans und Bordeaux wird ebenfalls die Einstellung des Streiks gemeldet.

### Reichstag

Anstelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Gelling tritt der Lehrer Hermann Kempel. Beer, Ostpreußen (Sozialdemokratische Partei), in den Reichstag ein.

# Der „Umbau“ des Reichswirtschaftsrates

## Herabsetzung der Mitgliederzahl

Der Referentenentwurf des Reichswirtschaftsministeriums für die Umwandlung des vorläufigen in den endgültigen Reichswirtschaftsrat wird in den nächsten Tagen dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat beschickt. Es soll vor allem die Mitgliederzahl des Reichswirtschaftsrates, die gegenwärtig 226 beträgt, auf 124 herabgesetzt werden. Darunter sind 62 händliche Mitglieder vorhanden. Zur Vertretung von Spezialgruppen sollen von Fall zu Fall Sachverständige hinzugezogen werden. Der Entwurf weist dem Reichswirtschaftsrat bei Auswahl seiner nichtständigen Mitglieder einen erheblichen Einfluß zu. Sie werden von ihm vorgeschlagen, von der Regierung ernannt. Der Reichswirtschaftsrat, der gegenwärtig aus drei Abteilungen besteht, soll künftig auf vier erweitert werden. Die wichtigsten sind die zwei ersten, die der Arbeitnehmer und die der Arbeitnehmer. In der dritten sitzen Vertreter der Gewerkschaften und Gemeinden. Die vierte Abteilung schließlich alleberit sich in zwei Gruppen. Der Reichsrat ernimmt die Mitglieder, die in den Ländern oder Provinzen durch besondere Sachkunde oder Wirtschaftslösungen hervorragen, die Reichsregierung beruft Männer, deren bisherige Tätigkeit besondere Leistungen im Interesse der gesamten Wirtschaft erwarten läßt. Die Mitglieder der drei ersten Gruppen werden von den großen Wirtschaftsgruppen und Verbänden vorgeschlagen, von der Reichsregierung berufen. Im allgemeinen sollen die händlichen Mitglieder sechs Jahre langieren, ehe sie neuerberufen oder vorgeschlagen werden. Nach einer

Ubergangszeit scheidet alle zwei Jahre ein Drittel der Mitglieder aus. Der Referentenentwurf verlegt planmäßig die Arbeit des Reichswirtschaftsrates in die Ausschüsse. Die Volkerversammlung soll nur in Ausnahmefällen zusammenzutreten. Die Ausschüsseberatungen sind nicht öffentlich. Mitglieder, die durch ihr Verhalten Schaden wachrufen oder ihr Mandat zu gewinnbringenden Zwecken mißbrauchen, können durch ein Ehrengericht zur Aberkennung des Mandats gezwungen werden. In die Spitze des Reichswirtschaftsrates setzt der Entwurf einen Vorstand von neun Mitgliedern ein. Als händliche Hauptauschüsse sollen ein wirtschaftspolitischer, ein sozialpolitischer und ein finanzpolitischer Ausschuss errichtet werden. Daneben werden von Fall zu Fall Unterausschüsse oder Sonderauschüsse gebildet. Als händlichen Ausschuss steht der Entwurf ferner einen Enqueteausschuss vor.

Das Berliner Tageblatt bemerkt zu diesem Referentenentwurf: Der Entwurf legt an die Stelle des gewählten Reichswirtschaftsrates den bürokratischen Einfluß in einer Weise zur Geltung bringen, die unüberträglich mit dem Gedanken der Selbstverwaltung der Berufsstände ist. An Stelle eines unberechneten Einflusses der Vertreter der Wirtschaftsklassen soll der bestimmte Einfluß der Regierungsbeamten treten. Es ist die Frage aufzuwerfen, ob der Reichswirtschaftsrat nach den Erfahrungen, die man bisher mit ihm gemacht hat, überhaupt eine Existenzberechtigung hat. Ueber diese Frage wird noch des Näheren zu sprechen sein.

# Aus dem Reiche und aus den Weiten

**Goldfunde im Fichtelgebirge.** Nach einer Meldung der Post, die wurde in Barmen-Heinrich in Oberfranken goldhaltiges Gestein entdeckt. Pro Tonne Gestein wurden bei der Analyse durchschnittlich 20,5 Gramm Gold festgestellt.

**Selbstmord im Tiergarten.** Im Tiergarten, in der Nähe des Kolingartens, wurde gestern vormittag ein Mann mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Er wurde noch lebend in die Charité eingeliefert, starb aber bald darauf. Er hatte eine Studentenkarte bei sich, die auf den Namen Fritz Hirsch lautete.

**Die Typhus-Epidemie in Langs.** Infolge der „Schließlichen Zeitung“ zufolge weiter ausgebreitet. Während bis Mitte August von Beginn des Jahres 58 Fälle gemeldet worden waren, ist die Zahl der Fälle nach amtlicher Auskunft nunmehr auf 92 gestiegen. Die Zahl der Gestorbenen ist nunmehr auf neun gestiegen. 50 Personen sind gegenwärtig noch krank. Die Bevölkerung hat sich in großer Zahl gegen Typhus impfen lassen. Märkte und größere Veranstaltungen finden in Langs keine statt.

**Drei Opfer einer Kohlenoxydvergiftung.** In dem benachbarten Dorfe Hundesfeld sind gestern morgen drei Monteur einer schließlichen Firma, die bei der Montage von Gasmotoren in der Gärtnerei Urban beschäftigt waren, als Opfer einer nachfolgenden Kohlenoxydvergiftung aufgefunden worden. Während der Monteur Ernst Hering bereits tot angetroffen wurde, hatten sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen bei den beiden anderen Monteuren Hesse und Ziegler nur wenig Erfolg. Die beiden starben auf dem Transport nach dem Breslauer Allerheiligen-Hospital.

**Lotteriewindel.** Der hiesige Kriminalpolizei gelang es, eine ganze Reihe von Lotteriewindeln zu entlarven und zu überführen. Die Haupttätigkeit der Windelhersteller bestand darin, völlig unguiltige „Losbelege“ über ein einziges Originallos bis zu hundertfacher Ausfertigung zu verfertigen. Bei der Hebung des Gewinnes ließen die Kollektoren nichts von sich hören. Selbst Losbelege über bereits gesonene Lose gelangten zur Versendung. Die eigentlichen Käufer bezahlten ordentliches Strohmann, für die sie hauptsächlich Käufer und Scheinkontoren unterstellten. Erst nach der Ermittlung der Hintermänner gelang die Aufklärung. Verschiedene Strafverfahren sind bereits eingeleitet worden. Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, daß auch im Ausland auf der nicht bedehende Lotterien infiziert wurde. Einer der Beteiligten, der mit „Preußen“, „Wohlfahrt“ und „Sachlosens“ arbeitete, wurde in Prag festgenommen. Zwei weitere infizierten in italienischen Blättern für eine Hamburger Lotterie, ohne Lose zu besitzen.

**Flugzeugabsturz.** Auf dem Flugplatz bei Celle stürzte gestern ein Flugzeug aus geringer Höhe beim Nehmen einer Kurve ab. Beide Insassen, der Flugzeugführer Diebe und der Beobachter Wahl, waren sofort tot.

**Sturm und Ueberschwemmung in Ostpreußen.** Durch die nun schon eine Reihe von Tagen anhaltenden wolkenbruchartigen Regengüsse und Nordweststürme (N) sowohl in der Pregel- wie Weime-Niederung wie die Landstriche vollständig unter Wasser gesetzt. Das ganze Pregeldelta von Königsberg bis hinauf nach Taplau und Weblau gleicht einem riesigen See, aus dem nun die höher gelegenen Gebiete wie Inseln hervorragen. Noch schlimmer sieht es in der Niederung am Kurischen Haff aus. Dort ist infolge des Sturmes das Wasser im Kurischen Haff um fünf Fuß gestiegen und hat alles, soweit das

Auge reicht, überschwemmt. Die ganze Heu- und Kartoffelernte ist verloren. Die von der Welt abgehängte in Besitzher können nur mit teurem Röhren und unter großer Lebensgefahr die nötigen Nahrungsmittel herbeschaffen. Erntet nicht hier bald energische Hilfe seitens der Regierung ein, so ist der Schaden unübersehbar.

**Eine gefesselte Mörderin.** Ein furchtbares Verbrechen ist bei dem in der Nähe von Schwelmünde gelegenen Dorfe Ostwinde verübt worden. Dort wurde die in ihrer einsam gelegenen Waldhütte wohnende 70 Jahre alte Rentierin Verheirathete von ihrer 35 Jahre alten Tochter in einem Anfall von Geistesstörung ermordet. Die Mörderin verschleierte der nichtsahnenden Mutter mit einer Art den Schädel. Das Verbrechen wurde heute früh entdeckt. Man fand die Frau auf einem Stuhl am Tisch sitzend, mit furchtbaren Kopfverletzungen tot auf. Die Mörderin befand sich noch in der Wohnung. Sie wurde zunächst in das Schwelmünder Krankenhaus übergeführt.

**Die Typhus-Epidemie in Kallum hat immer noch ein großes Ausmaß.** In der Zeit vom 20. August bis 10. September waren 17 Neuerkrankungen zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der noch in Krankenhäusern untergebrachten Typhuskranken beträgt 95. Die Zahl der Todesfälle wird mit etwa 40 sehr vorläufig anzunehmen sein.

**Schneefall in London.** Der Schnee, der bereits in der letzten Woche in Schottland stark niederkam, erschien gestern zum ersten Male in London. Man glaubt, daß die Kälte, die in England seit einigen Tagen herrscht, noch mehrere Tage dauern wird.

**Die Raub des Verschmähens.** Bei Palermo ereignete sich eine romantische Entführungstragödie. In das Geheiß des Gombeligers D'Alonzo drangen zehn mit Gewehren bewaffnete verumwante Männer ein, holten die 16-jährige Tochter heraus und schleppten sie fort. Dem Bruder, der sich der Entführung widersetzt, wurde mit einem Flintenschuß der Schädel eingeschlagen. Dem Mädchen, das man in das Haus einer Nachbarin nach Palermo gebracht hatte, gelang es, durch Hilfe dreier Leute herbeizurufen. Die Polizei erschien und befreite die Entführte. In der Spitze der Entführer stand der frühere Bedienter des Mädchens.

**Ausbeutung des Petroleumquellen in Moskau.** Der Brand der Petroleumquellen bei Moskau, der vor zwei Monaten ausgebrochen ist und der trotz aller Bemühungen weiter um sich greift, hat in den letzten Tagen einen noch größeren Umfang angenommen. Das Feuer erlitt durch Petroleumquellen und Gasausströme immer neue Nahrung. Alle Lösungsversuche sind bisher erfolglos gewesen.

**30 Personen an Fleischvergiftung verstorben.** In der Provinz Badajoz sind mehr als 30 Personen nach dem Genuß verdorbenen Fleisches gestorben.

**Aufgefundenen Flieger.** Die amerikanische Bomastflieger, die seit einer Woche vermisst wurden, sind mit dem Flugzeug treibend aufgefunden worden. Das Flugzeug wurde von einem Torpedoboot nach Hawaii geschleppt. Die Tragflächen des Flugzeuges sind durch einen Absturz hart beschädigt worden, der Rumpf ist unversehrt geblieben. Wie die Berichten berichten, trieb das Flugzeug nach dem Absturz 24 Stunden lang auf dem Meere, wobei es eine Strecke von etwa 400 Meilen zurücklegte. Die Vorräte an Wasser und Nahrungsmitteln waren am fünften Tag nach dem Absturz zu Ende gegangen.

# Der Schiedspruch im Lohnkonflikt bei der Reichsbahn

In den neuen Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung des Tarifkonfliktes bei der Reichsbahn wurde nach langwierigen Beratungen folgender Schiedspruch gefällt:

1. Unter Berücksichtigung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und im Hinblick auf die von der Reichsregierung eingeführten Preissteigerungsmaßnahmen bleiben die bisherigen Grundlöhne mit dem vom 1. September 1925 von der Reichsbahngesellschaft vorgenommenen Änderungen bis auf weiteres bestehen.

2. Die von der Deutschen Reichsbahngesellschaft eingeführten Ortslohnzulagen gelten als tarifliche Regelung. Besondere Fälle, soweit Einzelfälle in Frage kommen, sind nach durch Vereinbarungen zwischen den Tarifpartien auszugleichen.

3. Die Schichtlohnzulagen sind vom 1. September 1925 von 10 auf 20 Pfennig erhöht.

4. Auch auf Schrottmesser, Mechaniker und Handwerker, die mit der Zusammenlegung der Farben und ihrer Ausgabe bestraft sind, sind die Bestimmungen in dem § 28, Ziffer 1, Absatz 3, des Tarifvertrags anzuwenden.

5. Die im Verwaltungswege eingeführten Rangierzulagen behalten Gültigkeit bis zum Ablauf des Rahmentarifjahres.

6. Ueber die Neuregelung der Wirtschaftsgebiete haben die Parteien demnachst im Rahmen des Antrages der Gewerkschaften in Verhandlungen zu treten. — Erledigungsfrist bis zum 15. September 1925, mittags 12 Uhr.

Der Hauptvorstand des Einheitsverbandes trat am Freitag vormittag zu einer Sitzung zusammen, in der zu dem gefällten Schiedspruch Stellung genommen wurde.

## Erfindungen und Gerüchte

Gegenüber den wiederholten Behauptungen der in- und ausländischen Presse über eine angeblich erfolgte Einleitung der deutschen Regierung zur Sicherheitskonferenz wird von zuständigen Stellen erklärt, daß bisher keine Einleitung bei der deutschen Reichsregierung eingegangen ist, abgesehen von der bekannten mündlichen Anregung, die der Reichsminister Margerie bei Ueberreichung der französischen Antwortnote am 24. August d. J. gegeben hat. Ebensoviele liegt zu den in der Presse gemeldeten Absichten der Alliierten hinsichtlich der Gestaltung der Sicherheitskonferenzen an zuständiger Stelle eine amtliche oder halbamtliche Behauptung vor. Hieraus ergibt sich, daß auch keine deutsche Vorschlagsnotizen an den Alliierten Konferenzen eingegangen sind.

Western empfing Chamberlain die Pressevertreter. Natürlich ist er zuerst über das Uebereinkommen zwischen Deutschland, Großbritannien und Frankreich ausgefragt worden. Der Botschafter des Reiches in Deutschland ist festgelegt, aber über den Inhalt und über Ort und Zeit der Ministerkonferenz verweigerte er jede Auskunft. Alle darüber in der Presse erschienenen Mitteilungen seien bloße Vermutungen. Auch über eine etwaige Teilnahme anderer Mächte an der Zusammenkunft (namentlich aus Italien, Polen und die Tschechoslowakei) wird nichts zu erfahren. Die Räumung der Berliner Zone hänge von der Erfüllung der Entlassungsbedingungen durch Deutschland ab. Den Tag der Räumung hätten die Alliierten zu bestimmen. Er selbst wünsche, ebenso sehr von Köln abzuweichen, als die Deutschen wünschen, ihn dort los zu werden. Bei seinem mit Valniese gemachten Besuch in Aigles-Bains habe es sich lediglich um einen „Befähigungsbesuch zur Erneuerung alter Bekanntschaften“ gehandelt. Die Politik sei überhaupt nicht einmal gestreift worden. Eine von der französischen Presse verbreitete Meldung über einen Abänderungsantrag zu gewissen Bestimmungen des Völkervertrages sei erfunden. Auf die Frage, ob Großbritannien durch einen mit anderen Mächten abgeschlossenen Vertrag seine Dominions, soweit sie Selbstverwaltung besitzen, binden könne, erwiderte er, daß dieses nach der britischen Verfassung vollkommen ausgeschlossen sei. Das britische Reich stelle zur Zeit den vollkommenen Völkerverbund vor, jeder Staat handle für sich, aber alle in Uebereinkunft miteinander.

Ueber seine etwaige Rückkehr zur Teilnahme an den Völkerverhandlungen meinte er, dieses sei sehr unwahrscheinlich. Lord Robert Cecil werde ihn dort vertreten, und Kerner werde auch nur solange bleiben, als es die Mesopotamienfrage erfordere.

Im Gegensatz zu den aus Genf am Donnerstag verbreiteten Meldungen wird auch am Freitag von englischer Seite in Genf vermeldet, daß die Einleitung an Deutschland noch nicht abgesandt sei. Sie wäre erst der italienischen Regierung vorgelegt worden, und solle dann nach der Zustimmung Mussolinis an Deutschland abgesandt werden. Man erwartet die Abendung für heute.

## Verlegung der deutschen Gebietshoheit

Französische Truppen auf deutschem Gebiet. Französische Infanterie der elassischen Garnison Weidenburg hat kürzlich im Bezirk Bergadern Feldübungen veranstaltet und dabei Marschübungen durchgeführt. Da Truppenteile elassischer Garnisonen nicht berechtigt sind, auf deutsches Gebiet überzutreten, handelt es sich bei dem Vorkommnis um eine flagranter Verletzung der deutschen Gebietshoheit.

## Voranschläge Witterung.

Wochensind bewölkt, zeitweise etwas aufhellendes Wetter ohne nennenswerte Temperaturzunahme. Nach sehr früher Nacht tagüber Temperaturzunahme, aber doch noch zu kühl. Anfangs mäßige, höhere Lagen frische, später allgem. abflauende nordwestliche bis westliche Winde.

### Chumack

Wie können nicht des Schicksals Spindel drehen,  
Wir können nur die Fäden spinnen,  
Die unerforschlich in ert tiefsten Sinnen  
Vom dumpfen Lied uns leiten zum Geschehen.  
Und wie die Fäden ineinander schlingen,  
Ob lichte Rosenbänder uns draus werden,  
Ob harte, wie ein Knäuel voll Beschwerden,  
Erfah noch keines Menschen eitles Ringen.  
Doch wie den Weidstuhls Schilfen mögen gleiten,  
Sind nur die Fäden gut und rein gesponnen,  
Mag, — was dem Dunkel ist entrinnen, —  
Die kunstgrübe Hand zum Lichte leiten.

### Dresden

**h. Gleitboote auf der Elbe.** Die  
Direktion der sächsischen Gleitboot-Verkehrs-  
Gesellschaft m. b. H. teilt uns zu unserer  
Veröffentlichung mit, daß die genannte Ge-  
schwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer als  
Schnitgeschwindigkeit auf offener Strecke  
gelle. Es sei nicht beabsichtigt, diese Ge-  
schwindigkeit auf der reich mit ardhären und  
kleineren Schiffen besetzten Elbe zu ent-  
wickeln. Die Fahrtschnelligkeit des neu-  
artigen Bootes werde sich erst nach den Ver-  
suchsfahrten auf der Elbe ergeben. In sei-  
nem Fall sei daran gedacht worden, die be-  
reits vom Straßen- und Wasserbaumamt  
Dresden angegebene Geschwindigkeit von 40  
bis 50 Kilometer je zu überschreiten und die  
Gesellschaft werde im Interesse der Verkehrs-  
sicherheit an die von der Wasserbehörde bei  
der Probefahrt festgesetzte Höchstgeschwin-  
digkeit unbedingt gebunden sein. Im übrigen  
hätten die Probefahrten bei der Werft in  
Rathenow noch nicht ihren endgültigen Ab-  
schluß gefunden, doch werde damit gerech-  
net, daß das Boot noch im Laufe dieses  
Monats übergeführt werden könne.

**h. Die Herren der Elbe.** Aus sächsischen  
Schiffahrtskreisen kommen berechtigete Klagen  
über den lieben Bruder Tschsch, der  
nicht nur im eigenen Lande allein, was  
deutsch denkt und fühlt, den Garaus ma-  
chen möchte, sondern auch noch in Deutsch-  
land selbst seine Politik der Nadelstiche  
fortsetzt. Seit die Elbe unterhalb von  
Leitmeritz abgeschlossen worden ist, hat ein  
regulärer Wasserlauf sein Ende gefunden.  
Der Tschsch hat die Stromregulierung  
vollständig in der Hand und kann nach Be-  
lieben schalten und walten. Während  
früher, als die Oesterreicher die Schleusen  
und Talsperren im oberen Elbegebiete im  
Besitz hatten, noch einigermaßen erträg-  
liche Zustände herrschten, ist es jetzt damit  
vorbei. Rückwärts wird das Wasser  
abgesperrt oder laufen gelassen, wie es  
den Herren paßt. Vor drei Wochen hatten  
wir im ganzen mittleren Elbegebiete Hoch-  
wasser, weil man die infolge verschiedener  
starker Niederschläge ziemlich wasserreichen  
Talsperren plötzlich öffnete und die Wasser  
in die Elbe ablaufen ließ. Ebenso ge-  
schieht's mit den Wassern der Moldau und  
Eger. Bei wasserarmen Sommern ist na-  
türlich das Gegenteil der Fall, da wird  
das Wasser, ganz unbekümmert um die  
Schiffahrt auf Mittel- und Unterelbe, ein-  
fach abgeperrt. Haben die Tschschen in  
wasserarmer Zeit viel elabwärts zu ver-  
schiffen, so können sie die Schleusen und  
lassen etwas Wasser laufen, bis die Schiffe  
aus Ziel gekommen sind. Dann wird  
wieder abgeperrt. Im Vorjahre fuhr  
einmal bei niedrigem Wasserstande eine  
böhmische Flotte an der Albertbrücke in  
Dresden auf Grund. Sofort wurden in  
Leitmeritz die Schleusen geöffnet und so  
viel Wasser elabwärts geschickt, bis die  
Flotte wieder flott war. An diesem kleinen  
Beispiele ist zu ersehen, daß die Tschschen  
die Wasserregulierung vollständig in der  
Hand haben und die eigentlichen Herren  
der Elbe sind. Dieser Zustand kann in  
wasserarmen Sommern für die sächsische  
Schiffahrt direkt katastrophal werden, da  
die Elbe in Sachsen zu wenig Ausfluß hat,  
um einen einigermaßen erträglichen Was-  
serstand garantieren zu können. — Vor  
drei Jahren versuchten die Tschschen in  
Hintergrünwald in aller Gemütslichkeit die  
Quellwasser der Müglitz nach Teplitz ab-  
zuliefern. Das wäre gleichbedeutend mit  
einer Trockenlegung der Müglitz in Sach-  
sen gewesen. Nur auf den von der Regie-  
rung unterstützten energischen Einspruch  
der bedrohten Sägewerks- und Mühlen-  
besitzer hin ist dieser Eingriff unterblie-  
ben. Jedenfalls wäre es wünschenswert,  
wenn an den maßgebenden Stellen der  
Wasserregulierung der Elbe erhöhtes In-  
teresse entgegengebracht würde.

**h. Evacuation des Großen Gartens anläß-  
lich des Albertfestes.** Anläßlich des am 18. Sep-  
tember stattfindenden Albertfestes wird der  
zwischen den Pavillons A-D, der Kreuzung  
des Kintarabens mit der Hauptallee und den  
Pavillons E-F gelegene Teil des Großen  
Gartens einschließlich des Naturtheaters in  
der Zeit von 1-7 Uhr nachmittags für den  
öffentlichen Verkehr, Reit-, Radfahr- und Fuß-  
gängerverkehr gesperrt.

**h. Ein Kammerbrand.** Entstand heute vor-  
mittags in der 11. Stunde im Hause Schreiber  
Straße 25. Das Feuer vernichtete einen Korb mit  
Wetten, ferner Kleiderstücke, einen Schrank und  
ein Bett. Auch wurde Gebäudeschaden angerichtet.

### Dresden-West

**Wilsdruffer Vorstadt.** Schiner 27-  
teyl anzuheben wurde heute vormittags gegen 9  
Uhr auf der Freiburger Straße die 25 Jahre alte  
Konstruktions-Feldmaße, die beim Aussteigen aus  
einem Wagen der Straßenbahnlinie 8 zu Fall

kam und mit dem Hinterkopf auf das Trittbrett  
heftig aufschlug. Sie trug eine schwere  
Kopfverletzung davon. Das in der Rückenlage  
bei der Mutter wohnhafte Fräulein wurde nach  
dem Krankenhaus Friedrichstadt überführt.

**Dresden-Plauen.** Immer noch keine Spitz-  
leerung. Seit Monaten ist die Post dazu  
übergegangen, bestimmte gekennzeichnete blaue  
Straßenbriefkästen der Innenstadt noch in der  
ersten Stunde des Nachts leeren zu lassen. Man  
nennt sie kurz Spitzleerungskästen. Zum Un-  
terchied von den letztmalig gezeigten geleerten  
Kästen. Sie tragen auf gelbem Grunde eine  
entsprechende Aufschrift. Diese Neuerung ist  
in einer Großstadt wie Dresden eine Not-  
wendigkeit, solange man nicht wieder dazu  
übergeht, wie vor dem Kriege sämtliche  
Straßenbriefkästen zu dieser Zeit letztmalig  
ihres Inhaltes zu entleeren. Ansetzend  
bleiben von dieser wohlthätigen Bürde aber  
die Vorstädte ausgeschlossen. Das heißt nicht  
alle, denn in Vorstadt Streichen hängt am  
Bühnenhof unten ein Kasten, der 10,00 Uhr  
abends nochmals geleert wird. Bei uns in  
Plauen erfolgt die letzte Briefeinsammlung  
um 8 Uhr, am Postamtstufen kurz nach 9  
Uhr. Das ist reichlich zeitig und es wäre  
wünschenswert, daß die Briefe wenigstens  
aus dem Posthaus zu einem späteren  
Zeitpunkt herausgenommen und abgeholt wür-  
den, damit wir Plauerer auch endlich des Be-  
nusses der Spitzleerung teilhaftig würden.

**Dr.-Plauen.** Einen Selbstmordversuch  
unternahm am Freitag nachmittag im  
Hause Bernhardstraße 84 ein 25 jähriges  
Hausmädchen, das mit Leuchtgas betäubt  
aufgefunden wurde. Nach 10 Minuten lan-  
ger Zuführung von Sauerstoff konnte das  
Mädchen wieder zum Bewußtsein erweckt  
werden, worauf es nach der Heil- und  
Pflanzanstalt überführt wurde.

**Dr.-Plauen.** Auserkennung für  
die zur Feier des Erntedankfestes am  
Sonntag möchten die Gemeindeglieder  
Blumen und Kränze für den Ernteschmuck  
oder Früchte und Gaben zur Bereitung des  
Erntetisches bis heute nachmittag in der  
Kirche abgeben. Das Gesperrte wird nach  
der Feier an Arme und Alte der Gemeinde  
verteilt.

**Dresden-Plauen.** Klappernde Richtigungs-  
tafeln. Die an den Fenstern der Straßen-  
bahnwagen innen aufgehängten, holzurnah-  
men Richtigungs tafeln befinden einmal in  
dampfbefüllten Ecken, damit während der Fahrt  
das unvermeidliche Anschlagen an die Glas-  
scheiben nicht während der Fahrt. Neuerdings ent-  
behren die Schilder einseitig dieses Schutz-  
vorrichtung, wodurch das Fahren, namentlich bei wenig  
gefüllten Wagen, sehr geräuschvoll sich ge-  
staltet. Es wäre sehr gut, wenn man zum Schutz  
der Hörorgane der Fahrgäste den allen schönen  
Brauch der Schalldämpfung wieder einführt.

**Dresden-Plauen.** Gefallenengedächtnis. An-  
läßlich des 50jährigen Bestehens veranlaßt  
der Männergesangsverein morgen Sonntag  
10 Uhr in der Auserkennungskirche einen ge-  
meinsamen Besuch des Gottesdienstes. An-  
schließend erfolgt auf dem unteren Friedhof  
eine Gedächtnisfeier mit Kranzabsetzung.

**Dresden-Plauen.** Schauturnen. Der Turn-  
verein (D. T.) veranlaßt am Sonntag nach-  
mittag 3 Uhr auf dem Turnplatz in der Köth-  
niger Straße sein diesjähriges Schauturnen.

**Dresden-Plauen.** Bahnbau. An der Bür-  
burger Straße hat seit Veranlassung der Bau-  
arbeiterausperrung wieder eine sehr lebhaft  
Tätigkeit eingesetzt. Man ist dort damit be-  
schäftigt, bei der Straßensanierung die Gruben  
für die Fundamente zu der noch um drei  
Gleise zu verbreitern Bahnbrücke auszu-  
weisen. Vorläufig sind nur zwei Gleise in  
Betrieb. Die Grube ist bisher auch nur ent-  
sprechend breit angelegt worden. Zunächst  
handelt es sich um Raumgewinnung für die  
Anlage des Privatgleisanschlusses für die  
Drema (Dresdner Maschinen-Anhalt) und die  
Sächsische Malzfabrik. Ertere befah bisher  
keinen Gleisanschluß, während die Malzfabrik  
rückwärts vom Vorhaus aus zu ebener  
Erde bedient wurde. Infolge Absenkung der  
Straßen Altpflaue um etwa 1 Meter am neuen  
Bahnhof muß das jetzt tief liegende In-  
dustriegebiet eingezogen werden. Die Zufahrt  
der Güter für die Malzfabrik wird dann von  
oben her über die Bürburger Straßenbrücke  
erfolgen, wo ein künstliches Gleis als Industrie-  
gleis angelegt werden soll.

**Dresden-Plauen.** Schwimmbadan-  
gelegenheit. Man schreibt uns: Wie aus  
einem Berichte des Dresdner Rates zu ersehen ist,  
hegt die Stadt ernstlich die Absicht, auch Plauen  
mit einem neuen Schwimmbad zu bedenken. Nur  
muß erst das viel früher ausgesprochene Verlangen  
der Neustadt beschleht werden, bevor Plauen an  
die Reihe kommt mit dem vom Turnverein D.  
erbetenen Bade, das an die Grenze von Plauen und  
Lößtau kommen sollte. Die Platzfrage ist freilich  
noch völlig offen. Ans Auge gefaßt ist neuerdings  
ein Landstück hinter dem alten Kanonenbohrwerk an  
der Entsehungsanstalt. Dieses Projekt kommt  
für beide Vorstädte völlig in Betracht. Wenn  
auch die Gegend als städtisches Bauland für andere  
Zwecke nicht sehr wertvoll sein dürfte, so eignet  
es sich aber sehr schicklich für die Errichtung eines  
neuzzeitigen Schwimmbades. Schon die Zugänge  
sind keinesfalls schon zu nennen, selbst dann  
wenn die Fabrikstraße mit der Siebenlechner Straße  
über den Mühlgraben hinweg verbunden sein wird.  
Außerdem erfreut sich das ganze Viertel an der  
Rückfront der baulich keinesfalls reinpollen Höhen-  
vollersstraße nicht im entferntesten einer so starken  
Beliebigkeit, daß das Bad großen Zutrom erwar-  
ten dürfte. Schließlich aber, und das ist die Haupt-  
sache, liegt dies Gelände so abseits von Plaueus  
Grenze nach Lößtau zu, daß die Plauerer als die  
Urheber des Schwimmbadgedankens bezw. Ansu-  
chens gegen diese Platzwahl ganz nachdrücklich  
Einspruch erheben müssen. Es liegt keinesfalls  
im Wunsche des T.-V. als Verfertiger der Eingabe,  
das Bad eine halbe Stunde vom Zentrum der  
Vorstadt Plauen entfernt angelegt zu sehen. Die  
Vorzugsfrage für Plauen ist eine Bodenanlage inner-  
halb der Vorstadt oder wenigstens an der Vor-  
stadtgrenze, wofür der in Aussicht genommene  
Platz aber nicht anzusehen ist. Viel günstiger  
läge die jetzt vom Tiefbauamt als Werkplatz  
benützte Ecke an der Bürburger und Mühlgraben-  
Straße. Von Lößtau wie vom oberen Plauen

wäre dort das Bad gleichweit entfernt, so daß  
Einsprüche wohl von keiner Seite zu erwarten  
stünden.

**frap. Gittersee.** Gemeindevor-  
ordnungsung am 2. September.  
Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit wird  
die Sitzung durch den stellv. Gemeindevor-  
ordneten-Vorsteher Ruyher eröffnet. Dem  
Entwurf des Nachtrages zu § 17 der Orts-  
schulordnung wurde zugestimmt. Der Vor-  
steher brachte Johann das Schreiben des  
Stadtrates Freital über die Planung einer  
Personenautoverbindung Freital-Gittersee-  
Dresden-Hauptbahnhof zur Verlesung. An-  
schließend hieran gibt stellv. Vorst. Ruyher  
Bericht über den Stand der Autoverbindung  
mit Dresden. Man beschließt einstimmig, auf  
Antrag der Fraktion der S. P. D. der Er-  
richtung der Linie auf Widerruf zuzustimmen  
und die Einführung einer Haltestelle Post-  
schapper Str. 33 zu fordern. — G. B.  
Leishe hat um seinen Rücktritt aus dem  
Gemeindevorordnetenkollegium nachgefragt.  
Dem wird zugestimmt. Vorst. Ruyher dankt  
Leishe für seine rege Mitarbeit im Kolle-  
gium. Als Nachfolger kommt Nachel in  
Frage, welcher benachrichtigt werden soll.  
G. B. Franke bringt auf Beschluß des Bau-  
ausschusses in Vorschlag, das Grundstück an  
der Büchler Str., Hof, Ebert, Volkshaus  
Str. 34, zur Schuttabfuhr anzukaufen.  
Dem wird zugestimmt. — Die Heimbürgin  
Steglich hat ihren Rücktritt erklärt. Auf  
Ausweisung für den Posten haben sich  
zwei Bewerberinnen, und zwar Frau Fi-  
scher und Frau Hüdmann gemeldet. Nach  
erfolgter Aussprache wird zur Wahl durch  
Stimmzettel geschritten. Es erhalten: Frau  
Hüdmann 7, Frau Fischer 4 Zettel. Ein  
Zettel war unbenutzt. Somit gilt Frau  
Hüdmann als gewählt. Als Stellvertreterin  
Heimbürgin käme sonach Frau Fischer in  
Frage. — G. B. Hillig stellt eine Anfrage,  
warum beim Schulabtbau die Maurerpo-  
liere gewechselt worden seien. G. B. Franke  
beantwortet die Anfrage in höchstschöner  
Sitzung zu behandeln. Da Stimmengleich-  
heit herrscht, gilt der Antrag als abgelehnt.  
Hierauf berichtet G. B. Franke über die  
Gründe, welche den Bauausschuh zum Wech-  
sel der Poliere geführt haben. G. B. Wie-  
demann teilt mit, daß Herr Ruyher wieder  
einstimmig als Schulleiter gewählt worden  
ist. — Kenntnis nimmt man von der Ein-  
ladung der Feuerwehr zur Platzweife am  
13. September.

**apfr. Bekertwih.** Abschieds-Kon-  
zert. Nachdem der seit 1893 hier antie-  
rende Oberlehrer und Kantor H. S. H. H. H.  
am 1. Juni d. J. schuldienlich in den Ruhe-  
stand getreten war, legt er nun auch am  
30. September sein Kantoren- und Kirchen-  
musikamt nieder. Aus diesem Anlaß wer-  
den eine Anzahl Dresdner Künstler in Ge-  
meinschaft mit einheimischen Kräften dem  
Scheidenden zu Ehren am 20. September  
nachmittags 4 Uhr ein Kirchenkonzert in der  
Jacobikirche veranstalten. In die-  
sem wird sich u. a. der scheidende Oberlehrer  
H. S. H. H. in früheren Jahren oft als  
Konzert- und Oratorienführer auftrat und  
dessen geistliche Stimme weit über die Gren-  
zen der nächsten Umgebung bekannt war  
und noch ist, nochmals als Tenorsolist hören  
lassen. Die Kirchengemeindeglieder, sowie  
die vielen Bekannten und Freunde werden  
es sich jedenfalls nicht nehmen lassen, den  
Scheidenden durch einen zahlreichen Besuch  
des Konzertes zu ehren.

**Dr. Köstler.** Bitte überfahrt der  
Friedenskirchengemeinde. Morgen Son-  
tag fahren aus der Friedenskirchengemeinde rund  
1000 Personen mit Sonderzug nach der Lutherstadt  
Wittenberg. Die Abfahrt erfolgt früh 5.35 Uhr  
auf dem Hauptbahnhof Dresden, Bahnsteig 10  
(Nordseite). Die Straßenbahnstation stellt zu  
diesem Anlaß auf Eruchen sechs Auto-Omnibusse  
von morgens 4.42 Uhr ab Kronprinzplatz zur  
Verfügung. Die Wagen verkehren alle fünf Mi-  
nuten, der letzte 5.07 Uhr ab Kronprinzplatz  
an Hauptbahnhof 5.20 Uhr.

**Coffeabade.** Konkurs. Ueber das Ver-  
mögen des Kaufmanns Erich Siegfried Prie-  
del, Inhaber der nichteingetragenen Firma  
Lebwaren-Handel Siegfried Prie-  
del, Coffeabade. Geschäftsraum: Grenzstraße 8,  
Wohnung: Heinrichstraße 28, wurde am  
11. September 1925 vormittags 10 Uhr das  
Konkursverfahren eröffnet. Der Lokalführer  
Hegner in Dresden-A. Plänerer Straße 28,  
wurde zum Konkursverwalter ernannt. Kon-  
kursforderungen sind bis zum 8. Oktober 1925  
bei dem Gerichte anzumelden.

**Aus der Mühlgraben.** Belästigungen  
durch einen Geisteskranken waren  
der Grund zu Gerichten, die von einem  
Raubbaherfall in der Waldstraße wissen  
wollten. Diese Gerichte sind vollkommen  
unzutreffend; es handelt sich dabei lediglich  
um die Tatsache, daß ein geisteskranker  
Mensch, der aus der ersten Wohnung  
entlaufen war, im Walde bei der Baum-  
weise und in der oberen Waldstraße in sei-  
nem unzurechnungsfähigen Zustande einige  
junge Mädchen am Dienstag abend belästigt  
hat. Er wurde von der Rabenauer Stadt-  
polizei in der Waldstraße genommen und nach  
der Heil- und Pflanzanstalt übergeführt.

### Dresden-Ost

**Masewitz.** Ein bedauerlicher Un-  
fall ereignete sich heute früh gegen 9 Uhr  
vor dem Cafe Loslana am Schillerplatz.  
Der im 59. Lebensjahre stehende Gittersee-  
besitzer Richard Schramm von der Grundstra-  
ße in Gohlis war gerade mit dem Abladen  
von Eis beschäftigt, als ein Straßenbahnzug,  
über die Brücke kommend, an seinem Geschirr  
vorbeifuhr. Dabei schenkte das Pferd und

prang zur Seite über den Bürgersteig, dem  
schweren Wagen mit sich umkreisend und den  
Besitzer Schramm unter sich begrabend. Den  
Schmerzerlegte wurde zu einem Arzt und  
dann mittels Krankenauto ins Johannisstädter  
Krankenhaus gebracht.

**Loßwitz. Segel-Regatta am  
Sonntag.** Nachdem nunmehr alle Boote  
des Dresdner Segelklubs von ihren Wan-  
derfahrten zurückgekehrt sind, welche dem  
blau-weißen Stande nach der Tidcho-Towa-  
fel, Anhalt, den märkischen Seen, zur Ostsee  
über Lübeck, Travemünde, Wismar, Barne-  
münde, Stralsund, Haff, Stettin wieder nach  
der Heimat führten, veranstaltet der Dres-  
dener Segelklub am Sonntag vormittags  
10 Uhr auf der Elbstraße Loßwitz-Regatta  
seine diesjährige Herbstregatta. Start  
und Ziel: Bootsteg Loßwitz oberhalb der  
Elbbrücke. Gefegelt wird nach den Bestim-  
mungen des Deutschen Segler-Bundes unter  
Berücksichtigung des Rennwertes. Gemeldet  
sind 22 Segelboote, so daß es bei den zu  
erwartenden westlichen Winden auch für den  
Zuschauer ein ansehendes sportliches Bild  
geben dürfte. Für Nachmittag sind bei gün-  
stigen Windverhältnissen Geschwaderregatta  
und Segelmanöver vorgesehen. Sollten  
wider Erwarten ungünstige Wetter- und  
Windverhältnisse das Abhalten der Veran-  
staltungen unmöglich machen, so werden diese  
um acht Tage verschoben.

**Bühlau.** Bebauungsplan. Len-  
deruna. Für das Gebiet, das umgrenzt  
wird von Schönfelder, Raubner Straße, dem  
Kronprinz 52 und 189 für Bühlau haben die  
Stadtverordneten einen Bebauungsplan ge-  
schickt, den das Ministerium des Innern ge-  
nehmigt hat.

**Wilsdruff.** Auszeichnung. Das Kam-  
mergut Wilsdruff wurde auf der Landwirtschaft-  
lichen Landesausstellung mit einem ersten  
Preis für einjährige Warmblutfohlen ausge-  
zeichnet.

**Rähnitz-Hellerau.** Aus der Gemein-  
deordneten-Sitzung. Zunächst  
nimmt man u. a. Kenntnis von der gehaltenen  
Verhandlung mit der Kraftverkehrs-Gesellschaft  
Sach'sen, wegen Einrichtung einer Autobus-  
verbindung, sowie von den Verhandlungen  
über die geplante Weiterführung der Stra-  
ßenbahn bis zum Heideweg. — Der Orts-  
geheimrat über die kostenfreie Totenbe-  
setzung gelangt gegen eine Stimme zur An-  
nahme. In den Bestattungsausschuh wurden  
außer dem Bürgermeister vier Herren ge-  
wählt. — Den mit dem Elektrizitätswerk  
„Rähnitz-Hellerau-Nord“ geschlossenen Verabre-  
dungen wegen Verlegung von 13 000 am  
Land zu Seblingswerden wurde zugestimmt.  
— Genehmigung fand ferner die geplante  
Aufstellung von zwei Kellertreppen und  
zehn Kellertreppen. — Um eine bessere  
Straßenbeleuchtung zu ermöglichen, wurde be-  
schlossen, in beiden Ortsteilen je einen Trans-  
formator und eine Hochspannungseitung zu  
erbauen.

**Kloßke.** Verlängerung der Stra-  
ßenbahn. Mit dem geplanten Erwei-  
terungsbau der elektrischen Straßenbahn vom  
Schankhäbel nach dem Kurhaus in namentlich  
begonnen worden.

**Schulwitz.** 8. öffentliche Gemein-  
deordneten-Sitzung am 8. Sep-  
tember. Vorsitzender: Bürgermeister  
Ebert. Anwesend 12 Verordnete und der  
Gemeinderat. Unter Punkt 1 erhielt der  
Vorsteher Bericht über die im Baupoli-  
zeiamt der Amtshauptmannschaft Dresden  
stattgefundene Besprechung betreffend  
Wohnungsbau in dem der Gemeinde ge-  
hörigen Grundstücke Nr. 15. Obwohl vom  
Baumamt gegen das Bestehenbleiben der  
aus Fachwerk hergestellten Wände Beden-  
ken nicht erhoben werden, beschließt das  
Kollegium, massiv zu bauen und sofort dar-  
mit zu beginnen. Derselbe ist mit Bau von  
Abort, Waschküchen usw. auf annähernd  
2400 Mark veranschlagt. Der Antrag des  
Verordneten A. Kurze, beim Bau möglichst  
Schulwitziger Arbeiter zu beschäftigen, wird  
einstimmig angenommen. Punkt 2. Die  
Verpachtung des Gemeindefeldes wird auf  
Sonntag, den 13. September, vorm. 10 Uhr,  
festgesetzt. Die Verpachtung der früher  
Schleigerischen Felder findet Sonnabend,  
den 19. September, nachm. 2 Uhr, statt.  
Dieselbe ist den Nachbargemeinden öffent-  
lich bekanntzumachen. Die Pachtdingun-  
gen werden durchberaten und genehmigt.  
Punkt 3. Eingegangene Gesuche der Ge-  
meinde Schmiedeberg i. Riesengebirge, um  
Beihilfe zum Bau einer Jugendherberge,  
der Gemeinde Obercrinitz um Unterstützung  
für Abgraben sowie der Arbeiterkolonie  
um eine freiwillige Spende werden  
abgelehnt. Punkt 4. a) Da das unbean-  
sichtigte Verumfahren der Gänge trotz er-  
folgter Warnung nicht nachläßt, beschließt  
das Kollegium eine Bestrafung der be-  
treffenden Gängebesitzer. Für jede Gänge  
sind vor bezw. nach der Abernung der  
Huren 20 bzw. 10 Pfg. Strafe zu ent-  
richten. Im Wiederholungsfalle tritt je-  
weilig eine Verdoppelung der Strafe ein.  
b) Aus Anlaß der im Gemeindefeld wies-  
derholten Einbruchversuche beschließt  
man, Gemeindefeldinventar und -gelder beim  
Gemeindevorstandsverband zu Dres-  
den gegen Diebstahl zu versichern.

**Gohdorf.** Vorsicht beim Platzsam-  
meln! Ein Pflücker fand dieser Tage  
in der Heide eine alte, ausgewachsene Kreuz-  
otter, die er sofort tötete; in ihrem Leibe  
befanden sich sechs kurz vor dem Auskriechen  
stehende Junge. Dieser Fund zeigt, wie  
vorsichtig man beim Pflücken in unseren  
Wäldern sein muß.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Bebauungsplan-Aenderung Dresden-Bühlau

Für das Gebiet, das umgrenzt wird von Schönfelder, Baugner Straße, den Flurstücken 53 und 186 für Bühlau, haben die Stadtverordneten einen Fluchtlinienplan festgestellt, den das Ministerium des Innern genehmigt hat.

Dresden, am 12. September 1926.  
Der Rat in Dresden.

# Seifenfeller

Dresden-Plauen, Linie 22  
Prächtiger, schattiger Garten für  
Aussflüger und Vereine

Sonntags  
Feiner Ball / Gartenfreikonzert  
E. verw. Weidert.

## Bürgergarten

Löbtau, Lübecker Str. 16  
Jeden Sonntag und Freitag: **Moderne Ballmusik**

## Drei-Kaiser-Hot

Jeden Sonntag und Donnerstag  
**Ball-Feste**

Strassenbahn 7, 20, 22

## Kümmelschenke Omschwitz

Ländliches Idyll d. Dresd. Westens.  
Gemüthlicher Gartenantheil.  
Linie 19 oder 20. Emil Zänker.

## Gasthof Stetzsch.

Strassenbahnlinie 19  
Haltestelle Florastraße

SONNTAG  
**Feiner BALL**  
Helbig-Orchester.  
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

## Der Bahnhof Cossebaude

Fernsprecher 136  
ist vieler die alle rühmlichste Einkerstätte  
Behaglicher Aufenthalt  
Gute Küche u. Keller  
zu mässigen Preisen.

## Tanz

Anfängerzirkel  
Ostra-Allee im  
Gewerbshaus  
beginnen Sonnabend, 12. u. Montag, 14. Sept., 8 Uhr  
Herren finden noch Aufnahme. Anmel-  
dung auch zu Beginn daselbst.  
Westend Dr.-Plauen: Freitag, 11. Sept.  
8 Uhr. Anmld. n. zu Beginn erb.  
Wilder Mann: Dienstag, 13. September, 8 Uhr.  
Dir. Henker u. Frau Ammonstr. 18  
nahe Hptbhf.

## Neigungsehe

suche ich mit charakt. erworbener, gebildeter Dame  
von angenehmem Neuhören einzugehen. —  
Bin selbständiger Kaufmann, 35 Jahr, große  
Figur, repräsentabel. — Etwas Vermögen zur  
Erweiterung des Engros-Geschäfts erwünscht. —  
Ausführliche Briefe unter Zusage strengster  
Diskretion erbeten unter D. D. 2421 an  
Kudolf Woffe, Dresden.

Suche  
**Land zu pachten**  
oder zu kaufen im Dresdner Westen  
möglichst  
Stetzsch, Gohlis, Cossebaude oder  
Niederwartha.

Ausführliche Angebote mit genauen  
Angaben des Preises und der Größe  
unter **A. P. 1064** a. d. Elbtal-Abendpost.

## Pferde

4. unt. 8 die Wahl. 4-12 Jahr. Belg. Dänen,  
Kannov, sicher ein- und zweispännig v. 400.—  
bis 850 Mk. unt. voll. Garantie zu verkaufen.  
Martin Göhler, Gutsbesitzer  
Dresden-Goldsch. — Telefon 40986.

# Schönste und billigste Schaufenster-Dekoration

für die Weihnachtszeit  
wird erzielt mit meiner  
**Brillant-Dekorationswatte**  
in Tafeln 60x100 cm. per Tafel Mk. —.70  
**Brillant-Dekorationsstoff**  
40 cm breit, per Meter Mk. 1.—  
Wiederverkäufer Rabatt!

**Emil Schäfer, Verbandsstoll-  
Fabrik Chemnitz**

## Ga-Co. Gasthof Cossebaude

Heute Sonntag  
**Große Ballmusik**  
Nachmittags  
**Großes Garten-Freikonzert**  
Es ladet ergebenst ein  
Franz Wustlich.



## Gohliser Windmühle

des Paradies an der Elbe

## Hotel Demnitz, Loschwitz

Inh. Franz Rudmann / Telefon 911  
Neu renoviert und bedeutend vergrößert  
Jeden Freitag (1/8 Uhr) und Sonntag ab 4 Uhr  
**Großes Militär-Konzert**  
Freitags ab 7 Uhr **Reunion.**  
Sonntags ab 4 Uhr **große Ballschau.**  
Es laden ergebenst ein  
F. Rudmann u. Frau (früher Hotel Sachsenhof)



## Persil

Sie **unerreichte  
Qualität**

das ist das Geheimnis des  
großen Erfolges, den Persil  
hat, und ihm allein verdankt  
es seine gewaltige Verbrei-  
tung! Gewiß, Sie bekommen  
häufig etwas angeboten, das  
„ebenso gut“ oder gar „bes-  
ser als Persil“ sein soll. Lassen  
Sie sich nicht beirren:  
Persil ist das vollkommenste  
Waschmittel, das sich den-  
ken läßt; es gibt nichts  
besseres!

Henke, Henke's Wasch- u. Stroh-Soda  
d. u. Glaschneid.  
Lieferanten für Wäsche und Haushalt

## ELYSIUM

Endstation Linie 6  
Räcknitz  
Sonntags und Donnerstags  
**Große Ballfeste!**  
Bestgepliegte Biere! Preiswerte Weine!

## Gasthaus Wildberg

Sonntag, den 13. September  
**Großer Erntefestball**  
Neue Dekoration. Neue Dekoration.

## Gasthof Weißig

Jeden Sonntag  
**Feiner Ball**  
Letzt. elektr. Wagen  
12 Uhr.

## H H

## Hammers Hotel

Dresden, Kupfergasse 7  
Sonntag u. Dienstag  
**Groß. Ball.**  
Strassenb. 1 2 3 22 u. 23

## Gasthof Merditz

Neue Sonntag  
**Erntefest-Ball.**

## Krimmer Mantel

schw. f. Marie Jour, neu  
u. ungebraucht (Mädelberg  
Str. 66.) f. Mk. 45.—  
als überzählig abgegeben  
Wachlitz,  
Steinberg 6 b.

## Handarbeiten

in Wolle  
(Kinderkleid. Schals usw.)  
werden angefertigt  
Blasewitz, Marschallallee 4

## 3-50000 Mk.

können Sie durch mich  
erhalten. b. Hypoth.-Zicher-  
heit. Vorzugszins wird nicht  
verlangt.

Kl. Hofmann,  
Kaufmann Nr. 40,  
Amstübchen, Meißner.

Bettzeuge,  
Handtücher,  
Sembelstoffe,  
Tafeltücher,  
Barchente, weiß u. blau  
Trikotagen,  
fertige Wäsche,  
Wäsche-Anfertigung,  
Kunzwaren aller Art.

30a Jentich  
Weißer Strich  
Schwitzstraße 1b.

## Rontorifin

Biere in Cossebaude  
sind zu sofort junge

eb. intellig. Anfängerin.  
Offert. unt. E. N. 12 an  
die Geschäftsst. d. Bl. in  
Dresden a. d. Meißner-  
straße 2 a.

## Haus- mädchen

welches sich im Kochen  
ausbilden kann, gesucht.

**Ballsäle  
Orpheum**  
Dresden-R.  
Kampergasse 19, I.

## Von der Reise zurück Dr. med. dent. W. Meyer

Zahnarzt der Ortskrankenkassen Dresden, Cosse-  
baude, Gompitz, Wildruff-Land und aller Kassen  
mit freier Arztwahl.

Cossebaude, Eichbergstr. 3. Fernruf Cosseb. 25.

Ich habe meine Kanzlei verlegt nach  
**Zinzendorfstrasse 49, I.**

Die Kanzleistunden laufen von morgens  
8 Uhr bis nachmittags 1/2 5 Uhr. — Sprech-  
stunden halte ich außer Sonnabend täglich  
von 1/2 3—Uhr, im übrigen nach Verein-  
barung. — Fernruf: 15080.

**Dr. Karl Hille,**  
Rechtsanwalt beim Landgericht und Amts-  
gericht Dresden.

**Wollenclores, Stores, Scheiden-  
gardinen, Bettdecken, Wäsche usw.**  
Feinste und einfache Handarbeiten  
zu billigen Preisen.

Eigene Anfertigung nach jedem  
gewünschten Maß.

**Clara Roth,**  
Weißer Strich, Loschwitzer Str. 21, I.

Schadhafte Stores und Gardinen  
werden mit Filz wieder vorgerichtet  
zu niedrigsten Preisen. Auch werden  
bafelbst Spitzen an Wäsche angefertigt.

**Clara Roth,**  
Weißer Strich, Loschwitzer Str. 21, I.

## Gasthof Blasewitz

Morgen Sonntag  
**Großes  
Ballfest**  
EMIL HEINZE und FRAU.

## Blasewitzer Vereinshaus

Real! Jeden Sonntag von 8 Uhr an: Real!

## Frei-Konzert

Schöner Gesellschaftsabend für Hochzeiten, Fest-  
essen, Tanzveranstaltungen usw. bestens empfohlen.  
Fernsprecher 35024 Ernst Adler und Frau.

Linie 11 **Ratskeller Bühlau** Tel. 830  
Ein sehr geehrtes Publikum von Dresden  
und Umgebung mache ich auf meine reno-  
vierten Lokalitäten höflichst aufmerksam  
Jeden Sonntag ab 4 Uhr: Feine Unter-  
haltungsmusik — Aus Küche und  
Keller in bekannter Weise das Beste.  
Inh. ERNST DREHMANN.

## Gasthaus zur Eule

Rochwitz-Loschwitzgrund  
Morgen Sonntag  
**Der beliebte Ball**  
Neue Bewirtung! Eigene Fleischerei!

## Futtermittel

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Mais,  
Gerste, Weizen, Kleie empfiehlt  
**Jul. Gerstenberger**  
Blasewitz, Schillerplatz 12

## Metallbetten

Stahlmattressen, Kinder-  
betten, direkt an Private  
Katal. 2285 frei. Eisen-  
möbelfabrik Subl (Tür.).

## Züchtige, saubere Anfertigung

gejudt. Dresd.-Loschwitz,  
Blattseite 6.

## Nur einen Höflichkeitsakt begehen Sie

und der Anfertigung wird Ihnen  
dankebar sein, wenn Sie sich  
bei Einkäufen und Bestellungen  
stets auf die Anzeigen in diesem  
Blatte beziehen, denn die An-  
zeige bedeutet eine Aufmerksam-  
keit die Ihnen erwiesen wird.

## Eine Liebe ist der anderen wert.

Wette  
empfehle  
Richtig  
3 w e l  
nicht er  
blühen!  
Hohen  
sollt n  
zuschlag  
Nach  
so vor  
nichts v  
sch der  
sonders  
Wäden  
fehlt ma  
soll W  
leicht W  
mahm i  
meine  
gen um  
Tugend  
den: G  
und lieg  
auf the  
sprang  
etwas  
scheidung  
war eh  
blide  
gemiffen  
bas an  
hätte  
artige  
lichkeit

Am  
fach  
dürfen.  
„ehrlid  
ein  
abgeben  
wieder.  
erzählt  
inquisi  
Finger  
bejagte  
ich mit  
Mit  
Anfänger  
einer  
danken  
in un  
Geist  
einand  
Lafde  
Als  
ich mit  
Ich  
zum die  
fen.  
leben  
halbw  
he i s  
wegen.  
Su  
das re  
und f  
Fund  
auf d  
ein U  
gestalt  
über  
abum  
als h  
Verbo  
mit f  
Den  
wartet  
them  
über  
äußer  
seligen  
ich in  
10 je  
mieren  
liebel  
Dann  
scheln  
abfol

# Zweites Blatt

Sonnabend, den 12. September 1925



Wetterfahrene und darum klug gewordene Leute empfehlen, in der Reihe der nützlichen Regeln, die Richtschnur des Lebens sein sollen, insbesondere zwei nicht zu vergessen. Sie lauten: „Läß dich nicht erweichen“ und „Läß dich durch nichts verblüffen“. Ein Erlebnis, das mir längst zurückfliehet, veranlaßt mich, den Imperativ: „Du sollst nichts finden“ als weitere Ergänzung vorzuschlagen.

Nach dem Vorbilde Goethes ging ich kürzlich so vor mich hin in einem Walde spazieren, wo ich nichts verloren hatte. Die Abenddämmerung hatte sich bereits herabgelassen. Das merkte man besonders daran, daß die wenigen Bänke, die den Rücken zum Ausruhen einladen, von Pärchen besetzt waren, welche den Mond anschaarten. Man soll Mondlicht nicht scheuen, es passiert sonst leicht ein Unglück. Menschenfreund, wie ich bin, nahm ich hierauf die gebührende Rücksicht und setzte meine Beine unentwegt weiter, einen weiten Bogen um Pärchen und Bänke schlagend. Meine Tendenz sollte schließlich auch ihre Belohnung finden: Eine leere Bank! Ich steuerte auf sie zu und ließ mich mit einem Seufzer der Erleichterung auf ihr nieder. Schneller als dies geschehen war, sprang ich aber wieder auf. Ich hatte mich auf etwas Weiches gesetzt, das sich bei näherer Untersuchung als eine — Damenhandtasche erwies. Ich war ehlich bestürzt und wünschte im ersten Augenblicke — vielleicht entspringend dieser Wunsch einem gewissen Ahnungsvermögen —, daß ein anderer das zweifelhaft Glück dieses Fundes genießen hätte. Man hat eben auch schon allerhand eigenartige Erfahrungen mit der albernsten Finderechlichkeit gemacht.

monnates, wenn man das Geld lose in die Tasche steckt? Drei Taschentücher, ein Ebering — Jetzt mußte ich eine Pause machen. Nun sage mir ein Mensch, warum die schöne Dame diesen nicht am Finger trug — oder zu Hause gelassen hat? Wutanfälle könnte man doch über solche Frauen kriegen! Dann kamen zwei Spielzeig, zwei Taschmesser, drei Notizbücher, eine Zigarettenspitze, ein Zigarettenetui (Inhalt: zwei Zigaretten), eine Dose Lippenpomade, zwei silberne Schmuckkästchen, ein Parfümfläschchen, eine Puderdose, eine kleine Haarbürste, noch eine Dose Lippenpomade, ein Kamm, ein Paar dänische Handschuhe (übrigens Größe 7 — auch eine Enttäuschung!), eine lose in der Tasche liegende Uhr, ein angeblitztes belegtes Bröckchen, Haarnadeln, ein silbernes Streichholzstöckchen, zwei Schlüsselbünde (natürlich Haus-, Korridor- und Schrankschlüssel — man stelle sich die Tragödie vor, die eingetreten sein muß, als die Dame den Verlust bemerkte) na — und so weiter. Ein ganzes Warenhaus lag auf dem Tische vor mir ausgebreitet. 47 Gegenstände zählte ich. Ist so etwas zu glauben? Der Inhalt möchte so eilich hundert Mark Gesamtwert repräsentieren. Welch unverdientes Glück hatte doch diese unachtsame Dame, daß ausgerechnet ein „Erschler“ der bemitleidenswerten Finder war.

Nachdem ich mit einem kräftigen Schluck Kognak meinen Verger einigermaßen blühtergerpült und mich von der anstrengenden Tätigkeit des „Ausgrabens“ ausgeruht hatte, begann ich nach einem Anhaltspunkt dafür zu suchen, wer die Verlustträgerin der Tasche sei. Ein solcher ward mir in einem der Notizbücher, in dem ich auch sonst allerlei recht lehrreiche und amüante Aufzeichnungen fand; auf das erste Blatt war eine Adresse hingekritzelt. Das mußte wohl die ihrer Person und Wohnung sein. Ich nahm eine Postkarte und schrieb an die Adresse die Mitteilung meines Fundes.

Am anderen Morgen kürmte mir der Depeschendate entgegen. Ein Telegramm. Karte erhalten. Meine Frau verlor Tasche. Abholt morgen. Tausend Dank einstreifen.

Das Wörtchen „einstreifen“ war trostreich und entschuldigend „einstreifen“ alle Mühsal. Es lohnte sich also doch, ehrlich zu sein und es gab doch noch wahrhaft dankbare Menschen.

Am anderen Tage erhielt ich Damendank. Ein stark duftendes, dafür um so fetterreich geblendetes und im Gesicht farbenfrohes angelegenes weibliches Wesen zwischen zwanzig und fünfzig Jahren stellte sich mir als die Verliererin der Tasche vor. Ich verzichtete als Mann von Welt ebenfalls verzustellen. „Verzichte“, sagte ich — es blieb bei dem Verzicht. Ein wasserhellglitzerndes Erzeugnis plätscherte über mich dahin: „Laska“, „Auto“, „Weißer Hirsch“, „aller Freund“, „Dresdener Heide“ — nur einzelne Stichworte war ich imstande aufzufassen. Als höflicher Mann bot ich schon zum dritten Male einen Stuhl an, aber „man“ bemerkte es überhaupt nicht. So hatte ich denn genügend Zeit, die „rosigen“ Züge meines Gegenübers zu studieren. Ich muß eingestehen, daß angesichts eines solchen Gemüdes die Romanhaftigkeit der vielen Puder- und Schminkdosen in der Tasche für mich erwies war.

Als vorfichtiger Mensch und gereifter Junge forderte ich in einer Pause höflich aber entschieden, mir den Inhalt der Tasche anzuzeigen. Dem Himmel sei Dank — es stimmte. Weiteren Auseinandersetzungen schloß ich mich nicht mehr recht gewachsen. Deshalb holte ich mir beinahe unarztig Behendigkeit die „Krokodilleberne“ und überreichte sie dem lebenden Gemälde, des kommenden Dankes gewärtig.

Man sollte nie etwas erwarten! Mit energischem Griff erfaßte sie ihr Eigentum — Handtaschengröße 7 stimmte übrigens —, der bisher zur Schau getragene künstliche Liebreiz verschwand, als sie die Tasche öffnete und diesen Vlieschen den Inhalt durchschaute. Das war für mich schon ein Studium. „Es ist alles drin!“ sagte sie dann erleichtert, sich schon halb zum Ausgange wendend. Steif, doch höflich verneigte ich mich.

ste inzwischen zugeschlitten war, wandte sie sich noch einmal, so halbwegs, um nach mir. Wieder lag das liebreizende Lächeln auf ihrem „rosigen Gesicht“. Sie entnahm der „Krokodilleberne“ ein drittes (!) Portemonnaie, das sie kurz zuvor hineingetan hatte. Einen Augenblick dauerte es — dann hatte sie gefunden, was sie suchte. „Hier, mein Herr“, sagte sie, „ich hätte beinahe vergessen. Hier, fünf Pfennige.“

Obwohl mir im In- und im Auslande, auf meinen verschiedenen Reisen und „so“, schon allerhand begegnet war, begriff ich den Zusammenhang nicht — der Leser wird es mir nachzählen. Ungebuldig half sie nach: „Bitte, nehmen Sie — es ist für Ihre Auslagen — die Postkarte.“

Jetzt verlor ich aber doch die Fassung — für einen Moment nur — und starrte wie entgeistert auf das kleine gelbe Fünfpfennigstück, das mir zwischen den spitzen Fingern der Handschuhgröße 7 entgegengehalten wurde. Dann aber rief ich mich zusammen.

„Vielen Dank, gnädige Frau“, erwiderte ich mit vollendetester Verbeugung. „Dank ich Ihnen auch die Auslagen zurückzuführen, die Sie durch das an mich gesandte Telegramm hatten?“



„Und starrte wie entgeistert auf das kleine gelbe Fünfpfennigstück“

Einen Augenblick stand sie betroffen; da aber in meinem Gesicht nicht die kleinste Muskelzuckung — ich kann mich nämlich sehr in der Gewalt halten — zeigte sie wieder, noch holder lachend den Kopf. Auch sie hatte sich in der Gewalt. Sie mußte, daß sie durchschaute war, daß ihr „Liebreiz“ an einem Felsen gescheitert; sie wußte aber auch, daß der Herr selbst das überlängste Frauenamtlich entstellte. Nur an meiner schwer mißhandelten, ungeduldeten Studienläre konnte ich den Barometertiefstand ihrer Laune messen.

Sollte also ein Herr einmal eine „Krokodilleberne“ finden, so rate ich ihm, sie liegen zu lassen und stets eingedenk des Weisheitsgebotes zu sein: „Du sollst nichts finden.“

Ueber den geradezu ericaunlichen Inhalt, den eine Damenhandtasche auch kleinsten Formates aufnehmen vermag, habe ich übrigens lehrlich auch andere, lehrreiche Studien machen können. Also — ich sah im Theater, neben einem pergraubestumpften Substanzkopf. Das heißt: nicht der Substanzkopf war pergrau bestumpft, sondern die weit ausladend zur Schau gestellten Beine der Dame, die zu dem Substanzkopf gehörten. Auf einmal schüttelte die Dame den Substanzkopf, daß die Wuscheln nur so um den Kopf tanzten. Das sah aus, als wenn ein Pudel sich ordentlich schüttelte, wenn er — doch das kann ich nicht schreiben. Das macht nämlich meistens keinen Spaß — wenn's auf den Teppich gegangen ist. Dann fuhr die Dame zunächst mit allen zehn Fingern in ihre Frisur hinein und massierte die Kopfhaut, was bekanntlich gesund ist und in das Gebiet der Hygiene gehört, aber nicht ins Theater.

Dann ergiff die Dame ihr niedliches, sehr niedliches Theaterköpfchen, öffnete es, nahm ein zweites heraus, schloß das erste, öffnete das zweite, nahm ein drittes heraus, schloß das zweite, öffnete das erste, legte das zweite hinein, schloß das erste und öffnete das dritte. Entnahm ihm ein klimperkleines Spiegelchen und einen klimperkleinen Kamm. Schloß das dritte Köpfchen. Dann hat die Dame sich gekämmt. Es siepte ordentlich und dauerte etliche Zeit. Dann öffnete die Dame das dritte Köpfchen, legte den klimperkleinen Spiegel und — inzwischen war der erste Akt vorüber und wir gingen alle zur Puzle ins Foyer. —

Zur Nachsicherung allen Damen empfohlen, die bis zum Theaterbeginn nicht mit ihrer Frisur fertig werden. Es empfiehlt sich aber weiter, gleich die Frisuren in den Zuschauerraum mitzubringen. Erstens ist das „feiner“, zweitens spart man eigene Arbeit und drittens ist der in einen Damenfrisiersalon umgewandelte Zuschauerraum von ganz eigenem Reiz! Was hat man denn schon großes vom Spiel auf der Bühne, wo fremde Personen ihnen von den sogenannten Dichtern in den Mund gelegte Worte gefällig auszusprechen bestrbt sind? Bis nächsten verbleibe ich damit

Guet Frige Ursus.

Recht müssen Darbietungen, die unter allerlei Hokusfokus eingeleitet werden, in mehr oder minder skeptischen Köpfen Zweifel erregen, zumal der Zuschauer sich anlässlich der Vorführung Bedingungen fügen muß, die gründlichste Beobachtung unmöglich machen. Das liegt wohl in der Art und im Charakter der Medien, derartige Bedingungen zu stellen, die eine Kontrolle erschweren; doch unmöglich machen sie eine solche nicht. Dagegen ist aller Klimbim entbehrlich, ein systematisch ausgebildetes Medium bedarf seiner nicht. Derartige Mädchen wurden von Spontanmedien eingeführt. Spontanmedien nenne ich solche, die sowasgen plötzlich entdeckt werden. In einer Familie fällt ein Mitglied in Verwirrung, Gegenstände fliegen ohne sichtliche Ursache im Zimmer umher, alles gerät in Aufregung. Mit geheimnisvoller Miene wird der Fall besprochen, bis er zu den Ohren eines „Sachverständigen“ — richtiger hieße es: „Schwachsinnigen“ — gelangt, der dann das Medium übernimmt und „ausbildet“. Dieses fühlt sich nun im Mittelpunkt und stellt Bedingungen, die ganz seiner Mentalität entsprechen. Damit schwingt es sich aber auch gleichzeitig zum Führer auf, statt sich führen zu lassen. Das Medium nimmt Primadonnenallüren an und lamm in der Folge den Hokusfokus zu seinen Manifestationen ebensowenig entbehren, wie der Sensationsvirtuose seine Geiste, die Künstlermähne mit schmachtendem Blick und neckischer Kopfbedeckung aus der Stirne zu schleudern. Ein systematisch ausgebildetes Medium kommt gar nicht in die Lage, derartige Mähnen zu machen; es wird ja von einem Lehrer geführt, der ganz bestimmte Ziele vor Augen hat und diese mit Energie und Ernst verfolgt. Ist doch ein planmäßig erzeugtes Medium befähigt, Körper zu durchschauen, mikroskopische Teilchen in beliebiger Vergrößerung zu sehen, fast möchte man sagen, das ganze Weltall zu durchfliegen, unsere Vorstellungswelt zu analysieren, in die Vergangenheit und Zukunft zu blicken. Läge es da nicht nahe, auf medialem Wege der Lösung jener Probleme nachzuspüren, die unsere wissenschaftliche Welt am intensivsten beschäftigen? Doch vor Prüfungskommissionen können solche Fragen nicht gelöst werden, den Prüfern gegenüber lehnt sich jedes Medium auf. Diese Auflehnung verbraucht auf Kosten der Medialität Energie, die das Medium mit dem Verlust zu ersetzen sucht, wodurch es von der Transzendenz noch mehr abgelenkt wird. Und das Fazit ist: Verlagen oder Entlarvungen. Ein solches Verlagen oder eine derart zustandegebrachte Entlarvung ist aber durchaus kein Beweis gegen die Medialität. Das Medium ist in der zur „Séance“ eingestellten Geistesverfassung ganz besonders sensibel und mit dem Fragesteller im engsten geistigen Kontakt. Die besonders eingestellten Sinne sind so geschärft, daß Manifestationen in Erscheinung treten können, die wir allzu gerne als „hellscheitliche“ diagnostizieren, obwohl sie es nicht sind, sondern nur aus einer intensiveren Empfindlichkeit der Sinne beruhen. Der ideale wissenschaftliche Beobachter wird immer nur derjenige sein, der selbst Medien entdeckt und mit ihnen systematisch experimentiert hat. Denn so er mit der richtigen Art des Experimentierens nicht durchaus vertraut ist, wird er entweder unmögliche Forderungen verlangen, wodurch er von vornherein das Vertrauen des Mediums verliert; oder er wird ahnungslos Wichtiges unberücksichtigt lassen.

Vorerst will ich nur noch darauf hinweisen, daß der Mediumismus alle Erscheinungen umfaßt, die sich durch Betätigung unserer verärferten Sinne manifestieren, also: Hellsehen, Telepathie, Telekinese, Levitation oder Materialisation handelt. Dies sind nur verschiedene Grade eines Zustandes, der bestimmend dafür ist, ob wir diese oder jene Fähigkeit zur Ausbildung bringen können. Die Eingangspforte zu systematisch auszubildenden Fähigkeiten in die Hypnose, von wo aus über den Somnambulismus die verschiedenen Stufen zu überstiegen wären. Wenn also spontan ein Materialisationsmedium auftaucht, wie es in der Regel der Fall ist, und alle Vorstufen überprägt, dann treten Phänomene in Erscheinung, die ja bis zum Ueberdruß bekannt sind, unser Erkenntnis jedoch um keinen Schritt fördern.



„Ich hatte mich auf etwas Weiches gesetzt“

Am ersten Impuls wollte ich den Findling einfach liegen lassen und sang- und klanglos verduften. Der Gedanke war gut, aber — eines „ehelichen Finders“ unwürdig. Das sah ich schnell ein. Ich konnte die Tasche ja auf dem Fundbüro abgeben. Aber auch dieser Gedanke verfiel mir wieder. Man hatte mir schon häufig genug erzählt von all den Wegen und von all den inquisitorischen Fragen, denen man als „Erschler Finder“ bei Reklamation der Fundangelegenheit in defekte Form sich unterziehen müsse. Nein, ja ich wollte ich nicht sein.

Mit unwilligen Blicken betrachtete ich die allem Anscheine nach fast neue Krokodilleberne. Gleich einer Funktion fandte ich Platen höher Gedanken und Verwünschungen hinaus in den Wehler, in unbekannte Fernen, auf das ganze weibliche Geschlecht, das weder Gedanken noch Sachen beieinander halten kann. Dann querschte ich die Tasche unter den Arm und plizierte der Stadt zu.

Als ich die hellerleuchteten Straßen betrat, kam ich mit mir der Damentasche recht komisch vor. Ich wünschte, ich hätte meine Identität bei mir, um die Krokodilleberne darin verschwinden zu lassen. Identitäten pflegen in solchen und ähnlichen Fällen geradezu unbehaltbar zu sein. Jeder halbwegs anständige Mensch sollte eine solche fleiß bei sich führen — also auch auf Spazierwegen.

Zu Hause angelangt — der Weg dahin war das reine Spielzeiglaufen zwischen verwundernden und spöttischen Blicken —, unterzog ich meinen Fund einer näheren Untersuchung. Ich begann auf den Grund der geöffneten Tasche zu tauchen, ein Unternehmen, das sich einhermaßen schwierig gestaltete. Die Tasche war wie ein unerlöschlicher Brunnen. Wenn ich einmal in nähere Beziehungen zu einer Dame treten sollte, so wird es h 1 des abzuschließenden Kontraktes das Verbot aufgenommen, sich fliegende Haushaltung mit sich herumzutragen.

Dem eleganten Aussehen der Tasche nach erwartete ich, einen nennenswerten Gelbde:rag in ihrem Inneren zu finden, so etwa 5—6000 Mk. Aber vieles im Leben ist Täuschung und hinter äußerer Schönheit verbirgt sich leider oft armseliges Nichts. Dieserhalb und desentwegen fand ich in der Tasche auch nur etwa drei Mark, die lose in der Tasche waren. Das war deprimierend, denn ich habe gewisse Grundfähigkeiten, wenn ich drei Mark willens ist kein Kunststück! Dann kamen zwei schöne Geldtaschen zum Vorschein. Aus Krokodilleberne wie die Tasche. Beide absolut leer. Wozu in aller Welt zwei Porte-

monnates, wenn man das Geld lose in die Tasche steckt? Drei Taschentücher, ein Ebering — Jetzt mußte ich eine Pause machen. Nun sage mir ein Mensch, warum die schöne Dame diesen nicht am Finger trug — oder zu Hause gelassen hat? Wutanfälle könnte man doch über solche Frauen kriegen! Dann kamen zwei Spielzeig, zwei Taschmesser, drei Notizbücher, eine Zigarettenspitze, ein Zigarettenetui (Inhalt: zwei Zigaretten), eine Dose Lippenpomade, zwei silberne Schmuckkästchen, ein Parfümfläschchen, eine Puderdose, eine kleine Haarbürste, noch eine Dose Lippenpomade, ein Kamm, ein Paar dänische Handschuhe (übrigens Größe 7 — auch eine Enttäuschung!), eine lose in der Tasche liegende Uhr, ein angeblitztes belegtes Bröckchen, Haarnadeln, ein silbernes Streichholzstöckchen, zwei Schlüsselbünde (natürlich Haus-, Korridor- und Schrankschlüssel — man stelle sich die Tragödie vor, die eingetreten sein muß, als die Dame den Verlust bemerkte) na — und so weiter. Ein ganzes Warenhaus lag auf dem Tische vor mir ausgebreitet. 47 Gegenstände zählte ich. Ist so etwas zu glauben? Der Inhalt möchte so eilich hundert Mark Gesamtwert repräsentieren. Welch unverdientes Glück hatte doch diese unachtsame Dame, daß ausgerechnet ein „Erschler“ der bemitleidenswerten Finder war.

Nachdem ich mit einem kräftigen Schluck Kognak meinen Verger einigermaßen blühtergerpült und mich von der anstrengenden Tätigkeit des „Ausgrabens“ ausgeruht hatte, begann ich nach einem Anhaltspunkt dafür zu suchen, wer die Verlustträgerin der Tasche sei. Ein solcher ward mir in einem der Notizbücher, in dem ich auch sonst allerlei recht lehrreiche und amüante Aufzeichnungen fand; auf das erste Blatt war eine Adresse hingekritzelt. Das mußte wohl die ihrer Person und Wohnung sein. Ich nahm eine Postkarte und schrieb an die Adresse die Mitteilung meines Fundes.

Am anderen Morgen kürmte mir der Depeschendate entgegen. Ein Telegramm. Karte erhalten. Meine Frau verlor Tasche. Abholt morgen. Tausend Dank einstreifen.

Das Wörtchen „einstreifen“ war trostreich und entschuldigend „einstreifen“ alle Mühsal. Es lohnte sich also doch, ehrlich zu sein und es gab doch noch wahrhaft dankbare Menschen.

Am anderen Tage erhielt ich Damendank. Ein stark duftendes, dafür um so fetterreich geblendetes und im Gesicht farbenfrohes angelegenes weibliches Wesen zwischen zwanzig und fünfzig Jahren stellte sich mir als die Verliererin der Tasche vor. Ich verzichtete als Mann von Welt ebenfalls verzustellen. „Verzichte“, sagte ich — es blieb bei dem Verzicht. Ein wasserhellglitzerndes Erzeugnis plätscherte über mich dahin: „Laska“, „Auto“, „Weißer Hirsch“, „aller Freund“, „Dresdener Heide“ — nur einzelne Stichworte war ich imstande aufzufassen. Als höflicher Mann bot ich schon zum dritten Male einen Stuhl an, aber „man“ bemerkte es überhaupt nicht. So hatte ich denn genügend Zeit, die „rosigen“ Züge meines Gegenübers zu studieren. Ich muß eingestehen, daß angesichts eines solchen Gemüdes die Romanhaftigkeit der vielen Puder- und Schminkdosen in der Tasche für mich erwies war.

Als vorfichtiger Mensch und gereifter Junge forderte ich in einer Pause höflich aber entschieden, mir den Inhalt der Tasche anzuzeigen. Dem Himmel sei Dank — es stimmte. Weiteren Auseinandersetzungen schloß ich mich nicht mehr recht gewachsen. Deshalb holte ich mir beinahe unarztig Behendigkeit die „Krokodilleberne“ und überreichte sie dem lebenden Gemälde, des kommenden Dankes gewärtig.

Man sollte nie etwas erwarten! Mit energischem Griff erfaßte sie ihr Eigentum — Handtaschengröße 7 stimmte übrigens —, der bisher zur Schau getragene künstliche Liebreiz verschwand, als sie die Tasche öffnete und diesen Vlieschen den Inhalt durchschaute. Das war für mich schon ein Studium. „Es ist alles drin!“ sagte sie dann erleichtert, sich schon halb zum Ausgange wendend. Steif, doch höflich verneigte ich mich.

„Ein ganzes Warenhaus lag auf dem Tische vor mir ausgebreitet“

Der Verdacht, daß nicht „alles drin“ sein könnte, war zu taktvoll. Immer noch stand ich und wartete auf ein Wort des Dankes. Es hatte doch auch im Telegramm gestanden! Ich war wie immer umsonst. Im Rahmen der Studienläre, auf welche



„Ein ganzes Warenhaus lag auf dem Tische vor mir ausgebreitet“

Der Verdacht, daß nicht „alles drin“ sein könnte, war zu taktvoll. Immer noch stand ich und wartete auf ein Wort des Dankes. Es hatte doch auch im Telegramm gestanden! Ich war wie immer umsonst. Im Rahmen der Studienläre, auf welche

Mediale Psyche  
Von Hugo Kramer.

Wiederholt berichteten Tagesblätter über die Studienergebnisse einer Universitätskommission, die Phänomene von Medien zu überprüfen hatte. Die Fachartikel schlossen meist damit: Tatsache ist, daß alle Medien nach und nach entlarvt worden sind. Da drängt sich wohl jedem die Frage auf: Gibt es also Medien oder nicht?

Auf Grund meiner mehr als dreißigjährigen Erfahrung bejahe ich die Frage ohne weiteres und werde gelegentlich auch den Beweis hierfür erbringen. Aber mit

**Jalousien**  
in allen Konstruktionen  
**Rolläden**  
in Holz und Weibloch  
Rollwände, Holzrollen,  
Büromöbel, Rolläden,  
Sämtl. Reparaturen billigst  
Verkauf v. Reparatur-Material  
**Hans Konold, Dresden-N. 1**  
Königsstr. 7 — Fernspr. 13490  
früher Franz Leopold & Co











## Erntefreude

Jes. 9, 3: Vor dir wird man sich freuen,  
Wie man sich freut in der Ernte.

Die Sonne versinkt in goldener Pracht,  
Sein strahlendes Werk hat der Schnitter vollbracht.  
Nun hebt die Garben und sammelt er all,  
Nicht heim in die Häuser mit jubelndem Schall  
Und vergeht nicht, den Schöpfer zu loben!

Ihr Kinder, eröffnet den Reigen von vorn,  
Ihr seid wie die lustigen Blumen im Korn,  
Ihr seht noch nicht und ihr erntet noch nicht,  
Doch speist euch der Vater im Himmel, der spricht:  
Ich erhöhe das Schreien der Kleinen.

Ihr Männer, belohnt ist im Felde der Schweiß,  
Ihr Frauen, geeignet im Hause der Fleiß,  
Bald donnern die Tennen, da hat es sich nicht,  
Im Reusen das Mehl und im Schranke das Brot,  
Und die Kleinen, sie dürfen nicht hungern.

Da munterer Kreis mit dem silbernen Haar,  
Oft saßt du schon kommen und gehen das Jahr,  
Die Zeiten verfließen, doch Gott ist getreu,  
Und seine Barmherzigkeit immerdar neu,  
Und er trägt noch die Seinen im Arter.

Ihr Armen heran und beschließt den Zug,  
Nicht gibt es der Reichen zu leihen genug;  
Der einstens dem Boas das Herz gerührt,  
Und Reicht in der Fremde das Herze gerührt,  
Nicht gebet er der Armen und Waisen.

Der Abend verläßt in goldener Pracht,  
Schon steigt aus den Tälern die tauige Nacht,  
Die Erde verflümmelt und die Felder sind leer,  
Doch droben erstrahlt das himmlische Meer,  
Und die Sterne lobsingeln dem Höchsten.

D. R.

## Aufwertung

Millionen sauer erworbenen deutschen Volkvermögens sind in den letzten Jahren wertlos geworden; Millionen deutscher Männer und Frauen leben damit für ihre alten Tage, auf die hin sie gepörrt und gedarrt, für die sie als gewissenhafte Hausväter gesorgt, vor dem Nichts. Da aber der Mensch des unheimlichen Schicksals Herr werden will, hat aber Recht ein vorerst nicht gekanntes, von irgendeiner Welt neu gekanntes Wort ungeahnte Zugkraft erlangt: Aufwertung!

Uns gingen aber nicht noch ungeahnte Millionen Geld und Geldeswert verloren, was noch weit schlimmer ist, unser Volk hat ungeschulte Werte an sittlichen und moralischen Gütern verloren, die letzten Endes alle zusammen auf den einen großen, ewigen Grund „Gott“. Ohne ihn kann man nicht leben, ohne ihn kann man kein zusammengebrochenes Volk wieder aufrichten; die alte Wahrheit beginnt zu dämmern, nicht bloß bei den verantwortlichen Stellen oben, eben so auch als großes Ahnen in der Volkseele.

Sich vor Augen halten, wohin wir gekommen sind: „da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden!“, sich daran erinnern, was wir wieder werden können mit ihm: „ist Gott für uns, wer mag noch wider uns sein!“, das ist die beste Aufwertung.

# Liebe Heimat-Leitung!

## Auch Pünktlichkeit ist eine Bier!

Geehrtes Fräulein! Es ist sehr schwer, Ihnen ein Mittel gegen die Unpünktlichkeit Ihres Freundes anzuraten. Auch ich habe eine unpünktliche Braut, sie ist aber soweit ganz gut gezogen. Natürlich gibt es ab und zu kolossale „Rückfälle“, aber ich habe Geduld und vermute das auch bei Ihnen. Wenn ich einen Rat geben darf, so bestellen Sie Ihren Freund und kommen Sie soviel später, als Sie denken, daß er später kommen wird. Es ist ein Mittel, das sich allerdings nicht überall anwenden lassen wird, da man leicht in Mißstimmung gerät. Ein anderes Mittel wüßte ich nicht. Pünktlichkeit ist eben eine Tugend, die nicht jeder besitzt. Wer pünktlich ist, achtet die Zeit des anderen und meiner Meinung nach auch seine Persönlichkeit. Wie es wird, wenn Sie verheiratet sein werden? Da haben Sie ihn ja immer und brauchen sich nicht zu verabreden. Also heiraten Sie sofort und die Pünktlichkeit wird da sein. Das ist mein satirischer Rat, der aber vielleicht in der Praxis nicht so leicht durchzuführen geht. Versuchen Sie es einmal mit dem zuerst erwähnten Mittel und wenn es nicht geht, dann ist er eben ein „unverbesserlicher Sünder“.

D. F.

## Darf ich? — Darf ich nicht?

Die Ausführungen des Fräulein Herta Kl. in Nr. 2 Ihrer geschätzten Zeitschrift dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Ich will nicht so sehr auf die Frage eingehen, ob eine Dame öffentlich rauchen darf oder nicht. Das ist für mich lediglich eine Frage des guten Geschmacks, und über den Geschmack, auch über den guten, soll man bekanntlich nicht streiten. Wenn die jungen Damen von heute glauben, ohne Zigarette nicht mehr leben zu können und ein Vergnügen daran finden, so mögen sie rauchen; meinetwegen auch in Lokalen oder auf der Straße, wenn sie meinen, damit einen besonderen und auch günstigen Eindruck auf die Männer zu machen. Ich habe jedenfalls ohne zu rauchen meinen Mann bekommen, bin schon eine Reihe von Jahren verheiratet und komme auch jetzt noch ohne jede Zigarette aus. Für das Geld, das ich mir durch das Nichtrauchen erspare, kann ich mir andere Genüsse verschaffen, als es das Blasen von Rauchwolken in die Luft ist. Mich befremden bloß die guten Ratschläge des Fräulein Herta Kl. über das Verhältnis von Mann und Frau. Wenn ein junges Mädchen nach seiner Verheiratung strebt, so

sollte es sich ja nicht nach den Ratschlägen von Fräulein Herta Kl. richten, sonst kann es ihr leicht passieren, daß sie sitzen bleibt. Mit Hochachtung Frau Marie Bl.

## Warum haben Sie mich nicht geheiratet?

Bekanntlich sind die wertvollsten, die tiefst verlangten Männer die schärfsten. Sie erbliden in der Geliebten die Annahbare, die Erhabene, und bewundern und verehren sie — ohne jeglichen Wagemut. Das entscheidende Wort aber möchte doch gesprochen werden. Und wenn er nicht den Anfang macht, muß sie es halt tun. Also weg mit dem Vorurteil: „Das schickt sich nicht“, denn Sie kämpfen für Ihr Glück. Ein jeder hat das Recht und den Wunsch, einmal recht, recht glücklich zu werden. Wie viele harmonische, ideale Ehen jedoch sind sicher nur dadurch nicht zustande gekommen, daß der Mann das entscheidende Wort nicht aussprach und die Frau es unpassend fand, dieses Wort zu sagen.

E. F.

## Dublikopf und Schnurrbart.

Sie haben die allerliebsten Dubliköpfechen so nett in Schutz genommen, infolge dessen wage ich es, mich mit einer lässigen Idee gegen meinen Ehegatten an Sie zu wenden und hoffe nicht, von Ihnen einen Korb zu bekommen.

Mein Mann ist nämlich ein ausgesprochener Gegner des Dublikopfes. Es sind erst vier Wochen her, daß ich mir meine Haare schneiden ließ — eigentlich mehr dem Rate der Freundinnen folgend, als aus eigenem Erbe. Was aber habe ich in den vier Wochen nicht alles hören müssen! Alle fanften meinen Dublikopf entzückend, bios ausgerechnet Er nicht!

Ich g'auke ja, daß die jungen Ehegatten ganz genau wissen, wie nett der Dublikopf ihre Frauen kleidet; daß sie daraufhin von den Herren außerordentlich stark beachtet werden — entschieden stärker als mit langem Haar. Folglich ist das nur die pure Eifersucht und nichts weiter.

Das Schlimmere meines Herrn und Geküßten ist mir aber zu schimm geworden. Und um den zu steuern, habe ich den Spieß herumgedreht.

Mich stört nämlich kein Schnurrbart. Er stört mich, weil ich bei allzu intensiver Berührung mit dieser Männerherde ein körperliches Unbehagen empfinde. Und ist es etwa schön, wenn der Ehemann nach dem Mittagessen in seinem Bart-

den mir und anderen stundenlang die Speißsoße plastisch vor Augen fährt? Schließlich kommt er dann noch und fährt mir mit einem so dekorierten Schnurrbart in meinem Gesicht herum. Ich finde das einfach unerhört. Was, viel unerhörter als den Dublikopf.

Was sagen Sie dazu? Ich bin nun endlich dahinter gekommen, daß die beste Verteidigung der Hiebkl. Außerdem habe ich aber entdeckt, daß mein Mann aus den Zeitungen alle Notizen und Zuschriften sammelt, in denen sich die oder jener gegen den Dublikopf ausspricht. Deshalb ersuche ich höflich auf diesem Wege alle Schnurrbartgegner beiderlei Geschlechts um tatkräftige Unterstützung, damit ich meinem Mann mit gutem aufwarten, bezw. ihn übertrumpfen kann. Susl. G.

## Sächsisches und Allgemeines

88. Demokratischer Landesparteitag. Die sächsischen Demokraten halten ihren diesjährigen Landesparteitag am Sonntag, den 25. Oktober in Dresden ab. Vorgelesen sind bisher Referate vom Parteivorstandenden Reichstagsabgeordneten Dr. Koch und vom Landtagsabgeordneten Prof. Dr. Seifert.

89. Neues vom Dresdner Sender. In der letzten Sendung aus dem „Licht“ des 1. Septembers wurden, wie wir vom Stadt. Verkehrsamt erfahren, wie erum einige Sonderabende festgelegt und zwar für den 14. September ein „Licht“ oder „Sturm-Abend“ mit einem Vortrag von Dr. Felix Zimmermann. Für den 16. September ist ein „Licht-Abend“ vorgesehen unter Mitwirkung von Mitgliedern der Staatsoper. Der 20. September gehört Theodor Körner, der 28. September Dresdner Komponisten unter Mitwirkung von Frau Charlotte Biederer von der Staatsoper. Für Anfang Oktober plant man einen „Balladen-Abend“, besprochen zwei Veranstaltungen, die Conrad Ferdinand Meyer und Chopin gewidmet sein sollen.

90. Die neuen Freimarke zu fünf Mark. Als letzte hochwertige Freimarke ist nunmehr die Marke zu fünf Mark fertiggestellt. Die Marke hat die Form eines liegenden Rechtecks in der Größe 26,37 Millimeter, zeigt eine Ansicht des Doms zu Speyer und ist in Kupferdruck in olivgrüner Farbe in einem 50 Stück auf Wollstoffmuster-Wasserzeichenpapier hergestellt. Das Markenbild wird von einem schmalen Bierband umschlossen; das Bild tritt aus diesem, strahlenförmig verlaufenden Hintergrund hervor. Darunter steht auf schrägierender Bänder die Aufschrift „Deutsches Reich“ in deutschen Buchstaben. In den beiden oberen Ecken befinden sich die Zahl 5 und die Wertangabe „Fünf Mark“ in gotischen Buchstaben in einem Bänder. Links vom Bild steht in kleiner Schrift, von leichten Bierbogen eingefasst, das Wort „Speier“.



## Die Nichte des Andrea.

Roman von Alexandra von Delle.  
Copyright 1924 by Rati Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
(Nachdruck verboten.)

Sie hatte sich an die Brüstung gestellt, während die Forti Frau Wendelin eine lange Geschichte über neue Verhandlungen zwischen der deutschen und der italienischen Regierung über die Herausgabe des deutschen Eigentums erzählte und versicherte, daß höhere Aussicht auf günstige Ergebnisse zu erwarten waren. Lisa mochte nichts mehr davon hören. Denn gewöhnlich folgte den Dossungen doch wieder Enttäuschung.

Sie sah in den strömenden Regen und atmete tief die frische Luft ein. Neben ihr stand Doll, der aus dem Garten heraufgekommen war, schaute den Kopf an ihre Knie und blühte mit treuen Augen Augen zu ihr auf. Sie ließ die rechte Hand links und legte sie auf den Kopf des Hundes, der auf die Berührung leise mit dem Schweif wedelte. Sie ließ ihre Gedanken zurückwandern zu ihrer kurzen Ehe, die kaum eine Ehe genannt werden konnte. Sie hatte nicht nein sagen können, als Peina Stradwith auf seinem ersten kurzen Urlaub in die Schweiz gereist kam und sie zum drittenmal bei, seine Frau zu werden. Sie hatte ihn immer gern gehabt, aber sie hatte ihn nie geliebt. Es war nicht Liebe, sondern eine Art patriotisches Opfer, das sie gebracht, als sie Stradwith ihr Damoort gegeben und dann sich mit ihm hatte trauen lassen. Sein Urlaub war kurz bemessen gewesen, nur zwei Tage. Dann war er nach Deutschland zurückgekehrt, um wieder an die Front zurückzukehren. Dann waren keine Briefe gekommen und damit hatte ihre Qual begonnen. Immer hatte sie, wenn sie die knabenhaft klingenden Briefe las, in denen er sie mein Schatz und trauerter Engel nannte, die Empfindung, daß viele Briefe an jemand anders gerichtet waren, und immer mehr erkannt, daß ein bißchen Gernhaben nicht genügte, um die Frau eines Mannes zu sein, mit dem man innerlich keine Berührung hatte. Und dann war zu ihrem Entsetzen der Wunsch in ihr aufgetaucht, Peina Stradwith sollte nicht wiederkommen. Sie hatte sich dagegen gewehrt, aber was half es, die Angst vor einer Wiederkehr und seinem nächsten kurzen Urlaub wuchs. Als die Nachricht kam, daß er gefallen sei, daß er nie wieder sehen würde, war ihr zumute, als sei ihr Wünschen davon erfüllt, und sie hatte sich so außer sich gezeigt, so hilflos, daß ihre Mutter, die wohl geahnt, daß nicht Liebe Lisa bestimmt, Stradwith zu heiraten, überzeugt wurde, sich in dieser Hinsicht getäuscht zu haben.

Sie hatte ihn tief und aufrichtig betrauert. Nicht den Gatten in ihm, sondern den jungen, frischen Menschen, der sie geliebt hatte nach und nach war es ihr zum Trost geworden, daß sie ihn gleichsam betrogen, als sie seine Frau wurde, denn dadurch hatte sie ihm doch das, was auch kurze, Glück gewährt, nach dem er verlangt. Er hatte es ja nie erlitten, nicht geahnt, daß sie ihr Geben so bald bereut.

Verlunken in diese Erinnerungen stand sie, leise den Kopf des Hundes streichelnd, als die Herren auf die Veranda zurückkamen. Peimer sah sie dastehen, schlank, aufrecht, den Kopf ein wenig geneigt und ganz überglücklich von dem weißlichen, silbernen Regenlicht. Da verbarste er eine Weile im Türschwengel; langsam schlossen seine Hände sich, als wollte er etwas fassen und halten; tief sog er die Luft ein, als müsse seine Brust sich weiten, dem übermächtigen Gefühl Raum zu geben, das ihn durchströmte. Alles um ihn schwand, er sah nur Lisa. Er bemerkte nicht, daß Wendelin auf Frau Forti zugegangen, sie mit einigen liebenswürdigen Worten zu begrüßen, die Anwesenheit dieser Frau war ihm noch nicht bewußt geworden. Da rief sie mit ihrer etwas grellen Stimme: „Ah, da ist ja auch Herr von Peimer! Das freut mich.“

Manfred wandte sich um und sah für einen Augenblick ganz geistesabwesend und verständnislos die junge Frau an, die sich erhoben hatte und ihm mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln die Hand entgegenstreckte.

„Sie erkennen mich wohl nicht — wie?“  
„Aber natürlich, anäbne Frau“, murmelte er und küßte ihr lächlig die runde, weiße, kurlingerige Hand. „Mich blendete das Licht.“

Frau Forti stellte tausend Fragen, die Peimer so wenig ausführlich wie möglich beantwortete.

„Nun, es war ja immerhin rücksichtsvoll von den maßgebenden englischen Stellen, daß man Ihnen nicht Gelegenheit gab gegen Deutsche zu kämpfen“, meinte sie etwas großspurig, „wenn auch Ihr solbaltlicher Geist darunter gelitten haben mag.“

„Ja, sehr beachtenswert“, erwiderte Peimer.  
„In Amerika“, fuhr sie fort, „hielt man es nicht so, da wurden Deutschamerikaner mit besonderer Vorliebe für den Deeresdienst gepreßt.“

„Neben mir nicht vom Krieg“, unterbrach Wendelin das Gespräch.  
Nun schaute Frau Forti den neuesten römischen Klaff auf. In solchen Dingen nahm sie es mit Paul Koller auf, fühlte sich ihm sonar überlegen.

Damals konnte ich ihm keine Auskunft geben. Er ist ein netter, alter Knabe. War er noch nicht bei Ihnen. Herr Wendelin? Nein, es ist wahr, er sagte, Sie hätten ihn nicht aufgefunden, und da wollte er nicht riskieren, von Ihnen etwa vor die Tür gesetzt zu werden — als Engländer nämlich. Aber ich werde ihn beruhigen. Herr von Peimer ist doch auch Engländer.“

Sie redete und redete, Peimer, ersuhr so, wer wieder in der Villa Delmer aus und ein ging, denn fast alle wurden erwähnt; der kleine Tregonda, die Marcella Petelli, der Violinist Silvio Fornesi und andere Italiener, die auch früher im Hause verkehrt hatten. Von Fornesi wunderte ihn das nicht, da er ja früher so eine Art Adoptivsohn Wendelins gewesen, aber es überrollte ihn, daß Wendelin den Verkehr mit den früheren italienischen Freunden so bald wieder aufgenommen hatten. Das Erstaunen blüdete sich wohl in seiner Frage aus, als er sagte: „Die kommen alle wieder zu euch?“

Wendelin strich sich über den Bart, seine buschigen Brauen zuäuten.

„Nun, wer zu mir kommt und mir erklärt, er sei deutschfreundlich und wäre es immer gewesen, der ist mir willkommen. Wir Deutschen, lieber Manfred, sind an Freundschaften zu arm geworden, um die, die uns geboten werden, abweisen zu können.“ Er lachte kurz auf. „Hier ist heute fast jeder der mich als Deutschen erkennt, wenn man ihn anhört, immer deutschfreundlich gewesen. Sogar die Betturini versichern, daß sie gegen den Krieg gewesen seien und froh wären, daß die Deutschen nun wieder kämen.“

„Und so war es auch“, versicherte eifrig Frau Forti. „Es war eigentlich keiner für den Krieg gegen die Deutschen, außer einer gewissen Partei. Forti geriet damals außer sich, er beschloß doch so viele Klienten unter den römischen Deutschen.“

Sie leuzte.  
Frida bemerkte: „Aber Silvio Fornesi ging nach Amerika und machte mit seiner Violine Propaganda für den Anschluß Americas an die Alliierten.“

Frau Forti lachte die Schultern.  
„Ah, der Fornesi, nun ja, dem war es wohl hauptsächlich um Ruhm und Geld zu tun.“

Das Gewitter hatte sich erschreckend verzogen. In dem schwachen abendlichen Gemüll zeigten sich anstalt und pupurne Ränder. Ueber dem Vindio stand noch eine blaue Wand und dort wölbte sich jetzt ein farbenprächtiger Aenebogen. Die Sonne, ein feuriger Ball, verankert hinter der Kuppel der Santi-Peters-Kirche, die wie eine opalisierende Gloriole im feuerfarbenen Himmel schwebte. Danach dämmerte es schnell.  
(Fortsetzung folgt.)

# Spiel und Sport im Wort.

## Der Fechtport als Lebensübung

Von Prof. J. Frommelt, Vorsitzender des Deutschen Fechtclubs Düsseldorf.

Jede Übung hat ihren Übungswert. Die Nichtigkeit dieses Ausspruchs ist unbestritten, und jeder Sportweiser nimmt ihn als Beweis für seine jeweilige Art der Lebensübung in Anspruch. Ebenfalls ist zu betonen, daß der Gradmesser für die einzelnen Übungsarten verschiedene Höhen zeigt. Dieser Gradunterschied tritt um so schärfer hervor, je mehr man die einzelnen Sportarten in ihrer erzieherischen Bedeutung für den Menschen auswertet.

Den Fechtport rücken wir bei dieser Wertung in die erste Reihe. Wir denken hierbei nicht allein an die Kräftigung der Organe, Gewandtheit und Körperbeherrschung, wir meinen die Erfassung des Gesamtmenschen, das Leibliche und Geistliche in ihm. Denn wenn Erziehung Entfaltung der im Menschen liegenden Kräfte, geistigen und sittlichen Eigenschaften bedeutet, so liegen gerade im Fechtport diese Bildungsmöglichkeiten beschlossen. Keine Lebensübung wird mit größerer Nähe erlernt, bei keiner Sportart sind die Fortschritte so schwer merkbar. Lehrt Endes ist es Gefühlsache des Fechters selbst, zu empfinden, wie weit sein Können von dem erstrebten Höchstmaß absteht. Um dieses aber zu erreichen, ist ein hohes Maß von Selbstdisziplin Voraussetzung, und diese muß vom ersten Übungsabend erstrebt werden. Eigenen und persönlichen Ehrgeiz, Krebschäden so vieler Sportarten, finden hier keinen Nährboden. Fechterische Erfolge sind selten und nur ein Ergebnis jahrelanger, mühevoller Übung. Hier haben wirklich die Götter vor den Erfolg den Schweiß gelebt.

Selbst der von Natur veranlagte Fechter geht einen steilen, mühevollen Weg bis zum Können. Und ist er endlich Könnler geworden, so umbränden ihn nicht die Wogen des Beifalls, denn nur ein kleiner, wenn auch wertvoller Kreis weiß seine Leistungen zu schätzen. Der Fechter wird darauf verzichten müssen, ein Vielgenannter zu sein, und nur selten erscheint sein Bild in breiter Öffentlichkeit. Somit fehlt der Ansporn zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes und damit gerade heute ein einflussreiches Werbemittel zur Gewinnung junger Fechterkräfte. Wer aber trotz aller Hemmnisse Fechter wird und dem Fechten ergeben bleibt, der trägt einen wertvolleren Gewinn als der vom Beifall Umbrante; er treibt Lebensübung ihrer und seiner selbst wegen, durch seinen Sport schafft er Persönlichkeitswert.

Im Fechtport wird Körperliche und geistige Arbeit in unmittelbarer und feinsten Zusammenhängen, in stetiger Wechselwirkung erfährt, gelernt und geleistet. Nur die Form, die Leben spendende Geist erfüllt, kann den denkenden Menschen auf die Dauer fesseln und seine Vorstellungskraft erfüllen. Wo das Geistige zur Untätigkeit verurteilt wird, ist der Muskel alleingelassen und unterdrückt die Entfaltung der Persönlichkeit, der Körper vermag ohne das Geistige sich nicht zu entfalten. Im Gegensatz zu vielen anderen Sportarten erfordert das Fechten nicht die auf dem Augenblick beruhende lächerliche Zusammenballung von Kräften, sondern ruhige, stetige Entfaltung vor anderer Anlagen. Denn nicht der Wettkampf um jeden Preis und der Sieg als Krönung ist das Ziel, sondern die Freude an der Lebensübung selbst, die Freude an harmonischer Körperbildung im Verein mit geistiger Beweglichkeit und Schulung. Kraftvolles Individualismus entfaltet der Fechtport zur Höchstform. Den echten Fechter kennzeichnet volle Selbstbeherrschung in der Erregung des Gefechts, im Sieg wie in der Niederlage. Schwächen können im höchsten Gebot, jeder abfälligen Bemerkung über den Gegner oder das Kampfgericht muß er sich enthalten, denn sie fällt auf den zurück, der sie macht.

Es ist darum kein Zufall, daß der Fechterkreis Menschen umschließt, die gesund sind an Leib und Seele. Die gemeinsame harte und strenge Schule, durch die die Fechter gegangen sind, verbindet sie in treuer Freundschaft und erfüllt sie mit dem frohen Gefühl, in einer Lebensgemeinschaft gleichgesinnter und gleichgestimmter Kameraden den Glauben an das Reine und Feine im Menschen aufrechtzuerhalten, wenn draußen in der Welt Eignen und Selbstsucht ihre eingebildeten Triumphe feiern. Auch heute noch gilt das Wort von Hans Sachs:

Ich bitt euch, sagt mir auch,  
Weil kämpfen mit mehr ist im Brauch,  
Was ist die Kunst des Fechtens nüt?

## Geistliche Sportdisziplin

Von Karl Meißner-Hedert.

Nicht nur die durch den immer mehr sich breit machenden Professionalismus auftretenden „sachlichen Minder“ und „verbotenen Tricks“ sind die Ursache der Verrohung der sportlichen Wettkämpfe, auch der Sportgeist der Amateure läßt den Zeitpunkt und Schwerpunkt sportkörperlicher Betätigung vermissen: die geistliche Sportdisziplin. Man hat nach verschiedenen Einschüchtigungen für die „Verrohung“ des Sports gegriffen, hat vor allem die scharfe und sich stets verschärfende Konkurrenz ins Treffen geführt, aber das sind Ausreden. Was unserm Sport fehlt, ist: Wurzelboden. Wurzelboden, der aus systematischer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit in Elternhaus und Schule und staatlicher Gehegung besteht, und der einen Sport gedeihen läßt, der auch geistliche Sportdisziplin nützt, die für ethische Wertebewertung etwas übrig hat. Das Ehrenspiel, das alljährlich die Studenten der Universitäten Cambridge und Oxford miteinander auskämpfen, ist deshalb zum Nationalspiel geworden, weil es Fußball so zeigt, wie ihn Sportleute, die mit Recht um den guten Ruf des Fußballsports besorgt sind, wünschen. Wahrer Sportgeist bekundet sich darin, daß von Egoismus und Eigennützigkeit getrieben, beide Unvollständigkeitsformen mit allen erlaubten Mitteln den Sieg anstreben, aber es als sportliche und persönliche Ehrensache betrachten, daß sich während des Spiels kein regelwidriges Zwischenspiel ereignet. Das nennt man geistliche Sportdisziplin!

Unserem Sport fehlt es an Wurzelboden. Wie das We. meint, wird es in absehbarer Zeit nicht leicht möglich sein, Wandlung zu schaffen und das ganze Sportwesen auf einer neuen, gesünderen Basis aufzubauen. Der aufstrebende Sport benötigt in seinen ersten Entwicklungsstadien ein auf die Massen wirkendes Mittel. In den Meisterschaftswettbewerben hat der Sport das wirkungs-

volle Werbemittel gefunden. Doch gerade das Spiel um die Meisterschaften hat die geistliche Sportdisziplin außer acht gelassen, weil es nur nach Treffern zielt und nach schmerzbringenden Punkten zählt.

Wenn wir dem Hochziel sportlicher Betätigung zusteuern wollen, so müssen wir uns vor Augen halten, daß es nicht allein auf die sportlichen Leistungen im Sport ankommt, sondern auf das „Wie“ der sportlichen Leistungen. Der Sieger muß zu siegen, der Unterlegende zu verlieren lernen.

Der Körpersport will Kulturfaktor sein. Er will über den Rahmen mechanischer Betätigung hinausgehen und in Erscheinung, Tempo und Auffassung mit der Kulturförmigkeit unserer Zeit gleichen Schritt halten. Natürlich ist der sportliche Kampf, der Wettbewerb rein individueller Kräfte und geistlicher Potenzen, in erster Linie Instinkt aus, die für die Form der Leistung von größtem Nutzen sind, aber ins Rohre umschlagen, wenn die ethische Wertebewertung dabei übersehen wird. Die ethische Wertebewertung der Sportleistungen, — das ist geistliche Sportdisziplin, enthält in sich die Feinheiten des Sportgeschehens. Sie drückt die Schönheit der sportlichen Leistung aus.

Geistliche Sportdisziplin läßt sich nicht erlernen. Sie wird nach angeführten Gesetzen. Man ist an geistlicher Sportdisziplin bildet eine Gefahr für die besten Intelligenzen des Sports. Darum sollte man Spieler, die meinen, daß „alle Mittel“ erlaubt sind, falls sie zum Erfolg führen, belehren, daß es den Prinzipien des wahren Sportgeistes widerspricht, unerlaubte Mittel anzuwenden. Und wenn die Spieler sich nicht zur geistlichen Sportdisziplin bekehren lassen, dann sollten solche Spieler von den Listen gestrichen werden. Der Sport verliert nichts an ihnen. Er gewinnt nur dabei.

Er sprach: Deiner Frage bin ich urdäh,  
Laßt Fechten gleich nur ein Kurzweil sein,  
Ist doch die Kunst löblich und fein,  
Adelich, wie Fecht und Turnieren,  
Als Saltenpiel singen, quimieren,  
Vor Frauen, Rittern und vor Aechten,  
Wo man ein lustig Spiegeffechten  
Ziert mit manchem artlichen Sprung,  
Das erfreut doch alt und jung,  
Auch macht Fechten, wer es wol kan,  
Surtig und lässlich einen jungen Mann.

## Breitenfräter schlägt Samson-Körner

Der Meisterschaftsabend wurde mit dem Kampfe zwischen dem Berliner Peter und dem Oberfelder Schell eingeleitet. Der Kampf endete unentschieden. Im zweiten Kampfe des Abends war die Bantamgewichtmeisterschaft von Deutschland gab der Kölner Urban Groß in der ersten Runde gegen den Hamburger Friedemann auf. Letzterer ist damit Meister dieser Gewichtsklasse. Die Spannung erreichte ihren Scheitelpunkt, als Breitenfräter und Samson, beide lebhaft begrüßt, die Kampflinie betraten. Der Meister wog 165, sein Herausforderer 160 Pfund. Bis zur fünften Runde zog sich der Kampf hin, ohne daß ein merklicher Vorteil für einen der beiden Kämpfer zu sehen war. Breitenfräter kämpfte etwas unrein und erhielt eine Verwarnung. Bei der fünften Runde aber gestaltete sich das Treffen geradezu dramatisch. Der Kampf nahm Formen an, wie man sie kaum jemals in einem Ring zu sehen bekam. Auf einen harten Treffer von Samson öffnete sich Breitenfräters linkes Auge. Die hart blutende Wunde war Breitenfräter überhört hundertfach und hätte für Samson das Signal zum letzten energetischen Vorstoß sein müssen. Aber Samson ließ sich Zeit und eine kleine Unvorsichtigkeit dürfte ihm den Titel gekostet haben. Er ging nachlässig im Ring umher und sah sich lässlich von Breitenfräters gefährlicheren Necht stark auf den Arm getroffen. Wie ein vom Blitz gefällter Baum stürzte er zu Boden. raffte sich bei 9 wieder hoch, mußte aber immer wieder nieder. Böllig kraftlos konnte sich Samson unter Aufsichtung der letzten Kräfte noch in der Pause retten. In der achten Runde war er noch völlig benommen und mußte auf einige Treffer wiederum zu Boden, aber dann kam er langsam wieder zu sich. Seine Augen wurden klar und von der 9. Runde an hatte er Breitenfräter wieder in der Hand. Der Auskampf konnte kaum zweifelhaft sein, zumal Samson von nun an fast den Vorteil für sich hatte. Die letzte Runde brachte eine unerwartete Wendung. Breitenfräter schlug mit letzter Verzweiflung um sich und konnte dabei Samson noch einmal so schwer treffen, daß dieser beinahe aus dem Ring fiel. Die Runde achtete Breitenfräter und damit war der Kampf für diesen knapp nach Punkten entschieden. In einem furchterlichen Kampfe hat sich Breitenfräter den ihm im Vorjahre von Samson abgenommenen Meistertitel zurückerobert.

## Die Steigerung von Sportleistungen

Sport ist das Mittel zur Stärkung der körperlichen Gesundheit. Aber die sportliche Betätigung allein genügt unserer Jugend nicht, es muß das anspornende Kampfmoment hinzukommen. Beziehen wir insbesonders die Leichtathletik. Als in England die ersten Wettkämpfe veranstaltet wurden, wurden erstaunliche Leistungen beobachtet. Glücklich es dann einem anderen Völkern, diese Leistungen noch zu überreffen, so war natürlich der Jubel groß. Und so entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte die Rekordliste. Die eigenartigen, geordneten Verhältnisse für Rekordleistungen ergeben wir erst mit der Gründung der Sportverbände beim internationalen Verband. Dadurch wurde der eigentlichen Entwicklungsperiode der Rekordlisten ein enger Kreis gezogen, der sich im Grunde genommen auf das letzte Vierteljahrhundert begrenzt. Man darf ja nun auch nicht verkennen, daß jetzt die Festlegung von Rekorde auf einer ganz anderen sicheren Grundlage erfolgt, als früher. Bedingt durch den Aufschwung der internationalen Leichtathletik und der ununterbrochenen Rekordland wurden die Vorschriften durchweg verschärft. Die Verwirklichung der Anerkennungsmöglichkeit hat naturgemäß die Schaffung von neuen Rekorde bedingt. Dazu kamen die Fortschritte durch Training und Kampferfahrung. Und trotzdem gab es schon früher gute Läufer, tüchtige Springer und erstklassige Werfer.

Wenn nun z. B. die deutsche Rekordliste eine Anzahl Leistungen der letzten Jahre führt, so muß einmal berücksichtigt werden, daß die Zahl der Wettbewerber ganz erheblich gestiegen ist, dann aber — wie bereits betont — die Möglichkeit zur Schaffung neuer Höchstleistungen durch die enorme Entwicklung der Leichtathletik eine ganz andere ist. Nicht zuletzt darf nicht die Steigerung großer, meist internationaler Veranstaltungen verkannt werden.

Nehmen wir einmal die deutsche Rekordliste. Diese enthält 65 Höchstleistungen. Nicht gerechnet sind die Damenrekorde, da wir solche erst seit 1920 führen. Von den übrigen anfallen 13 auf die Vorkriegszeit, 1 auf die Kriegszeit und die restlichen 51 auf die Nachkriegszeit. Zweifellos eine ganz erhebliche Steigerung. Dazu muß aber, wie bereits betont, in Erwägung gezogen werden, daß wir heute für Wettbewerbe Rekorde verzeichnen, die früher nicht geführt wurden, so z. B. 400-m-Härdentäufen, leidenschaftliche Leistungen in Wurf- und Schußabteilungen usw. Auf der anderen Seite erfreuen sich einige Rekorde recht langer Lebensdauer, weil die betreffenden Wettbewerbe heute wenig oder fast gar nicht gepflegt werden, so das Gehen über 7 1/2, 10, 15 Km. und 1 Stunde, dann die ganz langen Strecken 75 und 100 Km. So wird ein gewisses Ausgleich gebracht.

Betrachtet man die Leistungen von vor etwa 25 Jahren und heute, so ist doch eine ganz erstaunliche Steigerung erkennbar und manchemal taucht die Frage auf: Wann ist die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit erreicht?

Die deutsche Rekordliste 1900 nannte Leistungen, die bis 1892 zurücklagen. Als Wörtemberg 200 Meter in 22,6 Sek. lief, war die Zeit glänzend. Heute laufen 5 deutsche Springer mühelos unter 22. Der 400-Meter-Rekord lautete auf 33,2 Sek. 800 Meter auf 2,05, 1500 Meter auf 4,24, 5000 Meter auf 18,26, die 4mal 100-Meter-Staffel auf 48,8, Diskuswerfen auf 28,15 Meter. Dem

gegenüber die heutigen Rekordleistungen in den gleichen Konkurrenzen: 400 Meter — 48,3; 800 Meter — 1,52,2; 1500 Meter — 3,59,4; 5000 Meter — 15,14,2; 4mal 100 Meter — 42,2, Diskuswerfen 46,66 Meter.  
Fast vergessen sind die Namen, die die Rekordliste 1900 trugen. Lediglich Karl Doerry ist noch bekannt geblieben, weil sich sein 50-Meter-Rekord von 1896 bis zum Vorjahre hat er konnte. Aber die anderen Namen — Kur; Waldou (Boh. Böge), Bar,enberg, Diebold, Pfeife, Duhne, Wernicke usw., nur wenige können sich ihrer erinnern.  
— Fred Peermann.

## Die Meisterschaften im deutschen Regelsport

am 13. und 14. September in Weiz.

Zum vierten Male werden Mitte September die Deutschen Bundesmeisterschaften ausgetragen. Als Kampfsport hat der Deutsche Bund diesmal Weiz, die Kreisstadt des preussischen Regierungsbezirks Posen, gewählt.

Die Kämpfe bestehen in einer Verbands- und in einer Einzelbandmeisterschaft. Wie sich aus der Bezeichnung ergibt, haben für erstere nur Mannschaftsgruppen zu starten, während die letztere den Einzelkämpfern, welche aber Meister in ihrem Verbands sein müssen, überlassen bleibt. Die Bedingungen für beide Kämpfe sind äußerst streng. Alle Kämpfer haben im vorgeschriebenen Sportdreißigminütlich zur festgesetzten Zeit am Start zu erscheinen. Jeder Alkohol- und Tabakgenuss ist aus strengster Verboten und kann unter Umständen den sofortigen Ausschluss bewirken. Die Mannschaftsgruppen haben einen Vorkämpfer als Führer zu bestimmen, der für alle verantwortlich ist. Eventuelle Proteste sind sofort zu melden, werden aber nur vom Deutschen Sportauswahlgremium entschieden. Die Meisterschaft wird auf allen drei Bahnen (Bohle, Asphalt und Schere) ausgetragen. Bei der Verbands-Bundesmeisterschaft, bei der nur die Gruppen der Gauvereinsmannschaften starten, geht der Kampf über 1000 Meter pro Mannschaft über zwei Bahnen. Jeder Mann schießt also 100 Kugeln, von denen die zweite Hälfte in unmittelbarem Anschluß an den ersten Gang erfolgen muß. Der Einzelkampf geht über zweimal 50 Kugeln ebenfalls auf zwei Bahnen. Geworfen wird auf Asphalt und Schere mit Kugeln von 16 Zentimeter und auf Bohle mit 18 1/2 Zentimeter Durchmesser. Die Sieger (Mannschaft oder Einzelmeister) erhalten den Titel Bundesmeister für 1926. Im Mannschaftskampfe wird dem Verband als Ehrenauszeichnung die große Bundesplakette überreicht, außerdem erhält jeder Teilnehmer eine silberne Medaille, der Sieger in der Einzelmannschaft erringt die edelste goldene Meisterringschloß. Die neun folgenden Sieger erhalten je eine Urkunde.

Den Schlußstein der Veranstaltung 1922, im Mannschaftskampfe auf Asphalt der Verband Weizhou, 1923 Chemnitz und 1924 Weizhou. Da in diesem Jahre der Bund in zwei Gauen geteilt ist, erscheinen am Start für Gau I die Mannschafts des Verbandes Bauen, die nur mit 10 Kugeln den Verband Chemnitz aus dem Felde schlagen, und für Gau II der Verband Weizhou, der allerdings seine beiden Gegner überlegen übersteigt. Die Ermittlung der beiden vorgenannten Gauvereinsmeister erfolgt bekanntlich vor drei Wochen einschließlich des Bundesfestes in Annaberg. Während der Dauer der Meisterschaftskämpfe findet ebenfalls in Weizhou eine Gesamtvorführungsleistung des Deutschen Regelsportbundes statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Neueinstellung des Bundes in etwa 40 Gauen, die mit Beginn des neuen Geschäftsjahres in Kraft treten soll.

## Handball-Länderspiel Deutschland gegen Oesterreich

Es wirken zwei Freizeiter mit.

Am Sonntag findet in Halle auf dem VfL 98-Platz das erste Handball-Länderspiel zwischen Deutschland und Oesterreich statt. Die deutsche Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt: Tor: Riedrich (Leipzig); Verteidigung: Damerus (Hamburg), Knobbe (Halle); Käufer: Wiedeke, Armann, Bergmann (Berlin); Sturm: Blatz (Berlin), Böhm, Wänzel (Freital), Wolff, Burkhardt (Berlin). Als Ersatzleute stehen Volckmeyer (Leipzig), Kelschardt (Leipzig), Wörzmann (Halle). Der Oesterreichische Verband hat nach einigen Probeleistungen eine Mannschaft ermittelt, die ausschließlich aus Wiener Spielern besteht und als stärkste Mannschaft gilt, die Oesterreich den deutschen Vertretern gegenüber zu stellen vermag. Die Mannschaft lautet: Tor: Jonecz (WAK); Verteidigung: Fischer (WAK), Wismöck (WAK); Käufer: Grünwald (WAK), Triebner (Wienna), Wiescher (WAK); Sturm: Kops, Krumpholtz (WAK), Schöberl, Fischer (WAK) und Rohrer (WAK). Als Schiedsrichter bei diesem ersten Länderspiel amtiert Grobe (TuS. Leipzig).

**Tuchhaus Pörschel** Dresden - A. Schellertstr. 11  
Inh.: Hermann Erier  
Billard-, Pult-, Damenstiche

 **ROTEX** die Freilaufnabe für Sport und Wanderfahren

Ab Donnerstag!

# Kammer-Lichtspiele

Ab Donnerstag!

## Virginia Valli

Der vornehme Sensationsfilm!  
spielt die Hauptrolle in dem großen Amerikafilm

# „Das rote Signal“

## 7 Akte

### Die Geschichte eines einsamen Schienenstrangs

Nicht oft vereint ein Filmwerk so zusammengeraffte Stimmung, so wahrhaft beklemmende und nervenanspannende Handlung mit solch delikater abgewogener, auf beste Kammerpielwirkung eingestellter Herstellung wie dieses „Rote Signal“, das man, von Akt zu Akt mehr in das Blitzzugtempo der Begebenheiten hineingerissen, bewundert. Einer der besten Amerikafilme, die je importiert worden sind.

Wochentags:

4, 7, 9 Uhr!

# Kammer-Lichtspiele

Dresden, Wilsdruffer Straße

Sonntags:

3, 5, 7, 9 Uhr!

## Es kauft

alle Arten von Säcken, sowie Sacklumpen zu hohen Tagespreisen

## es liefert

billigst für sämtliche Produkte Säcke  
**Erste Deutsche Sackzentrale**  
Kunath & Polke  
Dresden-A. 14. 1123 Papirmühlengasse 9

Wichtig!

Wichtig!

Für jeden Besucher des Jahrmektes ist der Weg zu

## Fuhrmanns Residenz-Bazar Potschappel, Am Markt 3.

Sie haben jetzt die beste Gelegenheit, sich fabelhaft billig einzudecken in

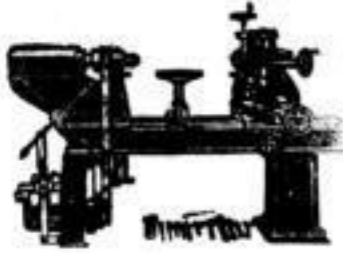
**Abteilung I:** Haus- und Küchengeräte, Geschenkartikel.

**Abteilung II:** Herren- und Berufsbekleidung.

Reizende Gratis-Zugabe für Kinder!

## Möbel

Geringe Anzahlung. Bequeme Teilzahlung.  
Beste Auswahl in  
Speise-, Herren- u. Schlafzimmern  
Einzel- und Klubmöbeln  
von einwärts bis zur vornehmsten Ausführung.  
— Wertstätten moderner Wohnkunst —  
**Paul und Alfred Staeding,**  
G. m. b. H.  
Dresden, Ringstr. 2, a. d. Marienstr.



**Günstiges Angebot!!!**

Drehbänke, Fräs-, Hobel- und Schleifmaschinen, Bandsägen, Fräs-, Langloch-, Rad- u.

Drehbänke, Fräs-, Hobel- und Schleifmaschinen, Bandsägen, Fräs-, Langloch-, Rad- u. ...  
Drehbänke, Fräs-, Hobel- und Schleifmaschinen, Bandsägen, Fräs-, Langloch-, Rad- u. ...  
Drehbänke, Fräs-, Hobel- und Schleifmaschinen, Bandsägen, Fräs-, Langloch-, Rad- u. ...

## Maschinenfreund

Dresden-A., Jörstereistraße 52

Telefon 15857

## Rechnen Wechsel und Scheck

Interessanten wollen sich zu unverbindlicher Besprechung (für Rechnen Ober- und Unterstufe) Freitag, den 18. September, 8 Uhr einfinden.

**Rackow, Dresden**  
Altmarkt 15

## Ein Trost für alle Angeheilten und Leidende.

Die Natur hat für jede Krankheit ein Heilmittel. Verkrüppelte Hände und Füße, geschwollene Gliedmaßen, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Juden in den verschiedenen Körperstellen, Schwäche der Augen sind vielmals die Folgen giftiger und rheumatischer Leiden.

Ich habe mir im Felde einen schweren Gelenk-Rheumatismus zugezogen und bin durch den Genuß Ihres „Wohl-Abstell-Tee“ wieder vollständig hergestellt; ich habe 6 Jahre lang schwer gelitten und danke Ihnen... Unverlangt eingeladen von Heilig Hempel, Magdeburg, 15. 8. 25.

Jedem Vetter die e. Zeitung, der an Gicht und Rheumatismus leidet, senden wir sofort ein Original-Rohet „Wohl-Abstell-Tee“ zum Ausnahmepreis von 1.50 franko gegen Nachnahme. — Porto und Nachnahmegebühr tragen wir. Das Geld wird Ihnen zurückgeschickt, wenn Sie nicht zufrieden sind.

Graf Paul Schindler, Leipzig, Marktstraße 6. Verlangt für Naturheilredner und Tee.



**GRÜNDIG**  
Dresden-Neust.  
Rähnitzgasse 8  
Nähe Malchowsche  
Kanal- u. Schindler-  
land, Vertriebs-  
anstalt, Fabrikanten  
Schneider, Schneider  
und  
Häute- u. Leder

## Alles Zubehör für Fahrräder

wie Gummi, Glöden, Laternen Sättel, Ständer, Gepäckträger, Hüpen, Plellen, Pumpen, Reparatur.

## für Nähmaschinen

Nadeln, Schiffschen, Nähgarne, Stopp- und Sikkgarne, Reparaturteile.

## Arthur Fünfstück,

Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen u. Fahrräder  
Dresden-A., Wallstraße 23.

## Alle Polstermaterialien

Gestelle und Bezüge kauft man bei  
**Paul Seidel, Dresden, Appellstraße 12**

## Pianos Flügel

von hervorragender Güte  
besonders preiswert.  
Zahlungserleichterung  
**Lehmanns Rabe**  
Dresden, Zirkusstr. 30.

## Eurt Siering

Kopfschädelerei  
**Freital-Potschappel**  
Ferialerstraße  
Ami Freital Nr. 151  
Anschluß auch nach 10

## Handschuhe

für große u. kleine Hände.  
G. J. Kiesel, Dresden,  
Friedrichstr. 6,  
gegenüber Nepperbein.  
Auch Wäshen, Härtchen,  
Ausbessern.

## Teco-Kraftrad

3 PS, m. 3-Gang-Ge-  
triebe, feuersicher, w. ab  
Wert zu ganz außerord.  
günst. u. konkurrenzlosen  
Zahlungsbeding. u. dabei  
riedrig. Preise geliefert,  
so daß Sie vor Ankauf  
ein Kraftrad unbedingt  
besichtigen müssen das

## Teco-Kraftrad

bei der  
Generalvertretung  
**Franz Immelmann**  
Dresden-A.,  
Ammonstraße 51.

## Altpreußisch Holländer Milchvieh,



Von heute Sonntag ab stelle ich einen  
frischen Transport, 25 Stück, ganz starke  
und mittlere prima

## Kühe und Kalben

hochtragende u. mit Kälbern, sowie 1/2-1  
Jahr alte Wefermarisch- u. Herdbuchdussen  
und 1/2-1 Jahr alte Kuhfäbchen unter-  
günstigen Zahlungsbedingungen sehr preis-  
wert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.  
**Rich. Herrlich, Obercolmnitz**  
Telephon: Ami Klingenberg Nr. 42.

## Lebral Gesetl. gesch.

beseitigt unter Garantie  
**Leberflecke**

ohne Schaden für die Haut in wenigen  
Tagen. Packung fr. Nachn. 5.00 RM.

**GRATIS**

senden wir unseren neuesten Prospekt  
über unbedingt notwendige Artikel  
für d. Schönheits- u. Gesundheitspflege  
**ROMA-FABRIKANTEN, BERLIN SO 16 PA.**

## Bestellungen auf Winterkartoffeln

werden angenommen.

## Futtermittel für alle Tiergattungen.

Roblen, Britetts, Brennholz

Liefert in jeder gewünschten Menge ab Lager  
oder frei Haus

## Düngerhandels-Ges., zu Dresden.

Ernte- und Verkaufsstellen:

Dresden-Sub., Zehberg 25 Telefon 38129  
Dresden-Sub., Sünder Str. 20 Telefon 14513  
Dresden-Sub., Bodenbacher Str. 99 Telefon 30889  
Dresden-Sub., Kanteck, 33 Telefon 18719  
Dresden-Neust., Schanzstr. 13 Telefon 13778

## Amax

kanst dann  
stets ein —  
wenn Du vom  
Schmutz befreit  
willst sein.

Is mehr u. allen einschlägigen Geschäften

## Maler! Händler!

kauft nur in

## Henning's

Lack- u. Farben-Spezialgeschäft  
Dresden-A., Johannisstr. 1

direkt am Wettiner Bahnhof  
und der Hauptmarkthalle  
Straßenbahn 8, 19, 22, 26.

**Selbstvorrichter!**

**Klar auf der Hand**

liegt das im Etagegeschäft bei kleinen Spesen **niedrigste Preise** bei aufmerksamster, reellster Bedienung möglich sind. Überzeugen Sie sich ohne Kaufzwang.

**Winter-Mäntel**

für Damen, Herren, Knaben, von Mk. 6.00 an **Winter- u. Übergangsjoppen**

In allen Preislagen Große Auswahl in

**Anzügen, Gummimänteln, Windjacken, Hosen, Berufskleidung, Militärhosen** von Mk. 4.00 an

**Dresden Tager Dresden**

Vobergasse 33, I. Vobergasse 33, I.

Gewähre Teilzahlung bis 3 Monate!

**Max Löwe.** Wilsdruff, Poststraße, Zigarrenhandlung und Ladeneinrichtung

Diefer vollständige Brautausstattungen, sowie einzelne Stücke in jeder gewünschten Holzart, gemalt. Schreibstische und Büfette in echt Eiche und lackiert, sowie aller Art Polstermöbel, in eigener Werkstatt gearbeitet, äußerst preiswert, gegen 14tägige und monatliche Teilzahlungen, je nach Wunsch. Kaffeezimmer stehen jederzeit zur Ansicht.

Der seinen Gästen etwas wirklich Gutes vorsetzen will

**Müller-Liköre** kaufen.

Der Burgwart Windberg Gold

Rotkopf Bierge

Jochhöb Schloßbitter

und meine vielen anderen Edel-Liköre erfreuen den verwöhnten Feinschmecker. Verlangt überallhin, verlangen Sie Preisliste auch über mein reichhaltiges Lager von

Weißein, Rotwein, Süß- und Medizinalwein

Verkauf aller Sorten in Flaschen und abgemessen.

**Albert Müller**

Weingroßhandel Lieferfabrikation

Bein-Probier-Stube

Freital, am Bahnhof Postschappel Tel. 202

**Sachsenrundflug 1925**

19. u. 20. September 1925 :: Flugplatz Dresden-Kaditz

**Flugzeugrennen**

Fallschirmabsprünge, Loopings, Sturzflüge etc. **Ballon-Weltflug-Wettbewerb und Höhenschätzungs-Wettbewerb mit wertvollen Bar- und Ehrenpreisen** **Passagierfreiflüge durch Programm-Verlosung** **Alles nähere ist aus den Programmen ersichtlich**

Programm im Vorverkauf bei der „Dresdner Neue Presse“, Moczlnskyst. 2a und bei den Zeitungsläden und Händlern.

**Nur noch kurze Zeit**

**Konkursmasse-Ausverkauf.**

Das zur Konkursmasse **Modehaus Emden, Pillnitzer Str. 1** Dresden, Dresden, gehörende Herren-Konrektionlager, bestehend aus Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Joppen, Gummimäntel, Hojen usw.

folll schnellstens zu billigen Preisen ausverkauft werden. Der Konkursverwalter Dr. Seim

Frauenleiden behand. Frau Otto, Heilbnd. Dresden, Pirmalsh. Str. 20, Sprechst. 2-5.

Dresden - A.



Ausgekämmt

**HAARE**

(ohne grau) kauft

höchstzahlend

Frau Emma Schunke,

Dresden, Wilsdruffer Str. 40. 2

**Frachtbriefe**  
**Gilfrachtbriefe**

liefert schnellstens in neuem amtlich vorgeschriebenen Format

**- Buchdruckerei dieses Blattes -**

**Automobil-Gelegenheitskäufe**

12/30 P.S. Steuwer-Sportwagen, mit moderner Aluminiumkarosserie, Kufenverdeck, Radgerädem und allen Schilnen.  
9/32 P.S. Steuwer-Phaeton, vollständig jahresneu, Sechsfüßer, mit allen Neuerungen ausgestattet, erstkl. Läufer u. Bergsteiger.  
6/20 P.S. Bugatti-Sportweiliger, äußerst schneller u. bequemer Tourenwagen mit aller Schilnen.  
18/60 P.S. Gausa-Lloyd-Kabriolet, nur wenige Kilometer in Betrieb gewesen und daher so gut wie fabriknou, versehen mit hochlegant. Esatue-Augustarrofferte u. allen Neuerungen.  
H. Pippich, Dresden, Palmstraße 49/51. Tel. 17280.



**ZUNDAPP**  
DA/MOTORRAD  
FÜR JEDERMANN

**Schlösser & Kretzschmar**

DRESDEN - A.  
Georgplatz 8 — — Telefon 19289

**Dresdner Beerdigungs-Anstalten**

**Pietät und Heimkehr**  
Am See 26 Bautzner Str. 37  
Tel. 20187, 20189, 20048. Tel. 20081.

**Erd- und Feuerbestatungen**

**Überführungen nach mittels Kraftweg.**  
Annahmestelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungs-Vereins.  
Versicherung für Erd- u. Feuerbestatungen. Ankauf und Kostenanschläge unentgeltlich. Die Preise verstehen sich nach dem vom Rat zu Dresden festgesetzten Tarife.

**Gleich das Richtige!**



Herrliche und wundervoll gearbeitete Winter-Mäntel sind's, die wir Ihnen zur Saison-Eröffnung in einer solchen Fülle anbieten, wie noch nie zuvor

Durcūweg das Modernste vom Modernen, so daß jeder Geschmack, jede modische Laune befriedigt werden kann

Und selbstverständlich wie immer zu unseren zeitgemäß niedrigen Preisen

- 1 **Fischer Mantel**  
wie ihn die elegante Frau trägt, aus weichen Kasch, dem Modestoff, Herrenform, zweifach mit Samtstreifen, breiter Rückenbahn und Klappe. **22.50**
- 2 **Praktischer Mantel**  
herausnehmend gute Güteform. Am mollig, warm, bequem, leicht mit reicher Innerei. Pelzgeräuter, dunkelblau oder modervoll. **26.50**
- 3 **Echter Pelz**  
schmuckvoll, so an diesem eleganten Mantel aus reinwollenen Winterstoff in neuester Schnittform mit Reifem Schick. In vornehmsten Modervoll. **32.50**
- 4 **Triumph der Mode**  
gleich fallend mit seitlicher Falte und Diegen. Schickvoll mit Dicke hoch an schönen, Reifem. Velours de laur in weisse, Modervoll. **44.50**
- 5 **Die vornehme Linie**  
auswahl, nach wem will fallende Form durch voll Reifem. Reife Schickvoll. Reife Schick u. hoher Kollagen. Dunkel reifem. **55.00**

**MESSOW & WALDSCHMIDT**  
WILSDRUFFER STRASSE

# Viertes Blatt

Sonnabend, den 12. September 1925

## Der Geisterspuk auf dem alten Dorfplatz Eine sehr gruselige Geschichte

Von Hertha Renata Voll.

Hui, Huiii, pfeift es um die Hausecke. Roteraterat... rüttelt es an den Fensterläden, hihi kichert es durch die Lücken. Siffst, Siffst, Wack auf, du Schläfer! Siffst, Huiii, die Stunde der Geister naht. Huiii. Wack auf! so schiff und wispert es in mein schlaftrunkenes Ohr. Siffst! streicht es kalt und feucht über mein schweißbedecktes Angesicht. Entsetzt springe ich aus dem Bett, hihi spottet es schadenfroh in der Zimmerecke, dann... Grabesstille. Vorbei ist der Spuk, fröhlich schlüpfe ich in meinen Mantel. Mit welchem Hellemut öffne ich das froststarre Fenster, zu schauen, weih graufig Umwesen mich geist.

Kadenzschwarz dehnt sich der Himmel über den alten Dorfplatz zu meinen Füßen, gespenstisch weiß leuchtet der Schnee. Millionen und Abermillionen Schneeflocken fallen zur Erde, tiefe Stille hält mit eisigen Griff das schlafende Dorf umfassen. Es ist Nacht, düsterere Nacht!...

Drohend hebt sich der alte Kirchturm von dem hellen Weiß, hinter blicken seine Augen. Glanzvolle bedecken sein demostes Haupt. Mit tröstlichklappernden Zähnen verkündet er die Geisterstunde. Dröhnend tönt es aus seinem Innern: „Bum — baum, bum — baum.“ 12 Uhr Mitternacht... Tiefes Schwiegen...

Alle guten Geister, was ist das??... Huiiiii fährt es da wieder wie die wilde Jagd um den alten Turm, Huiii spritzt es mitten in die Flocken und wirbelt mit Geisterhänden die Kristalle, dah ihnen schier hellen und Sehen vergeblich. Huiiiiii... Jetzt fährt es in den alten Kamin auf dem ehrwürdigen Pfarrhaus, schüttelt seine grünen Ästen, röhnt, wimmert, ächzt wie eine leidvollge arme Seele. Huiii, weiter faucht das Umwesen, ächzend dreht sich der goldene Hahn auf dem Kirchturm kräh, kräh... Huiii laßt es höhnlich, huiii, huiii... Aber es kommt noch schlimmer!

Hinter dem Gotteshaus mit den bunten Scheiben und dem griesgrämigen Turm dehnt sich ernstfroh der Friedhof. Und o! Grausen, von dorther naht das Gräßliche!!!

Immer einer hinter dem anderen, 1, 2, 3, 4 gespenstische Wesen, und mit Entsetzen sehe ich jeder der vier Geister hüpft auf einem Bein. In der linken Hand tragen sie einen riesigen grohen Stiefel, die rechte Hand ist ihr schloßweiches Umgehst. In der Mitte des Dorfplatzes, vor dem höchstschönen Brunnen machen sie halt, drehen sich um, schauen mich an... graufig schwarz sind ihre Lippen, jetzt legen sie den Finger an den Mund, wie ein Hauch tönt es zu mir: „Stad, stad...“ Und wieder drehen sie sich um... Der Arme strecken sich und deuten nach dem Hof vom Niederbauern.

Mit sträubten sich die Haare zu Berg. Kälte schauer rieseln über meinen Körper. Seit drei Tagen bin ich hier Gast im Ochsenwirt und kenne das Gehst vom Niederbauern. Jetzt weih ich es, die abgestorbenen Seelen der Ahnen des Bauern geben um... Immer gespenstischer wird der Spuk. Der erste der Geister trägt einen dicken Strick um seinen

Hals... jetzt verschwinden sie alle im Stall vom Niederbauern. Ein Stöhnen ringt sich furchsam von meinen Lippen, ich älttere wie Eisenlaub. Ich warte, 5, 10, 15 Minuten, nichts rührt sich... Da horcht! St. Siffst!... wispert es, erschrocken starre ich auf das Ungeheuerliche, das zu meinen Füßen sich begibt.

Ein riesengroßes Tier mit feurigen runden Augen, mächtigen Hörnern, tritt heraus, und kaum will es über meine Lippen... Ralt der Helm, wie sie andere rechtlichste Tiere doch Leben, Kapst es in mächtigen Reiterstiefeln. Um seinen Hals windet sich der dicke Strick des Geistes, auf seinem Rücken sitzt das eine Geispent, hält mit hübscherner Hand dem Drachen oder was es sonst sein mag, das Riesenmaul zu. Rechts und links humpfen, 1 und, und, 1 und 2 und 2 Geister, halten die Hörner des Scheufels, hinten am Schwanz hängt der Vierte. Schaurig, schaurig ist der Anblick... Reife humpfen die Geister, schraubend tragt das Ungeheuer...

Angewiesen hat es aufgehört zu schreien. Eifrig klar ist die Luft, das weiße Licht des Mondes gleißelt große Schatten auf den blinkenden Schnee.

Der Spuk biegt ein zum Kirchhof. „Sepp, hör ich's flüstern, Sepp, hast's se am Schwanz?“ „So, ja, stad, stad, sonst himman!!!“

Lauflos verschwindet der nächtliche Spuk, weiß leuchten die Kreuze vom Friedhof herüber. Nir geht der Anglisthewei auf der Stirn.

Geispentlich zeichnen sich die Geisterpaare im Schnee, leise ächzt und knarrt das Brännelein. Huiii, huiii, hihi, hahaha... faucht es wieder um die Ecke, Siffst, Huiii... schließt mir das Fenster vor der Nase zu... Huiii läßt es dämonisch.

Während vor Entsetzen vor dem Geschautes krieche ich in mein schläfendes Bett, stoße beide Bettstüpfel in die Ohren.

Ein lautes Geräusch weckt mich aus meinen schweren Träumen: „Himmel Sakra, jetzt is scho ganz aus, Kreuzkreuzlächer.“ Vom Fenster tönt es her. Neugierig schaue ich hinaus, wer mit solch lieblichem Gespöller den Wintermorgen begrüßt.

Da steht drüben vor seinem Stall der dicke Niederbauer, putzert im Gesicht. Taghell ist es, die Sonne strahlt auf den im weißen Festkleid prägnanten Dorfplatz.

„So, ja, köhnte der Niederbauer, is dös a Frechheit, mei schönste Kuh, 's Sederle, weg... gschickeln...“ „Jesja, jesja, wann i di Spühbun erwisch...“ Die Bolzlei her... drückt er da auf einmal in neuermöchter Energie, „Lack, damischer, rennst glet“, schnaubt er den Hälterbuben an.

Mir aber geht ein Riesenlaß auf. Also das war das Geispent heute nacht. Hellau lachte ich, schlüpfte schnell in mein Bett, damit der erbohte Bauer nicht mich noch beim Fragen nimmt.

Glücklich nach einer Stunde kommt die hochwohlblühliche Dorfpolizei in Form des dicken Herrn Wachtmeisters an. Einen wollenen Schlafrock hat er an, ein brauner gestrickter Schal läßt nur die rote Nasenpitze sehen.

„Bauer, willst glet ein treten, du vertrittst ja mit deine Krapper die ganzen Spureu von den Maleszheris.“ Und der Herr Wachtmeister untersucht unter Wechsen und Stöhnen, weil er halt gar so dick ist, die festgefrorenen Spureu. Länger und länger wird

sein gutmütiges Gesicht, furchsam schauen seine Augen zum Niederbauern: „Bauer, Bauer, dös is a ganz vertraute Gesicht. Da komm die Bolzlei nit machen.“ Umständlich schneuzt er sich mit seinem roten Taschentuch, schielt sehnsüchtig nach dem Pfarrhaus. Dort schau; das schwarze Sammetköpplein von Hochwürden heraus, mit langen Schreien eilt der Herr Wachtmeister hin, trägt Hochwürden seine Entdeckungen vor.

„Herr Pfarrer, was meinst, san do immer a Nag hinter dem anderen, und do, wo der Kuh ihre vier Haren sein mühten, san vier, obs glauben oder net, wickli und wahrhafti, san vier riesengroße Menschenharen.“ „Jesja, jesja, Hochwürden, es wird doch net ebe gar a teuflisches Umwesen hier gehaukt hom?“ Der Pfarrer zukt seine Brille, tritt unter die Haustür, die Jungfer Anna bringt den Haolack und jetzt untersucht der Herr Pfarrer mit dem Wachtmeister die geisterhaften Spureu. Sein Gesicht wird ernster, und ernster, entsetzt schauen sich die Hüter des Geistes und der Seelen an. Furchsam kommt der Niederbauer hinzu und eine leise, heimliche Diskussion beginnt zwischen den dreien, endigt der Rülle halber im Ochsenwirt.

Aber schon ist das graulige Gesicht im Dorf bekannt geworden. Bauern und Bäuerinnen im roten Kopftuch und schwarzen Zipfshauben kommen in Scharen, verangelt schmunzelt der Ochsenwirt, denn hier wird bei solchen Gelegenheiten unheimlich getrunken.

Ich sitze an einem Seitentisch und höre mit diebstlichem Vergnügen die Geistergeschichte erzählen, deren Zeuge ich in dieser Nacht gewesen. Schreckensbleich sind die Geister, dem Niederbauern schlottern die Knie. Bauer, sei froh, daß nur der Kuh gewollt haben“, sagt Hochwürden, und nimmt eine kräftige Prise. „s kommt leicht sein, daß dei Böhl gewollt hätten.“ Dem Bauern treten vor Furcht die runden Augen bald aus dem Schidel.

Ich aber kann nicht mehr ruhig auf meinem Stuhl sitzen, das verhellene Lachen zerstreut mich bald. Mit einem Satz bin ich aus dem Zimmer, vorbei bei an den verdunsteten Bauersleuten.

In meinem Gaststübchen aber habe ich Tränen gelacht, gelacht wie noch nie in meinem Leben.

Am selben Tage noch wurde der Stall vom Niederbauern neu auseräubert, unzählige Stangen wurden abgehängt. Unter dem widergespinnigen Blöken des Viehes wurden sie mit Wehwasser bepresst.

Ich machte bei einigen Bauern den schuldigen Versuch, „aufstehend“ zu wirken, da kam ich aber schon an. „Was willst, bist gar einer von di ganz Modern, vielleicht gar so a Freimaurer, der mit dem Teufel zu tun hat?“ Da schwing ich still, dachte am nächsten Tag mein Käsel und jag mit lachendem Gesicht hinaus aus dem verhejten Dorf mit seinen pfiffigen Spühbuden.

## Wie alt ist die Erde?

Noch vor einem halben Jahrhundert war die Anschauung weit verbreitet, daß die Erde ungefähr 4000 v. Chr. geschaffen worden sei und dennoch seit etwa 6000 Jahren bestes. Aber die Naturforscher wählten auch damals schon seit langem aus der Erforschung der Versteigerungen der vorzeitlichen Tier- und Pflanzenwelt sowie aus dem Studium der

geologischen Schichten, daß man mit einem Zeitraum von vielen Millionen Jahren rechnen müsse.

Die Messung der Gesamtdicke aller der Schichten, die sich seit der kambrisch-silurischen bis auf unsere Zeit abgelagert haben, führte dazu, das Alter der Erde mit über 100 Millionen Jahre anzunehmen. Heute besitzen wir aber sehr viele feinere und genauere Methoden, die auf den Umwandlungsgesetzen der radioaktiven Stoffe beruhen.

Eine Berechnung des Alters der Erde nach diesen jüngsten Untersuchungen bietet der norwegische Astronom Professor Carl Störmer in seinem soeben bei F. A. Brodhaus in Leipzig erschienenen Werk „Aus den Tiefen des Welttraums bis ins Innere der Atome“, in dem er die Reiche des Unfaßlich-Großen im Kosmos und des Unfaßlich-Kleinen im Atom und Elektron behandelt. Diese neuesten Anschauungen über das Erdalter stützen sich auf die Berechnung der Umwandlungszeiten, die z. B. das Uranblei braucht, um sich in radioaktive Substanzen umzuwandeln. Das Uran wandelt sich so langsam um, daß die Hälfte der ursprünglichen Uranmenge erst nach 5 Milliarden Jahren umgewandelt ist. Nach dieser Methode hat man nun bestimmte Werte für das Alter der einzelnen geologischen Zeitalter gewonnen.

Die radioaktive Methode gestattet sogar, das Alter von Mineralien aus dem Urgebirge zu bestimmen, und verschiedene Untersuchungen von Forschern haben übereinstimmend ergeben, daß die ältesten Teile des Urgebirges mindestens 1700 Millionen Jahre alt sind. Die Erde wäre also danach mindestens 1700 Millionen Jahre alt. Unsere Erde ist ja nur ein Planet unserer Sonne, und solcher Sonnensysteme gibt es viele im Weltall. Diese glühenden Riesensterne ziehen sich im Laufe von Millionen Jahren nach und nach zusammen, wobei gleichzeitig Dichte und Temperatur steigen und schließlich ein Höhepunkt erreichen, nach dem die Sonne dann sich abzufühlen beginnt und allmählich — stirbt.

Unsere Sonne hat ihre heftigste Entwicklungsstufe überschritten und ist nun bereits zu einem Zwergstern geworden, der aber wahrscheinlich noch viele Millionen Jahre leben wird. Man hat die Lebensdauer einer Sonne auf mindestens drei Milliarden Jahre geschätzt, und so ist wohl anzunehmen, daß auch unsere Erde in dem Sonnensystem, dem sie angehört, bereits viele Millionen Jahre besteht. Sie wird wohl auch noch eine unüberschbare Zeit weiterdauern.

**Heinrich Matschke**  
Lager fertiger  
**Fenster u. Türen**  
Dresden, Fröbelstr. 43 - Straßeb.-L. 22 / Tel. 22178

**weiße Zähne** → **Topas-Zahnpflege** Tube **Paul Schwarzlose**  
25 Pf. Dresden A. Schloß-Straße 13

## Die Nichte des Andrea.

Roman von Alexandra von Volze.  
Copyright 1924 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
Nachdruck verboten.

Delmer sah sich nach Lisa um. Diese hatte still die Veranda verlassen. Frau Wendelin, die seinen suchenden Blick bemerkte, sagte: „Lisa ist wohl noch zu Frau Lambert gegangen; sie hatte die Absicht.“

„Die arme Frau! Wie geht es ihr? Sie wird wohl nicht mehr lange leben“, fragte die Forli.

„Sie ist am Verlöschen“, erwiderte Frau Wendelin. Dann erläuterte sie für Delmer: „Sie erinnern sich vielleicht, Manfred, die Frau Lambert, bis in zweiter Ehe den Raker Lambert geheiratet hat. Ihr erster Mann war bayerischer Offizier und ihre drei Söhne aus erster Ehe, davon zwei als Offiziere, der jüngste als Fähnrich, den Krieg mitmachten, sind alle gefallen. Davon hat sich die arme Frau nicht wieder erholt.“

Frau Forli erhob sich.

„Ach, nun wird es dunkel. Wie die Zeit bei Ihnen doch immer so rasch vergeht. Da muß ich essen, fortzukommen. Sie geben wohl auch, Herr von Delmer? Gut, daß ich das einsame Stück bis zur Ponte Margherita nicht allein zu aeben brauche, denn nun kann ich mich Ihnen anschließen.“

Statt Manfred antwortete Frau Wendelin.

„Mein Better bleibt zum Abendessen bei uns. Nicht wahr, Manfred? Ich habe damit gerechnet.“

Delmer verbeugte sich zustimmend.

Die Forli sammelte: „Oh, da muß ich adern gehen! Soade. Ich fürchte mich gegen Abend hier in der einsamen Gegend am Tiber, da treibt sich immer so viel Gesindel umher. Ich wundere mich, daß Sie Lisa erlauben, noch gegen Abend allein auszugehen.“

„Es ist ja nur bis hinüber auf die Piazza della Libertä.“

„Ich kann Sie ja, wenn Sie gelassen, bis zur Ponte Margherita begleiten“, erbot sich Delmer rasch.

„Ach nein, nein, wie dürfte ich Sie belästigen“, wehrte Frau Forli ab. Dann lächelte sie ihn bezaubernd an. „Wenn es Ihnen aber wirklich nicht zu viel wäre...“

„Es wird mir ein Vergnügen sein“, versicherte er.

„Die scheint ja Better Manfred gut bezaubert zu haben“, meinte Frida, als die beiden zusammen gegangen waren. „Früher mochte er sie doch nicht leiden.“

Wendelin hob die Brauen. „Könnte an seiner Weile herum.“

„Na, sie ist doch ein hübsches Frauchen, die Forli.“

Frau Wendelin lächelte nur ein wenig, als wüßte sie etwas oder ahnte es wenigstens. Und sie ahnte richtig.

Erstaunt war Lisa, als ihr, da sie von der Piazza Libertä zurückkehrte, mitten auf der Ponte Margherita Manfred Delmer kellenruhig und wie selbstverständlich entgegenkam.

„Wo wollen Sie denn noch hin?“ fragte sie.

„Ich bleibe bei euch zum Abendessen.“

„Da, aber...“

Da berichtete er, daß er Frau Forli, die sich fürchtete, allein in der Dämmerung zu gehen, bis zur Brücke begleitet habe, und weil erwähnt wurde, daß Lisa Frau Lambert besucht habe, wäre er ihr entgegengekommen.

„Es wird doch schon dunkel“, sagte er, „und das Stück am Tiber ist so einsam.“

„Ach deswegen!“ Sie lachte. „Ich gehe jeden Tag gegen Abend zu Frau Lambert und dachte noch nie daran, mich zu fürchten. Außerdem habe ich ja Doll zum Schutz.“

Doll ging nicht hinter ihr her. Manfred sah sich nach dem großen, wolfsartigen Hund um, denn die Kasse war in Rom wenig bekannt.

„Ja, Doll allerdings...“ sagte Delmer. „Aber ich war mal an der Brücke und da dachte ich... wir haben ja kaum zwei Worte miteinander sprechen können, bisher.“

Sie gingen langsam nebeneinander. Es dunkelte. Überall flammten die elektrischen Lichter auf. Ueber die Brücke strömte der abendliche Verkehr, da die Bewohner der Prati bei Caffelli und Lungotevere von ihren Vergnügen und Vergänglichkeiten in der Stadt zurückkehrten. Der Himmel hatte sich verfinstert, zwischen Monte Mario und den Häuserzeilen jenseits des Tiber ging groß und rötlichgelb der Mond auf.

„Lied, daß Sie noch den Abend bei uns bleiben, Manfred“, sagte Lisa.

„Ihr werdet noch genug von mir bekommen“, meinte er. „Ich will wieder arbeiten. Sechs Jahre sind es, seit ich keinen Ton mehr gemelet habe. Ob Ihr Vater mir erlauben wird, in seinem Atelier zu arbeiten, bis ich mir selbst eine Arbeitsstätte eingerichtet habe?“

„Gewiß. Also wollen Sie doch in Rom bleiben?“

„Wo sollte ich denn sonst hin? Nirgends in der Welt bin ich mehr daheim als in Rom. Ich bin heimlos, Lisa, weder in England noch Deutschland gibt es ein Fleckchen Erde, das ich Heimat nennen könnte.“

Lisa nickte.

„So geht es in sich aus. Frida und ich, wir sind beide ja

Mom geboren und aufgewachsen. Wir sind Deutsche, aber Rom ist unsere Heimat — war es, bis der Krieg kam und es plötzlich Feindesland wurde. Und jetzt — sogar unter Haus hier, unter Garten, es soll nicht mehr unser sein. Auslandsdeutsche! Schreckliches Wort! Gibt es etwa Auslandsengländer oder Auslandsfranzosen? In Deutschland aber wimmelt es jetzt von Auslandsdeutschen, die womöglich noch stolz darauf sind, nicht gewöhnliche Deutsche zu sein.“

Er dachte daran, daß sie nicht mehr Lisa Wendelin, sondern Gräfin Stradowitz hieß. Als ahnte sie keine Gedanken, sagte sie: „Ach könnte ja, wenn ich wollte, bei den Stradowitzens eine Art Heimat finden. Ich war nach der Revolution ein halbes Jahr lang Gast bei der alten Gräfin Stradowitz, auf dem Gut meines ältesten Schwagers, Tübnitz heißt es. Es liegt hart an der böhmischen Grenze noch in Mecklenburg. Eine hübsche Gegend; bewaldete Hügel gibt es und kleine Seen dazwischen. Uebrigens liegt es nicht sehr weit von Döllingen, dem Gut Ihres Onkels Wilhelm, entfernt, aber doch nicht nah genug, um einen freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Familien möglich zu machen.“

Sie erzählte weiter von ihrem Aufenthalt in Mecklenburg. Manfred hörte schweigend zu. Es tat ihm wohl, daß sie sprach, er hätte stundenlang ihr zubören können. Immer zäuernder schritt er, um das Zusammensein mit ihr zu verlängern. Da schweig sie. Nach einer Weile sagte sie: „Werden Sie mich für neugierig halten, Manfred, wenn ich frage, was Ihr Onkel Wilhelm Ihnen geschrieben hat? Sie brauchen es mir aber nicht zu sagen.“

„Sie dürfen es wissen. Er will, daß ich zu ihm komme, ihm sozusagen einen Sohn ersehe. Er macht es zur Bedingung, daß ich meine englische Staatsangehörigkeit aufbebe und Deutscher werde; dann würde er mich zu seinem Erben einsehen. Ich bin ja jetzt auf jeden Fall der nächste dazu. Er hat nur seine Tochter Erna, sonst leben nur noch weit entfernte Verwandte.“

„Und die Tochter werden Sie wohl heiraten?“

„Erna ist verheiratet, allerdings nicht nach meines Onkels Geschmack, an einen Fabrikbesitzer. Den Schwiegerlohn scheint er nicht zu mögen, sonst würde er wohl kaum daran gedacht haben, mir Döllingen später zukommen zu lassen.“

Lisa sagte: „Sie wollen ja irgendwie Deutscher werden.“

„Da, aber ich möchte nicht, daß es ausbleibt, als würde es ber in Aussicht gestellten Erbschaft verliebe und dann... tun, ich weiß ja, ein großer Anfall wird nicht mehr aus mir, aber ob ich das Zeug zu einem deutschen Landjunker habe...“

(Fortsetzung folgt.)

Industrie, Handel, Verkehr

Montan-Industrie

Wiederankommen des Optimismus. - Neue Ermattung der Börse. - Kreditlinie und Zahlungshilfen. - Wiederverkehr-Befürchtungen. - Geldverknappung, aber nicht Geldvermehrung. - Neubildungen in der Montanindustrie.

Unerwartet schnell ist an der Börse schon wieder ein heftiger Rückschlag eingetreten und hiermit die gerade von der Beförderung der Börsenstimmung ausgegangene beruhigende und hoffnungsvollere Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage aufs schmerzhafteste gebrochen. Die bisher erfolgreichen Ankämpfungen gegen den Pessimismus haben eine weitgehende Unterbrechung erfahren und die Kursbesserungen sind in schnellerem Tempo zu einem erheblichen Teile wieder verloren gegangen.

Gefördert wurde das neuerliche Wachen des Optimismus hauptsächlich wieder durch die schweren Folgen, die die andauernde Geld- und Kreditnot im Wirtschaftsleben in den letzten Tagen wieder herbeigeführt hat. Zunächst waren es die finanziellen Schwierigkeiten des C. I. K. Konzerns, von denen zwar schon vor längerer Zeit einmal die Rede war, die sich jetzt aber derartig zugespitzt haben, daß nunmehr trotz anfänglicher Beschränkungsversuche bereits zugegeben werden muß, daß das gesamte Aktienkapital der C. I. K. in Höhe von 20 Millionen Mark als verloren anzusehen ist.

Aber auch die zum Ausdruck gekommenen finanziellen Mängel der Hannoverischen Waggonfabrik A. G., die bereits die Verhängung der Geschäftsaufsicht beantragt hatte, und die Geldschwierigkeiten der Schiffswerft Friedrich geben mit Recht ernstlich zu denken; einerseits zeigen sie, daß selbst ältere und im vollen Betriebe befindliche Werke, die sogar wie zum Beispiel die Friedrich-Schiffswerft, über beträchtliche Aufträge zu verfügen haben, nicht in der Lage sind, sich die nötigen Vorgefertigten zu verschaffen, ein höchst gefährlicher Zustand, der leider auch bei vielen anderen Unternehmungen großer und kleiner Art schon seit langer Zeit besteht und jeden Tag weitere derartige Katastrophen herbeizuführen droht.

rächtemachen und gleichzeitig auch der wachsenden Beunruhigung unermüdlich den Boden zu entziehen. Auffällig ist ferner, daß die Großbanken ebenfalls keine Anstalten treffen, durch rechtzeitiges Eingreifen herabsetzenden, den Pessimismus nährenden Zwischenfällen soweit als möglich vorzubeugen.

Es ist ein höchst unglückliches Zusammentreffen, daß die Kreditverhältnisse von Handel und Industrie gerade in dem Augenblick wieder zu katastrophalen Erscheinungen führen, wo die Regierung und andere amtliche Stellen mit unerkennbarem Eifer bemüht sind, zur Förderung des allgemeinen Preisabbaus auch eine Verbilligung der Zinssätze durchzuführen und hiermit eines der größten Hindernisse der notwendigen Senkung der Warenpreise zu beseitigen. Zweifelslos bedeutet die bereits offiziell ausgesprochene Ermäßigung des Zinssatzes für die jetzt sehr umfangreichen öffentlichen Gelder, besonders soweit es sich um Post- und Reichsbahngelder handelt, auf 7 1/2% als höchstmäßig eine ganz ansehnliche Verbilligung gegenüber den bisherigen Zinssforderungen von 9% und darüber.

Dresdner Börse. Dresden, 11. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Tendenz: Abgeschwächt. Die Umsatztätigkeit an der Dresdner Börse blieb heute in den meisten Werten wieder unbedeutend. Die Tendenz war etwas unruhig, zumal die Kaufneigung der Privatkapitalisten wieder zurückgegangen zu sein scheint. Man befürchtet immer noch einen Nachstoß der jetzt verhältnismäßig zählenden Waisenspekulation. Die Privatkapitalisten beschränkte sich auf wenige, unbedeutende Aufträge, die aber doch in einigen Werten zu Erhöhungen bzw. zu weiteren Steigerungen führten.

2. Deutsche Bank 1 1/2% und Oesterreichische Kredit 1 1/2% ein. Unter den Maschinenfabrikanten verkaufte man Pöschel (-3%), Schö. Bronze (3 1/2%), Schö. Eisen (-2%). Auch Pöschel Kartonnagen, Großenhainer und Sedlitz (- 1/2%) stellten sich niedriger. Paradiß lagen dahingegen 1/2% an. Bei kleinem Geschäft überstieg auch heute wieder am Anleihemarkt das Angebot. 3% Reichsanleihe sank von 0,55 auf 0,51 und Kriegsanleihe stellte sich auf 0,24. Stärker hatten Schatzgeldanleihe unter Ausdrück zu stehen, die von 6,05 auf 5,5 sanken. Schatzgeldrente konnten sich behaupten.

Unnotierte Werte: Debag 0,075, Elite-Wagen 30, Erzgeb. Holzindustrie 40, Frenzel & Rein 80, Goldbach 45-46, Hörmann 154, Hünlich E. T. 23, Hüttenreuter, Lorenz 110, Janke & Co. 20, Rabla & Graefler 128, Phänomen 57, Societätsbrauerei Pilsen 92,5, Weitzhaller 60, Wolhaar Gaimichen 0,7.

Berliner Börse vom 11. September.

Die matte Verfassung der Effektenmärkte hielt an. Da auch von seiten des Publikums fast nur Verkaufsbefehle vorlagen, war die Gesamtverfassung des Marktes anfänglich recht unfreundlich. Am Geldmarkt nannte man für tägliches Geld einen Satz von 8 bis 9,5 Prozent, teilweise darunter, für Monatsgeld 10 bis 11,5 Prozent. Im einzelnen gaben am Montanaktienmarkt Soehle, Rombacher, Ilse je 1,5, Mannesmann 2 her, während andererseits einzelne Werte bis 1,5 befestigt waren. Metallaktien ruhig und gebalbt, chemische Werte matt. Elektrizitätsaktien erwiesen sich als stabil. Besüßler sogar 1,25 höher. Wagonwerte abdrückend, nur Gothaer Wagon infolge des erhaltenen größeren Auslandsauftrages plus 1,25. Die sonstigen Nebenmärkte gaben später den Anstoß zu einem Fortgang der anfänglichen Vertimmung, da an diesen effektives herauskommendes Material auf die Kurse drückte. Von ausländischen Waren gewannen Canada 0,625, während Kolonialaktien vernachlässigt blieben. Ausländische Renten unverändert. Von heimischen Staatsanleihen gingen Kriegsanleihe anfangs mit 0,230 um, Schatzgeldanleihe mit 5,40. Banken gaben bis 0,5 her.

Berliner Devisenmarkt vom 11. Septbr.

Im internationalen Devisenverkehr lag der amerikanische Dollar fest, und im Zusammenhang damit waren die europäischen Wäluen meist nachgebend. Devisen Mailand stellten sich gegen London auf 119,25, später auf 118,50. Auch die Frankwäluen bröckelten ab. Von nordischen Wäluen war Kopenhagen verhältnismäßig mehr angeboten als Oslo, Kopenhagen gegen London 10,70, Oslo gegen London 22,60. Da auch das englische Pfund, der Schweizerfrank und der holländische Gulden gegenüber dem Dollar schwächer lagen, wurde aus diesen Wäluen die Reichsmark etwas höher gemeldet. Dollarkursanweisungen 94,55. Napoleons gefrischen. Gold-Dollar 4,265, Sovereigns 20,60.

Berliner Produktenbörse vom 11. Septbr.

Der starke Rückschlag an den amerikanischen Börsen, der mit dem letzten amtlichen Erntebericht der Vereinigten Staaten zusammenhängt, hat die Kaufkraft am Weltmarkt so zurückgedrückt, daß die vielseitigen Angebote deutschen Weizens nach dem Ausland keine Ergebnisse zeitigten. Hierzu kam verstärkte inländische Angebot, so daß die Preise hier nicht unerheblich zurückgingen. In Roggen bleibt heimisches Angebot weiter knapp, während für die Ausfuhr sich manches verkaufen läßt. Die sonstige Unternehmungslust dieses Artikels war ruhig. Die Preise behaupten sich nicht voll. Gerste weiter ruhig, Hafer leicht abgeschwächt.

Amiliche Berliner Produktenpreise vom 11. September 1925.

(Getreide und Pflanzensaat für 1000 Kilogr., alles andere für 100 Kilogr. in RM.). Weizen, märk. 215-220, Ost. 238-239,5, Dea. 244-245; Roggen, märk. 166-170, Septbr. 187, Ost. 180,5-190, Dea. 190,5 bis 191; Gerste, Ostböhmer, Sommergerste 210 bis 243, Wintergerste 178-183; Hafer, märk., matt, 176-184, Ost. 182, Dea. 191 bis 192; Mais, matt, waggonfrei Berlin 214-218, Weizenmehl 30,50-33,25, Roggenmehl 24,25-26,25, Weizenkleie 12,00, Roggenkleie 11,00, Raps 35,5, Viktorierbisen 26,00-31,00, Futtererbsen 21,00-24,00, Wicken 25,00-28,00, Lupinen, Blau 12,75 bis 14,00, Rapsfuchen 16,00-16,30, Weinfuchen 22,60-22,90, Trockenmais 12,00, Sojabohnen 21,00, Kartoffelflocken 18,00.

Produktenbörse zu Dresden

Amiliche Notierungen vom 11. Sept. 1925. Weizen, inl. 228-233 matt, Roggen, inl. 182-187 ruh., Sommergerste 220 bis 250 ruh., Wintergerste 190-195 ruh., Hafer, alter inländ. 215-220 fest, dergl. alter ausländ. 200-215 fest, dergl. neuer 185-200 fester, Raps 345-360 ruh., Mais, La Plata 205-210 ruh., dergl. anderer Herkunft, 208-206 ruh., Cinquantin 255-265 ruh., Wicken - - - - - Trockenmais 12,00-12,50 ruh., Kartoffelflocken 20,00-20,50 ruh., Weizenkleie 11,50 bis 11,80 ruh., Roggenkleie 11,80-12,80 ruh., Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 47,00-48,00 ruh., Wäldermundmehl 38,00 bis 39,00 ruh., Weizenmehl 19,00 bis 20,00 ruh., Inlandweizenmehl, Type 70 60/60 30,00-31,00 ruh., Roggenmehl L, Type 70 30/30 28,00-29,50 ruh., Roggenmehl 19,00-20,00 ruh.

Reinste Ware über Notiz.

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 kg, alle anderen Artikel je 100 kg in Reichsmark. Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Wehl (Wehl frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 kg waggonfrei fääh. Versandstationen.

Bereinigtes Elbeschiffahrts-Gesellschaft

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais je 1000 kg, alle anderen Artikel je 100 kg in Reichsmark. Rotklee, Erbsen, Wicken, Peluschken, Lupinen und Wehl (Wehl frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 kg waggonfrei fääh. Versandstationen.

Dresdner Konkurs.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Erich Siegfried Priebe, Inhaber der nichteingetragenen Firma 'Lebarmen-Fabrik Siegfried Priebe' in Colossebaude bei Dresden, Geschäftsraum: Grenzstraße 6, Wohnung: Reinholdstraße 23, ist am 11. September 1925, vormittags 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Lokalrichter Regner in Dresden-N., Pillnitzer Straße 26, ist zum Konkursverwalter ernannt worden.



BENN KUPPLUNG. ÜBERALL ALS DIE VERLÄSSLICHSTE REIBUNGSKUPPLUNG ANERKANNT. ALLEIN - VERKAUF FÜR DEUTSCHLAND. TRANSMISSIONEN VOGEL & SCHLEGEL TRANSMISSIONEN DRESDEN A 27.

Dresdner Kurse vom 11. September. In Reichsmark-Prozent (Ohne Gewähr). Festverzinsliche Werte. Goldanleihe 100,00, Reichsanleihe 99,75, etc.

Bank-, Transport- u. Bau-gesellschafts-Aktionen. Allg. De. Cred.-A. 99,9, Bank f. Braunsd. 99,9, etc.

Elekt. u. Fahrrad-Aktionen. Bergmann Elektr. 72,0, etc.

Braueri-Aktionen. Erste Kolonnen 129,0, etc.

SLUB Wir führen Wissen.



# Uhren und Schmuck für die Dame, den Herrn kauft stets man am besten beim Dresdner Kern

E. Kern, Uhrmachermeister, Dresden-A., Friesengasse 1, an der Moritz- u. Landhausstraße

Spezialität: Standuhren, Armbanduhr, Glashütter Uhren, Trauringe, Tafelbestecke

**Bauernschänke u. Museum**  
BILVER, gegenüber dem neuen Rathaus, Markt 11  
Größte Sehenswürdigkeit  
an exotischen Schmetterlingen und Käfern.  
Noch nie dagewesene Briefmarkenlandschaft  
= Laubsäge-Kunstwerk =  
Stimmungs-Musik Humoristischer Erklärer  
Georg Schwarzbach. Hans Grohberger.  
Josephus Linke bleibt Josephus Linke  
jeden Tag anwesend.

**Kafé Held, Dresden**  
15 Wilsdruffer Str. 15  
Täglich: 4-Uhr-Tea.  
Künstler-Konzert.  
Billige Weine und Getränke.

**Annensäle**  
Dresden, Fischhofpl. 10 (W. v. Postplatz)  
Sonntag - Montag - Mittwoch  
Die großen Ballabende  
Für Vereine 50% noch frei

**Wo?** (Ipseli man gut und preiswert - Zu?)  
**Braunschweiger Hof**  
Dresden, Freiburger Pl., Ecke Hofenstr.  
Empfiehlt Vereine und Fremdenzimmer auch für  
Schulen passend.

Ein gutes reichliches  
**Mittagessen für 1. — Mk.**  
Ein gutes reichliches  
**Abendessen für 85 Pfg.**  
Und das gute Bier!  
**Wolfschlucht**  
Dresden, Wilsdruffer Str. 25

Spezial-Ausschank  
**Münchener Löwenbräu**  
Inh. Max Dederichs Telefon 13298  
Moritzstraße 1b Dresden Landhausstr. 6  
Größtes und beliebtestes Familien-  
und Speiselokal Dresdens

**Restaurant z. Friedensbrunnen**  
Dresden-A., Jüdenhof 1 am Neumarkt  
Direkt im Zentrum der Stadt - (Fernspr. 1097)  
Angenehmer Familienverkehr  
Bestgepflegte Biere und Weine  
Kalte und warme  
Speisen zu jeder Tageszeit  
Jeden Freitag Schlichtfest  
Musikalische Unterhaltung  
Flotte Bedienung  
**HERMANN LINKE UND FRAU.**

**Schweizerhäuschen**  
Schweizerstr. 1 Dresden. Fernspr. 61115.  
Sonntag u. Mittwoch:  
**Feiner Ball.**

**Eldorado**  
Dresden, Steinstr. 15, an der Marschallstr.  
Verbindung mit sämtlichen Straßenbahnlinien  
Jeden Freitag  
Jeden Sonntag  
**der gute Tanz**  
in neu vorgerichteten  
stimmungsvollen Räumen

**WOHNUNG SIEDLUNG** **JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT** **WOHNUNG SIEDLUNG**  
**DRESDEN 1925**  
Bautechnik und Baugewerbe - Wohnungsanlagen  
Kleingartenanlagen  
Sonderausstellung des Sächsischen Handwerkes  
Wissenschaftliche Abteilung  
Täglich nachmittags und abends Konzerte,  
Sonderveranstaltungen - Vergnügungspark  
Große Wert- und Geldlotterie. Gewinne zu M. 1000.—, 500.— usw.  
Dienstag, den 15. September, abends 7-10 Uhr **Elite-Konzert**, Leitung: Musikdirektor Feiereis.  
Freitag, den 18. September, abends 7-10 Uhr **Elite-Konzert**, Leitung: Musikdirektor Feiereis.  
Sonntag, den 20. September, nachmittags 4 Uhr **Tagesfeuerwerk**.  
Die Ausstellungshallen sind von vormittags 9 Uhr bis abends 6 1/2 Uhr, das Ausstellungsgelände und der Vergnügungspark bis 1 Uhr nachts geöffnet. Kassenschluß 1/2 1 Uhr nachts.

**PIANOS**  
Bekannter vorsehmer  
Ton, beste Mechanik  
**Billige Preise!**  
**SYHRE**  
49 Dresden, 49  
Roscastr. 49

**Gasthof Roßthal**  
Des Alltags Sorgenlast und Qual  
vergeht beim Tanz im Rittersaal  
Tanzbändchen. Tanzmarken.

**Kanzlei Dr. jur. Berendsdorf**  
Bearbeitung aller Rechts- u. Vertrauenssachen  
insbesondere von Zivilstreitigkeiten, Strafsachen, Privatklagen, Ehesachen, Unterhaltssachen, Erbschaftssachen, Aufwertungssachen, Gnadenansuchen, Miet-, Steuer- und Sozialversicherungssachen, Urheberrechts-, Patent- und Patentschutzsachen, Beilegung von Streitigkeiten auf gütlichem Wege, Anfertigung von Verträgen, Gesuchen, Eingaben an Behörden, Erteilung von Nachsüssen, Übernahme der laufenden Beratung für Verbände, Gesellschaften, Einzelunternehmungen usw. in Rechts-, sozialpolitischen, volkswirtschaftlichen und steuerrechtlichen Angelegenheiten, Vermögens- und Grundstücksverwaltungen, Hypotheken- und Grundstücksvermittlungen, Gewissenhafte und prompte Erledigung aller Aufträge  
Beste Erfolge und Anerkennungen  
Zahlungserleichterungen  
Dresden-A., Marienstr. 34 (nahe d. Postplatz)  
Fernsprecher 10 481  
Sprechzeit täglich 1/2 10 bis 12 Uhr vormittags und 1/2 4 bis 6 Uhr nachmittags; Sonnabends 1/2 10 bis 12 Uhr

**KINDERBETTEN**  
KINDERWAGEN  
KLAPPWAGEN  
PUPPENWAGEN  
Billiger wie im Laden  
Bethold, Dresden-A.,  
Berichtsstraße 19.

**Gasthof Reichschmied**  
Obergorbis, Donndorf, Lin. 2 20 Min.  
Schönster Saal der Umgebung  
Gr. Vereinszimmer, Regeltisch  
Besonderer Konzertgarten  
Jeden Sonntag ab 4 Uhr  
**FEINER BALL!**  
Besonders für Vereine, besonders für Nachpartien.  
Paul Umloft.

Beamten-, Kaufm.- und gut bürgerliche  
Kurze für Anfänger  
**Tanz-** bis zu den neuesten Tänzen des  
8. Oktober im „Cogenhaus“  
Dresden, Blumenstr. 3, sowie  
14. Sept. i. d. „Constanza“ Dr.-Gotta  
Dir. Trautmann u. Frau. Privatst. jederzeit  
Geschäfte Anm. Dresden, Brunner Str. 29  
tägl. bis 8 Uhr abds. Mitt. Tel. 10 880

**Seidentrikot**  
in reicher Farbauswahl,  
Meter von M. 2,90 an.  
**Trikothaus H. Engemann,**  
Dresden-A., Birnaische Str. 46.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

**Dresdner Malerladen**  
Lacke, Farben, Pinsel und Schablonen  
Streichfertige Farben u. alle Verputzungen  
Billigste und reellste Bezugsquelle  
empfehlen  
**Adolf Schmidt, Maler**  
Dresden-A., Kleine Bräuerstraße 8.

**Tanzpalast Gasthof Dr. Modrik.** Telefon 42237  
5 Minuten d. d. Endstation Hbfertig d. Linie 3  
Jeden Sonntag **Feiner BALL!**  
Leuzentanz - Tanzbändchen: Herr. 1.50, Dam. 0.50  
Nachmittags Gartenfreikonzert.

**Größeren Posten moderner Maßkostüme**  
auch für starke Damen, billig zu verkaufen  
Ed. Postl, Dresden, Werderstr. 19, 1.  
Anfertigung eleganter Damen-Garderobe.

**Theater-Wochenplan**  
vom 18. bis 21. September 1925.  
**Sächsische Staatstheater.**  
Opernhaus.  
Sonntag: Tristan und Isolde (56); außer Anrecht; 20. 1894-1908; 21. 2291-2350.  
Montag: Madame Butterfly (58); Anrechtstreife A; 22. 1908-2043; 23. 2351-2410.  
Dienstag: Hoffmanns Erzählungen (58); Anrechtstreife A; 24. 2044-2092; 25. 2411-2450.  
Mittwoch: Othello (7); außer Anrecht. Donnerstag: Der Evangelist (58); Anrechtstreife A; 26. 2098-2141; 27. 2451-2490.  
Freitag: Margarete (7); Anrechtstreife A; 28. 2142-2190; 29. 2491 bis 2530.  
Sonnabend: André Chénier (7); außer Anrecht; 30. 2191-2239; 31. 2531 bis 2570.  
Sonntag: Lannhäuser (57); außer Anrecht. Montag: Die Entführung aus dem Serail (58); Anrechtstreife B; 2. 2240-2314; 3. 2571-2630.  
**Schauspielhaus.**  
Sonntag: Karib-Purik (58); außer Anrecht; 20. 4818-4942; 21. 1946-1970. Montag: Stella (58); Anrechtstreife A; 22. 4843 bis 4872; 23. 1971-1995. Dienstag: Die Kronbraut (7); Anrechtstreife A; 24. 4873-4902; 25. 1996-2000 und 3001-3020. Mittwoch: Sechs Personen suchen einen Autor (58); Anrechtstreife A. Donnerstag: Was von Verlichingen (7); außer Anrecht; 26. 4903-5004; 27. 3021-3100. Freitag: Louis Ferdinand, Prinz von Preußen (7); Anrechtstreife A. Sonnabend: Der Traum ein Leben (58); Anrechtstreife A; 28. 5005-5027; 29. 3101-3120. Sonntag (für den Verein Dresdner Volkstheater): Stella (58); kein öffentlicher Kartenverkauf; 30. 5028-5432. Sechs Personen suchen einen Autor (58); außer Anrecht; 31. 5433-5507; 1. 3121 bis 3150. Montag: Die Kronbraut (58); Anrechtstreife B.  
**Albert-Theater.**  
Sonntag und Montag geschlossen.  
**Residenz-Theater.**  
Sonntag: Der liebe Augustin (54); Anneliese von Dessau (58). Montag bis Sonnabend: Anneliese von Dessau (58). Sonntag: Der liebe Augustin (54); Anneliese von Dessau (58). Montag: Anneliese von Dessau (58).  
**Central-Theater.**  
Gesamtspektakel des Neuen Theaters.  
Sonntag: Bunbury (8); 20. 4101-4300; 21. 5201-5400. Montag (Erstaufführung) bis Sonntag: Der Frechdachs (8). Di. 4301 bis 4550; 22. 5401-5600. Mi. 4551 bis 4800; 23. 5601-5800. Do. 4801 bis 5050; 24. 5801-6000. Fr. 5051 bis 5300; 25. 6001-6200. Sa. 5301 bis 5550; 26. 6201-6400. So. 5551 bis 5800; 27. 6401-6600. Entz. 28. 6800-6885; 29. 6601-6900. Mo. 6886-6885; 30. 6901-7000.  
**Theater am Wafplatz.**  
Täglich: Die Prinzessin vom Nil (8).

**Central-Theater**  
Sonntag  
letzte Aufführung:  
**Bunbury**  
Voranzeige!  
Montag, Erstaufführung:  
**„Der Frechdachs“**  
Lustspiel von L. Verneuil

**Kristall-Palast** Dresdens größt. Ballsaal  
Schönerstraße 45.  
Sonnabend und Sonntag:  
**Großer BALL**

**Hollands Etablissement**  
Dresden / Königsbrüder Straße 10.  
Jeden Sonntag und Donnerstag  
**Der große Ball**

**WASSERFALL**  
3 Min. vom Dresden-A. Kanalgraben  
Postplatz  
Täglich  
**Froschkonzert**  
Internationaler Verkehr.

**Westend**  
Dresden-Plauen - Chemnitz Straße  
**Ballage:**  
Sonntag u. Mittwoch.

**Brauns Gasthof Dölzchen**  
nahe der Begerburg Linie 1, 15, 22  
Mitbeliebte Familien-Einkehrstätte  
Sonntag Konzert und Ball  
Gesellschaften u. Vereinen bestens empfohlen.  
Anruf 40030.

Spezialer L. Wölber  
Inhalat **Asthma, Katharre**  
Fernsprecher 10 794  
Dresden-A.,  
Lützowstraße 14

**Ein langersehnter Wunsch**  
der Damen ist  
**das unsichtbare Korsett**  
(ohne Rückenstärkung).  
Es gehört zum wesentlichen Bestandteil der Toilette jeder gut gekleideten Dame. Nur ein in seiner Bewegung unbehindertes Korsett kann anmutig und elegant wirken.  
In größter Auswahl einfach und elegant vorrätig in allen Größen.  
Außerdem die passenden Brusthalter, wie Santana, Via, Orifone, Koma usw.  
Sportkorsetts, Reisskorsetts, Reisskorsetts in größter Auswahl.  
**Hedwig Böhme**  
Ertklichstes Korsetthaus hier am Platz  
Dresden, Brager Straße 36  
Fernsprecher 15 178.  
5 Minuten vom Hauptbahnhof, linke Seite.  
Nahfertigung in eigenen Werkstätten.



# Fünftes Blatt

Sonntag, den 12. September 1925

## Saat und Ernte

Tage der Saat und Tage der Ernte, beide an köstlichen Freuden reich, der in Geduld sich bescheiden lernte, findet an Segen auch beide gleich.

## Sächsisches und Allgemeines

98. Eine Anfrage an die Regierung. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Rammelberg hat folgende Anfrage an die Regierung eingebracht: In Sachsen haben am 8. September anlässlich des 11. Internationalen Jugendtages Rote Frontkämpfer in geradezu schamloser Weise durch Singen von Droh- und Beschleudern, die gegen den Reichspräsidenten Hindenburg gerichtet waren, durch Beschimpfung des Kriegerdenkmal und durch eine gewaltsame Massendemonstration gegen den Vereinswimpel eines nichtpolitischen Vereins friedliebende Bürger belästigt und herausgefordert, wobei von diesen und den diensttuenden Polizisten einige durch Stockschläge verletzt worden sind. Solche Räuereien und Übergriffe disziplinloser Vandalen der Roten Frontkämpfer nehmen in Sachsen in einer Weise zu, daß Leben, Sicherheit und Eigentum aller andersdenkender Bürger bedroht ist. Was bedeutet die Staatsregierung zum Schutze der Allgemeinheit zu tun, um diesem schamlosen Treiben ein Ende zu machen?

99. Tagung der Deutschen Reklamefachleute in Dresden. Der Vertretertag des Verbandes Deutscher Reklamefachleute nahm am Freitag nachmittags seinen Anfang mit einem Empfang im Rathaus zu Dresden. Oberbürgermeister Blücher begrüßte die aus allen deutschen Gauen herbeigekommenen Gäste und sprach die Hoffnung aus, daß es den Reklamefachleuten gelingen möge, zu ihrem Teil an der Hebung der Wirtschaft und der Wiedererringung des In- und Auslandsmarktes teilzunehmen. Der zweite Vorsitzende des Verbandes stellte in seinen Worten fest, daß der Verband neben der Wahrung wirtschaftlicher Interessen noch drei Ziele sich gesetzt habe, die Förderung der Kunst, der Kultur und der Wirtschaft. Wenn die Reklame in weiten Kreisen noch einen ganz leisen Hauch von Anrüchlichkeit habe, so müsse dem der Reklamefachmann durch absolute Wahrheit in der Darstellung entgegenwirken. Die Wahrheit sei das erste Erfordernis für ein wirkliches Gelingen der Reklame. Es sprachen dann noch der Ehrenvorsitzende des Verbandes, Georg Wagner-Berlin, ein Vertreter des Bundes Deutscher Gebrauchsgrafiker, ein Vertreter des besetzten Gebietes und ein Vertreter des Auslandes für die anwesenden deutschen Reklamefachleute aus Österreich, der Tschechoslowakei, Dänemark und anderen Ländern. Der Verband der Fachpresse ließ erklären, daß er sich dem Verband der deutschen Reklamefachleute als Fachgruppe anschließen. Im Zusammenhang mit der Tagung wurde im Rathaushof des Dresdner Rathauses eine Ausstellung der Gebrauchsgrafiker eröffnet, die ein erfreuliches Niveau aufweist und die den künstlerischen und kulturellen Beziehungen des Verbandes alle Ehre macht.

100. Von der Elbe. Trotz der fortgesetzten Niederschläge ist der Wasserstand der Elbe bereits wieder unter Null gesunken.

98. Eröffnung der Dresdner Ausstellung „Das schöne Sachsen im Bild“. Als Auftakt für die am 12.-14. September in Dresden stattfindende Tagung des Sächsischen Verkehrsverbands wurde im Rathaushof des Dresdner Rathauses am Freitagmittag die Ausstellung „Das schöne Sachsen im Bild“ eröffnet. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeister Blücher hielt der Vorsitzende des Sächsischen Verkehrsverbands, Dr. Jäger, eine kurze Eröffnungsansprache, in der er auf die Bedeutung der Ausstellung für den Verkehr hinwies. In der Ausstellung überwiegt in hervorragendem Maße die künstlerische Photographie von Landschaften, aber auch Radierungen und Delgemälde sieht man in großer Zahl. Es ist zu erwarten, daß die Ausstellung ihren Zweck, die Schönheiten unseres Sachsenlandes einem größeren Publikum deutlich vor Augen zu führen, erfüllen wird.

99. Polizeikommissar Eschardt wieder in Freiheit. Der von den Tschechen kürzlich verhaftete Polizeikommissar Eschardt ist wieder entlassen worden und gestern in Dresden einetroffen.

100. Regierungsrat Robert Albert aus der S.P.D. ausgesprochen. Die sozialdemokratische Presse teilt mit: In der erweiterten Bezirksvorstandssitzung vom 9. September 1925 wurden u. a. auch die gegen den Direktor der Sächsischen Werke, Robert Albert, vorliegenden Anschuldigungen behandelt. Nach ausgiebiger Aussprache, in der in ausführlicher Weise Albert selbst zu Worte kam, beschloß der erweiterte Bezirksvorstand einstimmig, bei einer Stimmhaltung, den Ausschlußanträgen der Ortsgruppen Dresden-Neustadt I und Plafewitz, die in der Herabsetzung der Beiträge gegen den Achtstundentag eine schwere Schädigung der Partei erblickten, stattzugeben und somit Albert aus der Partei auszuschließen.

101. Sühnerjagd im September. Der September steht im Zeichen der Sühnerjagd, die jetzt allgemein im Gange ist. Jeder Tag bringt neue Jagdfreude und Abwechslung. Wer den großen Reiz, welcher der gerecht betriebenen Sühnerjagd innewohnt, einmal genossen hat, wird von ihm alljährlich aufs neue umfängen gehalten. Die Farbenpracht des nahenden Herbstes, die Freude an den Leistungen des braven Hundes, die Gelegenheit, das Schrotgewehr nun oft und elegant gebrauchen zu können, das alles sind Einwirkungen, denen sich auch der von der Göttin Diana verübte Jäger gern hingibt.

## Aus dem Lande

102. Baugen. Brandstiftung und Selbstmord beging am Mittwochabend der Kartonnagenfabrikbesitzer Kurt Oliva im Industriehof Gnatschewitz, der einstigen königlichen Pulverfabrik. Jedenfalls infolge schwerer wirtschaftlicher Sorgen setzte Oliva seine

Fabrik in Brand, indem er im Lager Feuer anzündete. Starke Rauchentwicklung verriet bald das Schicksal, und den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, das Feuer zu löschen, ehe es größeren Umfang angenommen hätte. Bei einem Rundgang durch die Fabrik fand man Oliva erhängt auf. Sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen erfolglos. Oliva war Ende der 40er Jahre alt und eine weitbekannte Persönlichkeit.

103. Burgstädt. Mit dem Holzpantoffel erschlagen. Im nahen Burkensdorf wurde am Mittwochabend der 59jährige Outebseiger Bruno Seifert von hier in seinem Garten von seiner Ehefrau mit Verletzungen im Gesicht tot aufgefunden. Vom hiesigen Gendarmerieposten wurde nun festgestellt, daß Seifert von dem 19jährigen Knecht Johann Weigel, der beim Nachbargute Outebseiger beschäftigt ist, und den er beim Obsthehlen in seinem Garten ertappte und zur Rede stellte, mit einem Holzpantoffel im Streite erschlagen worden ist. Der Täter wurde verhaftet. Anfangs kugelte der Burtsche, doch gestand er später unter der Last der Beweise die Tat ein. Er wurde dem Amtsgerichtsgeschwornen Burgstädt zugewiesen.

104. Chemnitz. Pfarrerrwahl. An Stelle des verstorbenen Pfarrers Gan wählte die Kirchengemeindervertretung Pfarrer Dr. Specht aus Papstsdorf bei Königstein zum dritten Pfarrer der hiesigen Kreuzgemeinde.

105. Grimmitzsch. Aus der Haft entlassen. Vor einigen Wochen wurde der Leiharbeiter Gustav Hendrichle in Langenreinsdorf unter dem Verdacht verhaftet, seine Ehefrau vergiftet zu haben. Die Untersuchung der Leiche, die ausgegraben worden war, soll ergeben haben, daß der Tod der Ehefrau durch Arsenik erfolgt sei. Jetzt ist Hendrichle als schuldlos aus der Haft entlassen und das Verfahren gegen ihn eingestellt worden.

106. Meissen. Vermist wird seit etwa acht Tagen der Sohn des Hofassistenten Zieger, hier. Der junge, 21jährige Kaufmann war in einem Hamburger Großhandelsunternehmen beschäftigt und unternahm von dort in Begleitung eines Freundes eine Reise nach der Schweiz. Nüchtern auf dem Gipfel der „Jungfrau“ in den Berner Alpen angekommen, soll sein Begleiter ermattet zurückgeblieben sein mit dem Ertrunkenen. J. möge nach Unterkunft Umschau halten und ihn nachhaken. Von diesem Orientierungsgange ist J. leider nicht zurückgekehrt und ist vermisst. Man kann vermuten, daß ihm etwas zugestoßen sein muß. Die benachrichtigten Eltern, sowie die Firma in Hamburg haben sich sofort bemüht, eine umfangreiche Rettungsaktion einzuleiten, welche bisher erfolglos blieb.

107. Mittweida. Fahnenweihe der 107er. Am Sonntag fand hier die Fahnenweihe der Vereinigung ehemaliger 107er durch eine Reihe eindrucksvoller, von waderländischer Begeisterung durchglühter

Festlichkeiten statt. Nach Wehruf und Krampfniederlegung auf dem Friedhof erfolgte nachmittags im Schützenhaus die Weihe der Fahne durch Pfarrer Bauer. Mittweida. Generalleutnant a. D. Köppler übergab die Fahne an den ersten Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger 107er, Bernhard Bogel. Daran schloß sich die Ueberreichung zahlreicher Fahnenpendente. Vom früheren König Friedrich August war ein Glückwunschschreiben eingegangen. Einem Fahnenmagel hatte auch der ehemalige Regimentschef, Prinz Johann Georg, gestiftet. Nach dem Festzug vereinigte man sich zu einem Kommerz, wobei Generalleutnant a. D. Köppler die Festrede hielt.

108. Rochlitz. Der Wahlfähigkeitsprüfung am Staatlichen Seminar zu Rochlitz unterzogen sich in diesem Jahre 27 Kandidaten, von denen 2 auf preussischen Seminaren vorgebildet waren. Die mündlichen und praktischen Examen fanden vom 7. bis 10. September statt. Sämtliche Kandidaten bestanden die Prüfung, und zwar erlangten in den Wissenschaften 4 Kandidaten 1b, 8 2a, 9 2, 2 2b, 2 3a und 2 3; in der Lehrbefähigung 3 Kandidaten 1b, 9 2a, 7 2, 6 2b und 2 3a.

109. Schilchen-Porschen. Der hiesige Militärverein feierte vor kurzem sein 50jähriges Bestehen. Die Feier war von den Militärvereinen und den waderländischen Verbänden der Umgegend zahlreich besucht. Einem waderländischen Abend im Gasthof, der die Erlebnisse kaum zu fassen vermochte und in dessen Mittelpunkt die Festrede des Präsidenten des Sächsischen Militärvereinsbundes, Generaloberarzt Dr. Hopf, stand, folgte am nächsten Morgen ein Gottesdienst auf dem Friedhof und am Nachmittag, nachdem sich das Wetter sonniger gestaltet hatte, ein wundervoll verlaufener Festakt an seiner herrlich gelegenen Bergwiese. Inmitten rauschender Militär- und Jugenddeutscher-Ordens-Fahnen hielt Generalmajor Einert eine zu Herzen gehende, für alte Soldaten und für die deutsche Jugend berechnete Festansprache, der sich zum Schluß ein glänzend verlaufener Paradezug der Militärvereine und Kampfverbände anreihete.

110. Teichwolframsdorf. Goldene Hochzeit. Die Goldene Hochzeit feierte am 9. September d. Jahres das noch rüstige Ehepaar August Seifert in Teichwolframsdorf im Kreise seiner zahlreichen Familie. Von allen Seiten wurden dem Ehepaar, welches nun schon 50 Jahre das Ehehaus „Orho-

Erstkl. Tricotagen / Strumpfwaren / Sportartikel  
**Chemnitzer Tricot-Haus**  
A. L. Uhlig & Söhne  
Dresden-A., Grunaer Straße 20

## Die Nichte des Andrea.

Roman von Alexandra von Dollen.

Copyright 1924 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
19. (Nachdruck verboten.)

„Lisa sah zu ihm auf. „Hätten Sie Lust, einer zu werden?“ Er hob die Schultern: „Ich weiß nicht... ich kann es mir nicht recht vorstellen, wenn auch...“  
„Wenn auch?“  
„Auf eigener Scholle leben zu dürfen, das ist doch etwas, das jeder sich wünscht.“  
„Besonders, wenn es eine Scholle ist, auf der die gleiche Familie schon lange lebhaft gewohnt, wie die Helmers auf Dallingen.“ meinte Lisa. „Es ist dann wie ein kleines Reich, das einem gehört, in dem großen Reich, in dem man lebt. Ich hab das so recht bei den Stradwizens.“  
„Würden Sie gern die Frau eines Landjunkers sein, Lisa?“ Die Frage verblüffte sie, weil sie bedeutung sein konnte. Dann antwortete sie unbefangen: „Vielleicht — es läme darauf an.“  
„Ach meine, ganz auf dem Lande leben zu müssen, würde Sie das nicht schrecken? Sie sind in Rom geboren, haben immer in einer großen Stadt gelebt, so wie ich auch.“  
„Nein.“ sagte sie nach kurzem Nachdenken. „Schrecken würde mich das nicht, im Gegenteil. Sie wissen doch, Manfred, Mama stammt aus einem Landjunkerfamilie, und nie waren wir als Kinder glücklicher, als während der Wochen, die wir bei der Großmama Brauchitsch in Bernitz verleben durften. Bernitz lag in der reizvollsten Gegend der Mark, Felder und Acker soweit der Blick reichte, hier und da nur ein Stückchen Kiefernwald. Aber wir waren glücklich mit all den Tieren. Frida und ich, wir liebten ja die Tiere so sehr. Das Gut besaß dann ein Vetter. Es war Majorat und Mama hatte keine Brüder.“  
„Ja.“ sagte Helmer nachdenklich und so als spräche er zu sich selber: „Wenn ich die rechte Frau besäme...“  
Sie standen vor der Villa. Während Lisa das Tor öffnete, daran ein geheimer Verstoß war, sagte sie leiser: „Nun, Sie werden die Wahl haben, Manfred, wenn Sie erst anerkannter Erbe von Dallingen sind.“

im Bett geflüstert, stand dann gemächlich auf, ließ sich tosieren und, in einen leibenen Schlafrock gehüllt, übte er darauf eine Stunde lang Studien in seinem kleinen, wie ein Tempel eingerichteten Musikzimmer, das nach dem Hof hinaus gelegen war. Es war das eine tägliche gymnastische Übung, die er nie versäumte und die notwendig war, um Finger und Gelenke geschmeidig zu erhalten. Um elf Uhr legte er die Geige weg, um sich für die Straße anzuziehen, den gewohnten Dummel durch den Korlo zu machen und im Café Arango einen Wermut zu trinken und einige kleine, süße Kuchen zu verschlingen.  
Im Café Arango traf man immer Freunde und Bekannte und erfuhr das Neueste über politische Ereignisse und den interessantesten Klatsch Roms. Um ein Uhr pflegte er dann, war er nicht eingeladen, in einem kleinen Weinrestaurant in der Via Tritone seine Mittagsmahlzeit einzunehmen, darauf in einem Café eine Tasse Schwarztee zu trinken und Zeitungen zu lesen. Daran schloß sich gewöhnlich eine Kutschfahrt im Wagen guter Freunde, oder eine Fahrt im Auto irgendwohin in die Umgegend Roms. Manchmal trank er danach den Tee zu Hause, ruhte sich für den Abend aus und kleidete sich dann für das Theater oder irgend eine Gesellschaft an. Vor ein oder zwei Uhr nachts kehrte er selten heim. In ein solches Leben außerhalb seiner eigenen vier Wände war er so gewöhnt und es entsprach so sehr seinem Beschma, daß er nicht daran denken konnte, nur im geringsten eine Aenderung einzutreten zu lassen, weil ein Wohnsitz in einem jungen Ding ins Haus geschickt hatte, das seine Tochter war, für das in ihm dieser sich aber keinerlei väterliche Gefühle geregt hatten. Im Gegenteil, ihn schauderte, dachte er an dieses Unglücksfind.  
Während Andrea ihm heute die Stiefel anzog, sagte er, das kleine Fräulein wolle gern Klavier spielen, ob es im Musikzimmer über dürfe.  
Harnesi machte ein verdrießliches Gesicht, wie immer, wenn Carlotta erwähnt wurde.  
„Gut, aber nur wenn ich nicht da bin.“  
„Der Herr sollte mal hören, wenn sie Violine spielt.“ plauderte Andrea weiter und rühte mit weicher Bürste an Harnesis Strahlenanhang. „Gut spielt sie, das muß ich sagen. Und wenn ihre feinen Fingerringe...“  
Ungebuldig unterbrach ihn Harnesi: „Soll spielen so viel sie will, nur hören will ich nichts.“ Es verdroß ihm immer die Stimmung, wenn Andrea von diesem Mädchen zu schwärmen Anfang. Als er sich im Wohnzimmer seine liberne Tüte mit Zigaretten füllte, klingelte es; einen Augenblick später trat ein Herr bei ihm ein

Ernesto Bacelli war der beste Freund seines Vaters gewesen und hatte Silvio als kleinen Knaben gekannt. Er war ein kleiner, magerer, immer sorgfältig gekleideter Herr mit dickem, weihem, lodigem Haar über steifer Stirn, einem leberbraunen Gesicht, dessen unterer Teil durch einen mächtigen Schnauz- und Knebelbart verdeckt wurde. Er hatte unter Garibaldi für die Freiheit und Eingetrig Italiens gekämpft und bewahrte in seiner Brust noch die Ideale seiner Jugend.  
Ernesto Bacelli blieb, den Hut auf dem Kopf behaltend, an der Türe stehen, stützte die mageren Hände auf die liberne Krücke seines Stodes, und seine schwarzen, von jählichem Weiß umringelten Augen richteten sich unter buhligem weihen Brauen hervor durchdringend und vorwurfsvoll auf Harnesis Gesicht. Kein Wort sprach er dazu, aber Harnesi verspürte unter diesem Blick Unbehagen. Mit gemachter Freudigkeit begrüßte er den alten Freund.  
„Sieh da, Bacelli, was führt dich so röh zu mir?“  
Bacelli antwortete nicht, verbarste in seiner Stellung und blickte Harnesi vorwurfsvoll an; immer strenger, härter wurden die Linien seines Gesichts. Harnesi kannte seine Art und ging nun mit gespielter Unbefangenheit auf ihn zu.  
„Nun, was ist? Gut, daß du nicht zehn Minuten später kamst, denn gerade wollte ich fortgehen. Sieh dich doch, ruhe aus, mein Lieber, rauche eine Türkin. Dann könnten wir zusammen ein bißchen bummeln, wie?“  
Bacelli überließ die Hand, die Silvio ihm entgegenstreckte. „Ach bist nicht gekommen, Zigaretten bei dir zu rauchen,“ sagte er grollend. „Ach bin hier um dich zur Rede zu stellen.“  
„Da bin ich doch neugierig...“  
„Bist du neugierig? Ahnst du nicht, weshalb ich kam?“  
„Nicht die blasseste Ahnung. Aber wenn mich jemand bei dir verlag haben sollte, so kann ich dir im voraus versichern, daß der Kerl gelogen hat.“  
Harnesi sprach in besserem Ton, rühte dabei einen bequemen Sessel zurecht.  
„Willst du dich nicht erst setzen, ehe...“  
„Nein.“ sagte Bacelli und stieß mit dem Stod auf den Boden. „Sieh mich an, Silvio, und nun gib mir Antwort: Wer ist das Mädchen, das du bei dir, in deiner Wohnung hier verbringst?“  
Harnesi sah ihn hochmütig an.  
„Was kümmert das dich?“  
„Das ist wahr!“ rief Bacelli. Seine Augen flammten. „Ich wollte es nicht glauben — mein Vetter war ich zweimal hier, trauf dich aber nicht zu Hause und...“  
(Fortsetzung folgt.)

lung", verbunden mit Fleißerei, Beweiskraft, Ehrungen und Glückwünschen zu dem feinen Feste dargebracht.

**Werbau.** Angestruener Kassierer. Ein hier wohnhafter 26 Jahre alter Einwohner, der als Unterassistent bei einer hiesigen Gewerkschaft angestellt war, ist wegen Unterschlagung und Urkundenvernichtung zur Anzeige gekommen. Er hatte Unterschlagungsgelder, die er an verschiedene Verbandemitglieder abzuliefern hatte, zum Teil unterschlagen und in einem Falle auch einen falschen Eintrag im Verbandebuche bewirken lassen. Den im Verbandebuche vermerkten Eintrag hat er dann durch Herausreißen des betreffenden Blattes vernichtet.

**Windauf bei Oberlommaisch.** Schwere Unglück bei der Feldarbeit. Am vergangenen Dienstag ereignete sich hier ein schwerer Unfall, welchem der Gutsbesitzer K. K. u. u. Opfer fiel. Der nach in den jüngeren Jahren stehende Landwirt war mit der Ausfaat von Getreide unter Benutzung der Drillmaschine beschäftigt. Die noch etwas jungen Tiere, welche der Maschine vorgespannt waren, sind unruhig geworden; während K. jedoch versuchte hat, sie zu beschwichtigen, rissen ihn die Pferde zu Boden und brachten ihm schwere Verletzungen mit den Hüften bei. Die nun durchgehenden Pferde zogen die Maschine über den Leib des am Boden Liegenden und die Räder überfahren die Brust. Schwerverletzt wurde K. in das Stadtkrankenhaus zu Riesa gebracht, in welchem er leider am Donnerstag früh seinen sehr ersten Verletzungen erliegen ist.

### Wahrung der Rechte der Anteilsgläubiger gegenüber der Gemeinden

Zur Wahrnehmung der Rechte der Anteilsgläubiger einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes sind vom Ministerium des Innern Treuhänder bestellt worden: für den Kreisoberhauptmannschaftlichen Bezirk Dresden Oberregierungsrat Dr. Pöcher und als Stellvertreter Geheimrat Regierungsrat Dr. von Degenhoff.

Die Aufgabe der Treuhänder ist eine außerordentlich wichtige. Sie haben auf Grund der von ihnen vorzunehmenden Nachprüfungen das Recht, die Entscheidung der obersten Landesbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle darüber herbeizuführen, ob die von einer Gemeinde oder einem Gemeindeverband vorgenommene Festsetzung des Goldwertes einer ihrer nach dem 1. Januar 1919 begründeten Markanleihe den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Eine solche Entscheidung ist nach dem Gesetz einseitig.

Weiter liegt ihnen das Recht ob, bei der Landesbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle zu beantragen, daß die Dauer der Fälligkeit einer Ablösungsanleihe, die nach dem Gesetz 30 Jahre zu betragen hat, auf 20 Jahre herabgesetzt wird, wenn dies der Volkswirtschaftlichkeit des Schuldners entspricht. Solche Ablösungsanleihen sind solche, die im Umtausch gegen Markanleihen alten Bestandes auszugeben werden.

Endlich aber, und das ist für die Anteilsgläubiger von größter Bedeutung, ist der Treuhänder berechtigt, zu beantragen, daß der Einlösungsbeitrag der Ablösungsanleihen, diese sind nach dem Gesetz durch Barzahlung des fünffachen Betrages ihres Nennwertes einzulösen — bis auf das Zehnfache des Nennwertes zu erhöhen ist, sofern dies den Anteilsschuldner nach seiner finanziellen Leistungsfähigkeit und unter Berücksichtigung seiner öffentlichen Aufgaben ausgemittelt werden kann. Freilich ist dieser Antrag des Treuhänders nur zulässig bis zum 15. November 1925, so daß also die von ihm vorzunehmenden Untersuchungen über die Leistungsfähigkeit der Gemeinden mit größter Beschleunigung durchgeführt werden müssen.

### Sächsische Landeslotterie

Siehe am 11. September (Ohne Gewähr!)

25000 A auf Nr. 29927.
10000 A auf Nr. 34480.
5000 A auf Nr. 45892.
8000 A auf Nr. 30895 30891 58905 77980 79223 94018.
3000 A auf Nr. 38098 43684 47477 88179 96993 114861.
1000 A auf Nr. 42282 44074 58517 68171 70995 80780.
500 A auf Nr. 17266 46778 49748 64787 68674 72752 85980 88785 116130.
300 A auf Nr. 1228 5831 10209 16088 16564 18404 19977 24220 28580 30887 31864 32620 40620 48779 48924 51894 68851 72660 84719 80472 92644 94798 98745 105576 106770 109227 110658 118319 118478 118900 116127 116884.

### Die schöne Hand

Lisa Honroth-Boewe.

Die Freude an der Schönheit, die Freude speziell an der Frauenschönheit ist allen Menschen, allen Völkern eigen. Und in den Werken der Dichter findet sich die Verkündigung des Ideals der Frauenschönheit am reinsten dargestellt.

Man kann behaupten, daß durch den weltbürgerlichen Zug der vergangenen Jahrzehnte das Ideal der Frauenschönheit, wie die einzelnen Völker es aufstellten, mehr oder weniger allgemein wurde und nicht mehr volksmäßig gebunden ist.

Wenn auch die nordischen Völker im Buchs, in der hellen Haarfarbe, die romanischen und slavischen Völker im Ausdruck des Auges, der Geschmeidigkeit der Glieder ihren hauptsächlichsten Schönheitszug erblickten, so hat doch im allgemeinen ein mehr oder weniger großer Ausgleich der ästhetischen Anschauungen stattgefunden. Ein ganz spezifischer Geschmack eines einzelnen Kulturvolkes läßt sich kaum noch beweisen. Schönheit, in welcher Art man

ihre auch immer begegnen mag, wird stets verehrt, stets begehrt werden.

Um so verwunderlicher ist es, daß ein Attribut der Schönheit heutzutage so wenig gewürdigt wird, welches früher einmal Gegenstand tiefster Begeisterung der Künstler wie der Liebenden war: Es ist die Hand. Die Frauenhand.

Man denke an die Hände der Mona Lisa, denen Leonardo da Vinci ewigen strahlenden Ruhm verlieh, man erinnere sich der Bilder von Dürer, der Mädchenhände, die Gainsborough etwa in seinem zaubernden Bild „Miß Ginevra und ihr Bruder“ malte, an die Hände der Kacamier: und man wird erkennen, daß es Zeiten sehr hoher Kunst waren, in denen man die Schönheiten der Hand erkannte und pries. Die Hand offenbart ihre Schönheit nicht so prägnant, wie es eine schöne Gestalt, ein schönes Gesicht tut. Sie gibt auch nicht den erotischen Anreiz wie ein schöner Fuß, ein schönes Bein etwa. Sie ist mit ihrer Schönheit diskret, unausdrücklich. Und doch ist sie — nächst dem Auge — wohl die bereichteste Verkörperung auch des Seelischen im Menschen, zu dem sie gehört.

Es ist ein Fall bekannt, in dem ein sehr feinfühliges Mädchen einen Bewerber trotz aller scheinbaren Vorzüge abwarf, weil seine Hände ihr brutal und gemein erschienen. Spätere Ereignisse gaben hierauf die Psychologie der Hand gegründeten Charakteristika.

Man findet in Deutschland selten Verständnis für den Reiz einer schönen Hand; man findet auch selten schöne Hände. Nur in Familien von alter Kultur oder Rasse sieht man sie häufiger, und die sprichwörtliche „aristokratische Hand“ ist kein leeres Wort. Bei den slavischen Völkern findet man häufiger die schöne Hand und ihre Würdigung in den Werken slavischer Dichter.

Was nennt man eigentlich eine schöne Frauenhand? Bestimmt nicht „das puppenhaft süße Patschhändchen“ aus den Zeiten der seligen Heimburg und Maritt. Auch nicht die schlechthin „gepflegte“ Hand. Denn keinerlei Pflege kann die Grundform der Hand verändern, jene Grundform, die zugleich Grundbedingung der Schönheit ist. Schmal, mit schmalen, spitz zulaufenden Fingern, schmal ovalen Nägeln, schlank ohne krankhafte Magerkeit; zart und doch nicht unelendig — befeelt im Spiel der Sehnen und Muskeln —, so bietet sich die schöne Frauenhand dem Auge des ästhetisch wertenden Betrachters dar. Auch Hautfarbe und Hauttemperatur ist maßgebend. Rote, feuchtsalte oder trockenspröde Haut läßt niemals jenes Wohlgefühl aus, das der Druck einer schönen Hand gewähren soll.

Die sorgliche Pflege kann nachhelfen; aber mehr auch nicht. Im Gegenteil kann man auch darin des Guten zu viel tun und mehr Schaden als Nutzen. Das übermäßige Polieren der Nägel wirkt unnatürlich und unsehr. Das übertriebene Feilen und Bearbeiten des Nagelfleisches mit Schere und Schieber erzeugt leicht Verletzungen und Entzündungen, welche die ganze Hand entstellen und die Unschönheit einer häßlichen Hand noch mehr hervortreten lassen.

Wer eine schlecht reformierte Hand besitzt, mache dies Uebel geringer, indem er jeden Schmuck an Ringen und Armbändern, welche den Blick des Zuschauers auf die Hand lenken, vermeidet. Wer eine schöne Hand sein eigen nennt, bedenke, daß sie sparsam geschmückt, besser wirkt als mit Ringen überladen; zu viel Schmuck hebt nicht, sondern verdeckt.

Wer aber einmal, angeregt durch diese kleine Betrachtung, sich die Hände der Mitmenschen anschaut, der wird erkennen, wieviel vom Befeh des Individuums die Hand verrät. „Zeige mir deine Hand, und ich werde dir sagen, wie du bist.“

### Widerspruch

„Ich hab' mit einer Rose heut' ein ernstes Wort gesprochen und fragte, ob es sie nicht rent, daß sie mich so gestochen?“

„Sie nickt und lächelt überlegt, gibt leise mir zurüde: „Die Rose, die viel Dornen trägt — will jaust, daß man sie pflückt!“

### Anekdoten

aus dem russischen Theaterleben

Ein russischer Theaterfreund, der sein Leben lang beinahe jeden Abend im Theater verbracht hat, erzählt in seinen vor kurzem erschienenen Erinnerungen eine Reihe von lustigen Theateranekdoten, von denen wir nachstehend einige wiedergeben:

Eine berühmte russische Koloraturfängerin gastierte einst in einer Provinzstadt als Traviata. Die Primadonna, die auch sonst dem Bacchus sehr hold war, hatte sich aber an dem betreffenden Abend einen detartigen Rausch angetrunken, daß sie kaum auf den Beinen stehen konnte. Als der Kapellmeister ihr den Einsatz zur großen Arie im ersten Akte gab, wachte sie nicht mehr, wo sie war, und fing die Arie der Gilda aus „Rigoletto“ an. Es entstand eine fürchterliche Rastophonie. Zum Glück hatte der Kapellmeister die Geistesgegenwart, den Russen schnell zuzuschnellen, die Sängerin irgendwo nach dem Gehör zu begleiten. Da die Kapelle

aus tüchtigen Musikern bestand, zog sie sich mit Anstand aus der Affäre. Die Diva lang trotz ihrer Betrunktheit sehr gut und nahm sogar ausgezeichnet das berühmte hohe E. Das Publikum merkte nichts und brach sogar in heftige Beifallsstürme aus. So war die Situation gerechelt. Im Laufe der Vorstellung ernächtete sich die Primadonna und führte dann ihre Partie ohne weiteren Zwischenfall zu Ende.

In den achtziger Jahren war die Aussprache der Sänger der Kaiserlichen Oper in Petersburg so schlecht, daß man bei ihnen kein Wort vom Text verstehen konnte. Das Publikum legte aber auf den Text keinen besonderen Wert und begnügte sich mit schönem Singen. Als ein damals berühmter Tenor plötzlich den Text in Gounods Liebesduett „Romeo und Julie“ vergaß, sang er ruhig weiter: „Ach zum Teufel, mir entfiel der Text; den verfluchten Text, ich habe ihn vergessen!“ Das Publikum bemerkte jedoch gar nichts davon, denn der Gute sang genau so undeutlich wie sonst!

Bei einem Gastspiel eines italienischen Opernensembles geschah es einmal, daß dem Darsteller des St. Brice im vierten Akt der „Hugenotten“ das Trifot plakte. Als der Darsteller des Grafen Rovers ihm die berühmten Vorwürfe wegen der negativen Matellosigkeit seiner Tochter ins Gesicht zu schleudern hatte, sang er anstatt des pathetischen Originaltextes: „Dreh dich nicht um, dein Trifot ist geplakt!“ Der italienische Botschafter, der der Aufführung beiwohnte und als einziger im ganzen Hause die italienisch gesungenen Worte verstand, konnte sich nicht heberhören und lachte so laut auf, was allgemeine Entrüstung erregte.

Ein bekannter Tenor der italienischen Oper in Petersburg, Fernando de Valero, spielte einst den Jofe in „Carmen“, so leidenschaftlich, daß seine Partnerin fürchtete, er würde sie im vierten Akt wirklich erfordern. Auf ihre Bitte gab der Regisseur dann Jofe, wie aus Versehen, kein Messer mit. Als Jofe in größter Wut sich auf Carmen stürzte, um sie, da er kein Messer bei sich fand, mit bloßen Händen zu erwürgen, fürchtete sie hinter die Kulissen und mußte, um die Handlung zu rechtfertigen, von zwei Statisten als Leiche auf die Bühne zurückgetragen werden.

Ein Kaufmann aus der Provinz kam einmal nach Moskau, um den berühmten Schalljapin zu hören. Er kaufte sich eine Karte zu dem Ballett „Don Quixotte“, in der festen Ueberzeugung, daß es sich um die gleichnamige Oper Massenets handle, in der Schalljapin die Titelrolle freit hatte. Als der zweite Akt begann, ohne daß Schalljapin erschien und überhaupt kein Wort gesungen wurde, machte der Kaufmann während der Aufführung fürchterlichen Krach und fing an, die Schlieher zu verprügeln. Er ließ sich nicht eher beruhigen, als bis ihm auf Befehl des anwesenden Intendanten eine Karte zum nächsten Auftreten Schalljapins unentgeltlich ausgehändigt wurde.

Die Kaufleute waren überhaupt früher in Russland die Helden der verschiedensten Ruhelösungsgeheimnisse im Theater. Während einer Vorstellung des Ballets „Der Korlar“ in der Moskauer Oper wollte sich ein betrunkenen Kaufmann auf die Bühne stürzen, um die Ertrinkenden in der Scene des Schiffsuntergangs zu retten. „Haltet euch noch ein bißchen, ich komme euch zu Hilfe!“ brüllte er und wollte schon über das Orchester springen, als er von den Schliegern gepackt und nur mit großer Mühe beruhigt wurde.

In dem auch in Deutschland viel gespielten Stück „Vera Mirzowa“ erkrankt die Heldin zum Schluß des ersten Aktes ihren Liebhaber. Bei einer Aufführung des Dramas in einer russischen Provinzstadt versagte in dieser Scene der Revolver. Die Heldin drückte mehrere Male ab, ohne daß ein Schuß losging. Ihrem Partner blieb dabei nichts anderes übrig, als trotzdem tot zusammenzubrechen. Der Regisseur rettete die Situation dadurch, daß er im nächsten Akt den Untersuchungsrichter sagen ließ, der Mann sei mit einer geräuschlosen Luftpistole erschossen worden.

### Humor

Leichter Verdienst

Ein Automobilfahrer überfuhr einen Hund. Der Automobilfahrer ließ sofort aus und reichte dem neben dem Hunde stehenden Mann einen Hundertmarkschein, indem er die Erwartung aussprach, der Mann würde mit diesem Schadenersatz zufrieden sein. Als das Auto davonrollte, schüttelte der Mann den Kopf und murmelte: „Ich möchte nur wissen, wem der Roter eigentlich gehört.“

### Durchschau

Schwiegermutter (eintreffend): „Ich sehe deinen Mann nicht. Wo ist dein Mann?“ Tochter: „Der ist verheiratet.“ Mutter: „So ein Feigling!“

### Der lasterhafte Arzt

Dame: „Sagen Sie mal, Herr Doktor, woran kann man mit Sicherheit erkennen, daß ein Mensch tot ist?“ Arzt: „Bei einem Mann, wenn das Herz bei einer Frau, wenn der Mund kläffet.“

### Unter Bekannten

„Wie machen ihre Spaziergänge gern allein.“ „Daß nicht 'n bißchen einsam!“

„O, da befinde ich mich doch in guter Gesellschaft.“ „Na ja, anspruchlos waren Sie ja immer!“

### Rundfunk Dresden-Leipzig

Sonntag, den 13. September 1925.

8,30—9,00: Orchesterspiel aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.)  
9,00: Morgenfeier.  
11,00—12,00: Dans Bredow-Schule.  
11,00—11,30: 82. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten, Dr. Max Steiniger: „Brudner“.

11,30—12,00: Vortrag: Prof. Dr. Erich Marx von der Universität Leipzig: „Physik des Weltalls 1. Teil“.  
12,00—1,00: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Weimar (Die Darbietungen finden in dem Besprechungsraum der Firma Adolf Dünnebell, Weimar, statt.)  
Glossau: Pirruigi Valerina (1596 bis 1594); Missa papae Marcelli (1555) für sechsstimmigen gemischten Chor a cappella.  
1. Kyrie. 2. Gloria. 3. Credo. 4. Sanctus. 5. Benedictus. 6. Agnus Dei. Chor: Mitglieder des Opernchors des deutschen Nationaltheaters. Leitung: Musikdirektor Hermann Saal, Chorleiter des Deutschen Nationaltheaters.

4,30—6,00: Nachmittagskonzert. Klare Gerhardt-Schultheis (Sopran), Mitglied d. Leipziger Oper. Das Gemwandhaus-Trio, die Herren Wolfgang (Violine), Konzertmeister des Gemwandhaus-Orchesters, Karl Herrmann (Viola), Hans Ransch-Dolland (Violoncell), Solocellist des Gemwandhaus-Orchesters. Am Grottrian Steinweg: Hermann Ambrosius.

1. Beethoven: Serenade (D-Dur) op. 8. 1. Marcio. Allegro. 2. Adagio. 3. Rondo. 4. Allegretto. 5. Thema con variazioni (Das Gemwandhaus-Trio).
  2. Robert Franz: a) Im Herbst; b) Marie; c) Die Vögelchen; d) Ich liebe mir die Vögelchen; e) Nimm dich da (Clare Gerhardt-Schultheis).
  3. Regner: Streichtrio (D-Moll) op. 141/6. 1. Allegro. 2. Andante coi variazioni. 3. Vivace (Das Gemwandhaus-Trio).
  4. Paul Brauer: a) Der König; b) Verbrüderung; c) Erwartung; d) Königin (Clare Gerhardt-Schultheis).
- 8,15: Hörspiel: Der verborgene Kruz. Lustspiel von Heinrich von Kleist. Einführende Worte und Spielleitung: Julius Witte.  
10,00 Uhr: Sportfunkdienst.

Montag, den 14. September 1925.

### Wirtschaftsrundfunk

10,00: Wirtschaftsnachrichten: Welt- u. Baumwollpreise; amerik. Metallmeldungen des Vorabends.  
4,00: do.: Landwirtschaftliche; Baumwolle, Devisen, Berliner Metalle amtlich u. Del Rotis.  
5,00—5,15: Geschäftliche Mitteilungen i. Haus.  
6,00: Wirtschaftsnachrichten: Landwirtschaftliche; Wiederholung. Londoner Metalle amtlich; Hamburger Metalle amtlich.  
6,15: do.: Dasselbe: Fortsetzung und Mitteilungen des Leipziger Reichsanzeigers für Handel und Industrie.

### Handfunk für Unterhaltung und Belehrung

10,15: Was die Zeitung bringt.  
11,45: Wetterdienst und -Vorauslage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar.  
12,00: Mittagsmusik auf d. Haus-Phonola.  
12,50: Raucner Zeitzeichen.  
1,15: Hörspiel und Pressebericht.  
4,30—6,00: Nachmittagskonzert der Rundfunkaufgabe.  
7,00—7,30: Vortrag (auf Belle 64): Dr. Heuß: „Eberhard im Richte neuer Forschung.“

### Vorprogramm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden.

7,30—8,00: Vortrag (auf Belle 64): Dr. Felix Zimmermann: „Theodor Storm.“  
8,15: Theodor Storm-Kabend. Mitwirkende: Lisa Wechsler (Weslang), Hugo Waldeck (Rezitationen), Konzertmeister Erdmann (Violoncello), Am Klavier: Theodor Blumer.

1. Lieber für All (Texte von Storm): a) Drama: Ueber die Deide; b) Husinlein: Morgens; c) Hungert: Verdorben (Lisa Wechsler).
2. Theodor Storm: „Ein grünes Blatt“ (Novelle) (Hugo Waldeck).
3. Lieber für All (Texte von Storm): a) Hungert: Bettlerliebe; b) Hungert: Zappelle; c) Hungert: Rechenhaube (Lisa Wechsler).
4. Theodor Storm: Gedichte: a) Die Stadt; b) Schließe mir die Augen beide; c) Abschied; d) In Bulemanns Haus; e) Ueber die Deide; f) Für meine Söhne (Hugo Waldeck).
5. Brahms: Sonate (H-Dur) für Violine und Klavier, Op. 100: a) Allegro amabile; b) Andante tranquillo, piano; c) Allegro giocoso (Erdmann Wasmars, Theodor Blumer).

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht u. Sportfunkdienst, sowie Bekanntgabe der größten Gewinne der Sächs. Landeslotterie. Von 12,00—2,00 Uhr nachts: Verlosung von Leipzig und Dresden auf eigenen Beinen.



# Die trinkfesten Sachsen

Von Dr. Adolf Rohut.

Das wacker Geschlecht der Sachsen hat von jeher von seiner echt germanischen, für Bacchus schwärmenden Natur glänzende Proben gegeben. Sie waren trinkfeste Männer, die sich nicht leicht unterliegen ließen. Auch die sächsischen Fürsten gingen ihren Untertanen in dieser Beziehung oft mit leuchtenden Beispielen voran. In einer, die Körper- und Charaktereigenschaften der deutschen Stämme behandelnden alten Priamel werden die Sachsen als arge Zutrinker gekennzeichnet. Wie sie es trieben, beschreibt Johannes Voemius Auhanus Teutonicus in seinem Buche „Omnium Gentium Mos est“ (erschienen 1535 in Lyon), 3. Kapitel u. a. „Wer alle im Trinken übertrifft, der trägt nicht allein Lob und Ruhm davon, sondern einen Kranz aus duftenden Blättern oder Rosen oder irgendeinen anderen Preis, um den sie stritten. Ach, diese verderbliche Sitte verbreitet sich fast in ganz Deutschland, daß auf diese Weise auch die stärksten Weine getrunken werden, zu unaussprechlichem Unheil. Wenn ein Fremder, oder sonst jemand an einen Ort kommt, wo getrunken wird, so stehen sie, was sie auch für ein Getränk haben, auf, reichen ihm den Becher und laden ihn aufs dringendste ein mitzutrinken. Der wird für einen Feind gehalten, der öfters eingeladen, ohne einen Vorwand zu trinken, sich weigert und diese Schmach wird manchmal durch Word und viel Blutvergießen gesühnt.“ Einen tüchtigen Trinker nannte man im 17. Jahrhundert sogar kurzweg einen Sachsen. Regidus Albertinus sagt in seinem: „Lucifers Königreich und Seelengeißel.“ „Wer die allergrößten Gläser, Becher und Willkomm auslaufen kann, der ist bei diesen Weingästen der Beste, wer am allerlängsten sitzen oder stehen und am längsten mit Saufen ausbarren kann, der ist ein tapierer Saxon Kerl.“

Wie u. was man bei Hofe zu trinken pflegte, zeigt die fürtreffliche Hofordnung Herzogs Ernst des Frommen von Sachsen vom Jahre 1648, in deren Paragraphen 7 bestimmt wird: „Vor unsere junge Herrschaft und Fräulein soll er — der Kellermeister — jede Mahlzeit geben, insgesamt 3 Maß Wein und fünfzehn Maß Bier.“ Paragraph 8: „Auf die Wäggen- und Tischlerzeit soll gerichtet werden, auf jede Person ein Maß Bier und 3 und 1 halb Maß Landwein.“ An hohen Festtagen, „Weihnachten, Neujahr, Ostern und Pfingsten“ und wenn bei Hof die Communion gehalten wird, sollte extra eine halbe Maß Wein jeder Person gereicht werden. Wenn ein Gast an diesen im übrigen als überaus mächtig geltenden Hof kam, dann war er an diese Trinkeordnung nicht gebunden, denn in Paragraph 8 Nr. 7 heißt es: „Wenn Fremde zugegen, die noch trinken wollen, oder denen ein Trunk zu bieten wäre, soll der Marschall Oberchenke, oder Hofmeister mit Zuziehung eines Cavaliers sie in die Kellertube führen und ihnen à parte eine Ehre erweisen.“ Anderwärts bestand die „Ehre“ häufig freilich meist darin, daß man sich bemühte, den Gast in lebenswürdiger Zuversichtlichkeit frank zu trinken.

Kurfürst Friedrich III. mit dem Beinamen der Weise, ein Staatskrieger, patriotischer und gelehrter Fürst im 15. Jahrhundert, widmete bereits seine besondere Aufmerksamkeit dem Weinbau, was schon aus einer Verordnung hervorgeht, die er zur Hebung des heimischen Weinbaus erließ, wonach „fremde Weine“ nur in zwei Städten, besonders in den fürstlichen Residenzen und nur in ganzen Fässern eingeführt werden dürften. Auch erließ er Bestimmungen, bei denen fortwährend die Berichtigung des jährlichen Weinertrags im Auge behalten wurde. Kurfürst August, ein nicht nur von seinem Volke, sondern auch von allen deutschen Reichsfürsten hochgeachteter Herrscher, tat sehr viel zur Hebung des Land- und Weinbaus. Er reiste viel im Lande umher und entwarf Pläne zur besseren Kultur seiner Domänen und unternahm in der Hoflöblichkeit Versuche mit rheinischen Reben.

Wie Georg Heinrich v. Carlowitz erzählt, hatte der Kurfürst August einen öffentlichen Etat eingerichtet, nach dem alle guten Moste und jungen Weine zur Versorgung der Schloß- und Neuhaus-Kellerei zu Dresden, aus der Weilsiger, Gobenberger, Meißner, Dresdner, Mühlberger, Liebenwerdaer, Torgauer, Schweinitzer Gegend, auch zum verhältnismäßigen Teil in die Torgauer Kellerei angefahren werden mußte: in die Weilsiger Kellerei wurden die Weine aus dem Thüringischen, Merseburgischen, Zeitzischen, Weiskensischen, Schleibitzer und Grimmaischen Bezirken geliefert. Jeder Kellerei waren bestimmte Waldungen zur Lieferung des erforderlichen Faß- und Reisholzes, auch Eisenhämmer zu den Außenreisen angewiesen. Alle diese energischen Anstalten unter des Kurfürsten persönlicher aufmerksamer Leitung wirkten dahin, daß der inländische Weinhandel und dessen Vertrieb in das Ausland beträchtlich wurde und besonders von Leipzig aus viele sächsische Weine in das Brandenburgische und nach Hamburg zum überseeischen Vertrieb von da aus gingen.

Der Nachfolger des Kurfürsten August, Christian I. (von 1588 bis 1591) gab zwei Jahre nach Bestimmung des Throns die erste sächsische Weingebergsordnung heraus. Ursprünglich nur für die Dominal-Weinberge bestimmt, wurde sie doch bald allgemein eingeführt und befolgt. Leider machten den Erfolg der Weingebergsordnung die traurigen Wirren und Verwüstungen des 30jährigen Krieges illusorisch.

Am Hofe des Kurfürsten Christian I. von Sachsen ging es sehr lustig zu. Dort erkrankte der Wein das Menschenherz. Wenigstens erzählt der freilich wenig zuverlässige, berühmte und berühmte Historiograph Baron v. Pöllnitz in seinen Memoiren, daß ein in sächsischen Hofe sieben Stunden lang aus ungeheuren Humpen um die Wette getrunken wurde und daß der Kurfürst den Sieg davongetragen habe. Täglich gab es zahllose Gaste, so daß oft nicht weniger als 700 Tische auf einmal gedeckt wurden.

Im letzten Regierungsjahre des Kurfürsten Johann Georg II., des Nachfolgers Christian II., wurde ein großes Faß auf der Festung Königstein erbaut, das die

Aufgabe hatte, die Festung in Kriegszeiten mit einem Vorrat von Wein zu versorgen. Das Faß enthielt 3510 Eimer Wein und wurde damals stets vollständig gefüllt erhalten.

Auch am galanten Hofe August des Starken wurde sehr tüchtig gezecht. Besonders, wenn es galt, die Ehre der sächsischen Kavallerie im Weistreit mit den Herren aus Polen zu retten und den letzteren den Aufenthalt am Hoflager zu Dresden so angenehm als möglich zu machen. Jedenfalls tat August der Starke sehr viel zur Hebung der Weinkultur. Während der Weinlese im August 1777 veranstaltete er ein großes Festmahl zu Hoflöblichkeit, wobei zwei Mädchen, als Nymphen verkleidet, die königliche Tafel bedienten.

Kurfürst Friedrich August, seit 1806 König von Sachsen, der volle 58 Jahre regierte, verbandte große Sorgfalt auf die Hebung des Weinbaus. Er rief eine Wingerschule ins Leben, die für die rationelle Weinpflege sehr viel Nutzen stiftete.

Der König liebte besonders Muskateller und den herrlichen Kometen-Wein vom Jahre 1811, den die Chronisten jener Zeit nicht genug zu preisen imstande sind. Getrieben folgten auch andere Weinkenner und Weinfreunde, die sich nur irgendwie den Luxus einer so exquisiten Marke leisten konnten. Somit bevorzugte der König alte Weine. Im Sinne des genannten Monarchen schrieb damals ein bekannter Oenolog, Medizinal-Affessor Dr. Koelges:

Vor dem berühmten Jahre 1811 wurden meistens nur abgelagerte Weine gesucht und in Partien verkauft. Allein der Gaumen der Weinkonsumenten, welcher bei den gesteigerten Fortschritten des Luxus auch nicht nachlassen will und täglich neue Reizmittel zu seiner Befriedigung erpäßt, entschied als ein neues Phänomen plötzlich zugunsten der Konsumtion jenes Rektars. Diese Metamorphose des Geschmacks bemerksamer sich, obwohl auf Kosten und Gesundheit allgemach der meisten Wein-Konsumenten Deutschlands. Nur wenige Staaten und unter diesen nur einzelne Konsumenten, hingen noch an der Konsumtion alter Weine, welche den Genußpunkt ihres chemischen Prozesses erreicht und die Entmischung fremdartiger Stoffe vollendet haben. Als reiner und vollendeter Körper erhöht dieser bei möglichem Gebrauch die Lebenskraft, wirkt auf alle Organe wohltätig, erweitert ohne zu überraschen und erweitert sich theoretisch und praktisch als ein wahrer Lebensbalsam, der ein ganzes Heer von Arzneien leicht entbehrlieh machen könnte. Auf junge Weine läßt sich diese Apologie nicht anwenden, denn die darinmehr oder weniger vorherrschende Kohlenäure erzeugt Wirkungen, welche man früher nicht kannte, oder welche doch so höchstschmerzhaft waren; man sieht daher die Zahl der Nerzge immer mehr steigen und es scheint zugleich, daß man aus den Fortschritten der Chemie, welche im Fortschreiten und Erfinden seine Grenzen kennt, die Entdeckung solcher Stoffe entgegenzieht, welche geeignet sind, die stürmischen Wirkungen des jungen Weins zu zügeln, seine betäubende Kraft zu neutralisieren und ihm das Bürgerrecht zu erringen und zu sichern.“

Wertwürdigerweise ist gerade ein Jahrhundert später der Kometenwein von 1911 ebenso glänzend ausgefallen und so ist es ganz natürlich, daß der Elfer in Poesie und Prosa von weinbegierigen Dichtern und Weinkennern verherrlicht wurde. Hat doch kein geringerer als Goethe den Wein von 1811 in bereiteter Weise gepriesen. Er lernte diesen Wein auf seinen Rheinreisen kennen, und als er auf einer derselben, im Jahre 1814, auf der Brömserburg zu Rüdesheim stand und seine Blicke über den Rheingau mit seinen Weinbergen schweifen ließ, gedachte er auch des Jahrgangs, den diese hervorgebracht hatten, des 1811ers.

„Es ist mit diesem Wein“, so sagte er, „wie mit dem Namen eines großen wohlthätigen Regenten. Er wird jederzeit genannt, wenn auf etwas Vorzügliches im Lande die Rede kommt. Ebenso ist auch ein gutes Weinihr in aller Munde. Ferner hat denn auch der Elfer die Haupteigenschaft des Köstlichen: Er ist zugleich süßlich und reichlich.“

Auf dem St. Rochus-Fest zu Bingen, das der Dichterstift damals auch besuchte, war Hauptgegenstand des Gesprächs, das er mit den dort versammelten Walsfahrern aus der Umgegend führte, der Wein: „Niemand schämt sich der Weinnuß. Sie rühmen sich einigermassen des Trinkens. Süßliche Frauen getrieben, daß ihre Kinder zugleich mit der Mutterbrust Wein genießen. Wir fragten, ob es denn wahr sei, daß es geistliche Herren, ja Kurfürsten gekostet, acht rheinische Maß, d. h. 16 unserer Bouteillen in 24 Stunden zu sich zu nehmen?“

Dieses Elfers geschieht bei Goethe noch öfters Erwähnung. So führt er z. B. im Schenkensbuch seines Weisköniglichen Diavols den Kellerer an:

Sehe mir nicht, Du Grobian,  
Mir den Krug so derb vor die Nase,  
Wer mir Wein bringt, sehe mich freundlich  
Sonst trübt sich der Elfer im Glase. (an,

## Bermischtes

Ein Prozeß um das Erbe Puccinis. In den unsterblichen Namen Puccinis droht sich ein häßlicher Sensationsprozeß zu knüpfen. Puccini hatte zum Alleinerben seines zwanzigjährigen übersteigenden Vermögens seinen einzigen Sohn Antonio eingesetzt und die Ausübung seiner sämtlichen Einkünfte sowie seiner verschiedenen Bitten und Pensionsgüter seiner Gattin Gioia, Antonios Mutter, überlassen. Nun wird das Testament seitens der völlig übergangenen Verwandten plötzlich beanstandet. Die Verwandten weisen darauf hin, daß Antonio auf die Welt kam, als Frau Gioia noch Gattin eines gewissen Oemignani war, und daß, da in Italien keine Ehescheidung besteht, Antonios Mutter erst zwanzig Jahre nach dem Tode ihres nominellen Ehemanns Puccini heiraten konnte. Die Verwandten sagen, wenn Antonio Puccini seine Mutter als solche anerkennt (Mutter u. Sohn leben zusammen), so ist er nicht mehr Antonio Puccini, sondern einfach Antonio Oemignani und hat keinerlei Rechte an Puccinis Erbe. Die Verwandten verlangen darum die Annulierung des Testaments.

## Die Petroleumquelle

Humoreske von Adolf Thiele.

Friedrich am Familientische bei der brennenden Lampe sah der Wofamentier Knispel mit den Seinen.

Der Vater des Hauses las das Kneisblatt, die Mutter strickte einen Strumpf, die Tochter häkelte, und der jüngere Sohn war mit gespannter Miene in ein Buch vertieft. Da das Buch humoristisch war so plachte der Junge bisweilen laut heraus und wurde dann durch eine väterliche Kopfnuß dahin belehrt, daß er nicht allein in der Stube wäre.

Da trat plötzlich das Dienstmädchen ein, einen Krug in der Hand. Alle blickten erstaunt auf das ausgegessene Mädchen.

„Riechen Sie nur einmal“, sagte dieses, „das Wasser riecht ganz nach Petroleum.“

„Dummes Zeug!“ sagte der Hausvater tolerant und hängte seinen Gesichtserker in den Krug.

Mit großem Erstaunen stellte nun aber ganze Familie fest, daß die im Krüge enthaltene Flüssigkeit, die aus dem im Keller befindlichen Brunnen gepumpt worden war, wirklich nach Petroleum riecht.

„Das müssen wir doch gleich einmal probieren!“ rief Knispel und füllte ein Dämpchen mit dem rätselhaften Naß.

„Es brennt! Es brennt!“ rief die ganze Familie, zu der sich auch der ältere Sohn, der Kommis, gesellt hatte, nachdem er sich in seiner Oberstube zum Ausgange fertig gemacht.

„Sollten wir“, fragte Knispel vor Freude errötend, „eine Petroleumquelle im Keller haben?“

„Selbstredend!“ sagte Kurt, der Kommis, in überzeugtem Tone. „Tadellose Kiste!“

Da es noch nicht spät war, so rief die Familie die Nachbarschaft zusammen. Einer der ersten, der erschien, war der benachbarte Materialwarenhändler Weichbrodt; mit der Miene eines Fachmannes erklärte er das Petroleum für echt.

Die ganze Familie Knispel konnte infolge des unterprossenen Glases nicht schlafen mit Ausnahme Kerts, der „selbstredend“ auf den künftigen Reichtum des Vaters hin eine „tadellose Kneiperel“ inszeniert hatte.

Am nächsten Tage verbreitete sich das Gerücht von der gefundenen Quelle im ganzen Städtchen, allgemein wurde deren Besitzer beglückwünscht; einige Fachleute gaben diesem den Rat, eine Probe der Flüssigkeit an einen Chemiker der nahegelegenen Stadt zu einer eingehenden Untersuchung zu geben.

Knispel ließ sich dies nicht zweimal sagen, mit einer gefüllten Riesenflasche ausgerüstet, bestieg er selbst die Eisenbahn und überbrachte die Probe dem Laboratorium. Sehr bald stellte der Gelehrte die Eigenschaften der Flüssigkeit fest: es war echtes, reines Petroleum, noch dazu von vortrefflicher Beschaffenheit. — Vater Knispel verließ sich auf dem Bahnhofs schnell noch ein paar Glas „Ochtes“ ein und kehrte dann glückstrahlend in sein Heim zurück.

Hier fand er bei seiner Gattin einige teilnehmende Freundinnen und bei seiner Tochter Anna deren sonst zurückhaltenden Verehrer: ein liebliches Junkenbild, das durch den etwas lärmend Eintretenden, aber sonst „tadellosen“ Kurt noch verschönt wurde.

Der jüngere Sohn, der dem würdigen Hausvater eine alte Kravatte Kurts umgebunden hatte und nun das geschmückte gravitätische Tier präsentierte, erntete allgemeine Heiterkeit und blieb diesmal von dem väterlichen Honorar für Humor, den Kopfnüssen, verschont.

Am nächsten Tage wurde Knispel von seinen Freunden besucht, die sich in erfreulich großer Zahl bei ihm einfanden. — „Wel von Ihnen haben ihn sogar — jeder häßlich einzeln — unter vier Augen, ein kleines Weichselchen“ aus Gefälligkeit zu glücken, was der überfällige Knispel auch gern tat; war er doch — wie man es allgemein aussprach — auf dem Wege, ein reicher Mann zu werden.

Bisher war Knispel in bezug auf irdische Güter niemals „aus der Bataille herausgekommen“, und nun fleg dem angehenden

Kapitalisten das über Nacht erschienene Glück zu Kopfe; sein Lieblingswort, das er von seinem Sohne gehört hatte, war jetzt die „Finanzierung“ der Petroleumquelle.

Auf den Rat seiner Freunde schaffte er am Tage nach seiner Rückkehr einige Fässer an, und einer von den Hausgenossen stand immer an der Pumpe und beförderte das zwar der Nase nicht angenehme, aber sonst so schätzbare Naß zu Tage.

Dem Drängen seiner Freunde, die sich wiederum in voller Zahl einfanden, nachgebend, veranstaltete Knispel am Abend eine großartige Kneiperel im „Goldenen Löwen“.

Hach ging's da her im geräumigen Nebenzimmer, es gab ein solennes Abendbrot mit einigen Fässchen „Ochsen“.

Knispels Nachbar, der Materialwarenhändler Weichbrodt, nahm nicht daran teil; er sah mit einem alten Freunde, einem Weinreisenden, der heute auf einen Tag in der Stadt verweilte, im Vorzimmer.

Weichbrodt, der von seinem Schulfreunde zu einigen Flaschen Wein eingeladen worden war, bemerkte bald mit Staunen, daß dieser, sobald der Wirt oder der Kellerer den Rücken gewandt hatten, seinen Spazierstock, den er nicht aus den Händen ließ, an das Glas hielt und daß dann die Flüssigkeit verschwand.

„Dir kann ich ja mein Geheimnis anvertrauen“, sagte der Weinreisende. „Bekanntlich müssen wir Reisenden im Geschäftsinteresse viel verzehren. Das wird uns natürlich oft zu viel, ein Blumentopf oder Kohlenkasten, dem wir die Getränke anvertrauen könnten, ist auch nicht immer bei der Hand, und da habe ich hier nun meinen intimen Freund, den Saugstock. Er pumpt — das tun ja Freunde oft —, aber er pumpt nur den Wein oder Likör aus dem Glase, dabei wird er zwar voll, aber nie betrunken, redet also keinen Unsinn.“

„Es lebe der Säugling!“ rief Weichbrodt lachend und stieß mit seinem alten Freunde an, der noch hinzusetzte: „Uebrigens deutsches Reichspatent!“

Im Nebenzimmer schlug die Freude und der Jubel indessen immer höhere Wogen,

der „künftige Millionär“, wie man Knispel bereits nannte, wurde in ausgiebigster Weise angetoastet und angeprobt.

Freudbestäubend sah der Wofamentier auf seinem blumenbesetzten Stuhl an der Spitze der Tafel, als plötzlich sein Sohn Kurt leise eintrat. Heute sah er gar nicht so „selbstredend tadellos“ aus; vielmehr war er blaß und niedergeschlagen.

Er winkte seinem Vater, doch dieser wollte sich in seinem Behagen nicht stören lassen. Erst als er das bekümmerte Gesicht durch seinen Festrausch hindurch näher ansah, stand er auf und trat mit ihm zur Seite. Der Sohn flüsterte ihm einige Worte zu.

„Was?“ rief der Vater, in seinem Laumei alle Vorsicht vergessend. „Es kommt Wasser, es kommt kein — Petroleum mehr?“

„Verdammt eilige Sache!“ bestätigte Kurt. „Nun ist es den Festgeber nicht länger, mit abschalem Gesichte folgte er seinem Sprößling.“

Die lustigen Zecher sahen sich betreten an; wie ein Lauffeuer ging es um Tisch herum, wie die den beiden zunächststehenden gehört hatten: „Es kommt Wasser, es kommt kein — Petroleum mehr!“

Und so war's denn auch, als Vater und Sohn nach Hause kamen, fanden sie die übrigen Hausgenossen vor einer Anzahl Eßspesen und Schüsseln, in die sie abwechselnd hineintraten: Wasser, reines, klares Wasser wie dordem förderte der Brunnen jutage!

Auch der Kaufmann Weichbrodt, der noch mit seinem Freunde beim Wein saß, erhief den Verlauf der Sache.

„Vertrauen gegen Vertrauen!“ flüsterte er dem Weinreisenden, der eben den Saugstock wieder eintauchte, mit verschämtem Lächeln zu. „Du hast mir ja auch dein Geheimnis vom Säugling erzählt und bist überhaupt verschwiegen! Ich war der einzige, der die Geschichte mit der Petroleumquelle durchschaute. Mir ist nämlich in meinem Keller, der neben dem Knispels liegt, vor kurzem — ein Petroleumfaß ausgelassen — und ich wollte nur nichts davon sagen, um mir die Kosten der Brunnenreinigung zu sparen!“



## Für den Herbst und Winter

brauchen Sie einen schönen warmen Flausch oder Muline-Mantel, ein nettes Kleid für die Straße oder den Abend, zum Kostüm einen netten Kasak. Warme Strümpfe und Handschuhe fehlen Ihnen auch, ebenso eine Klubweste; Sie finden alles bei mir in großer Auswahl zu wirklich niedrigen Preisen. Wenn Sie zum Freitaler Jahrmarkt kommen, so sehen Sie sich bitte meine Fenster und Läger an, Sie werden sicher für sich das passende finden. / Auf alle Bareinkäufe 5% Rabatt in Marken.

**Carl May** Freital-Deubn



Uhrmachermstr.  
**Alfred Gläber,**  
Freital-Po.,  
Untere Dresdener Straße 106.

### Achtung Jäger!

Zur bevorstehenden Jagd-Saison empfehle neu eingetroffen Jagdpatronen in allen Kalibern. Marken: Weidmannsheil, Egger, Greif, Genith usw., rauchl. Bl.-P. Ferner: Watz.-Hüllen, Pulv.-Schrot, sowie alle andere Munition! Verlagerfrei bei billiger Berechnung! Gewehrreparaturen werden sauber u. billig ausgeführt! Bei Abnahme größerer Quantums von Patronen oder Munition bedeutende Preisermäßigung.  
Dts. Hoch. Bismarckstr., Bildruff.

## Großer Jahrmarktsverkauf!

Stauend billige Preise  
Beste Markenstiefel / Erste Fabrikate  
**Größte Auswahl!**  
**Marke Panther**  
bürgt für Qualität

Wer gut und preiswert kaufen will, kauft nur im  
**Schuhhaus Alexander Göthe**  
Freital-Potschappel, Untere Dresdner Straße 98  
Erstes und größtes Schuhgeschäft am Platze. Zuverlässige, angenehme Bedienung und große Bequemlichkeit.  
Auch Dresden kann nichts anderes bieten, kaufen Sie zu Ihrer Zufriedenheit im Schuhhaus Göthe.  
Jed. Käufer erhält ein vornehm. Jahrmarkts-geschenk.

Am Jahrmarkts-Sonntag ist mein  
Geschäft von 11 - 6 Uhr geöffnet

### Spezial-Herren-Artikel-Geschäft

**Karl Aurich,**

Freital-Deuben, Obere Dresdener Straße 108.

### Modewarenhaus

**Seidel,** Freital-Deuben  
am Sächsischen Wolf  
stadtbekannt Modewarenhaus seit 1861

**Solide, preiswerte Waren**  
Kleiderstoffe und Sammet  
Konfektion - Wollwaren  
Aussteuerartikel - Wäsche  
Leinen - Baumwollwaren  
Trikotagen - Handschuhe  
Strümpfe - Herrenwäsche  
Schürzen - Taschentücher  
Gardinen - Schlafdecken  
jeder Art - Reform-Unter-  
betten - Linoleum  
**Hervorragend billig!**

98 Pf. kosten 10 Gebind prima rein-  
wollener Strickgarne.  
**Sportwolle** in allen modernen  
Farben, 10 Gebind **160 Pf.**

**Hüftenhalter  
Büstenhalter  
Leibchen  
Korsetts  
nach Maß**

elgener Anfertigung in  
verschiedenen Stoffen  
**Höse, Melben, Burgstr. 3**

**Feldbahngleise**

mit Rippwagen und  
Drehweichen  
äußerst billig zu verkaufen  
**Fa. Rudolf Hans Schiebel**  
Dresden, Blasenw.,  
Ferntel 30126.

**Metalbetten**

Stahlmattressen, Kinder-  
betten, direkt an Private.  
Katal. 2287 frei. Eichen-  
möbelfabrik Suhl (Thür.)

im  
**Schuhwarenhaus Robert Jäschke**  
Freital-Deuben, Ob. Dresdner Str.

findet  
vom 13. bis 15. September

der große  
**Jahrmarkts-Verkauf**  
statt.

**10% Rabatt**  
auf alle Waren.

## Motorräder

Wanderer  
NSU  
Flottweg  
  
Renner-  
Original

Das neue D-Rad, 1/10 PS, sofort lieferbar  
**Fahrräder - Nähmaschinen**  
zu bedeutend herabgesetztem Preis infolge groß. Einkaufs.  
Auch Zahlungserleichterung bei geringer Anzahlung.  
Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorräder  
aller Systeme.  
**Artur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8, Tel. 499**

### Kaffee

geröstet, Pfd. Nr. 3,20, 3,50, 4,40, 5,00

### Tea

Marke „Liedblatt“ Marke „Liedanne“

### Kakao

deutschen und holländischen.

Pfd. Nr. 1,00, 1,20, 1,50, 2,40

**Paul Wenzel, Tharandt**

Wilsdruffer Str. 34  
Ferntel 21  
Dresdner Str. 53



**Kompl. Ausstattungen und Einzeilmöbel**  
in jeder Ausführung.